Montag, den 20. Dezember 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 296

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht" Neue Graupenstraße Nr 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,08 Goldmark

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf Stellenangebote 10 Pf, Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. das fette Wort 4 Pf Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Regierungsbildung Mitte Januar.

Hindenburg vertagt die Entscheidung um 3 Wochen.

Amtlich wird mitgeteilt: **Der Herr Reichspräsident empfing im Laufe des Sonnabends zu Einzelbesprechungen über die Neubildung der Reichsregierung die Führer der größeren Reichstagsfraktionen, nämlich die Abgeordneten Graf Westarp (Dnat.), Müller-Franken (Soz.), v. Guérard (Ztr.), Dr. Scholz (D. Vp.), Dr. Koch (Dem.). Ferner empfing der Herr Reichspräsident den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sowie den preußischen Ministerpräsidenten Braun.**

Aus dieser ersten Fühlungnahme mit den Fraktionsvorsitzenden gewann der Herr Reichspräsident die Ueberzeugung, daß die Aufnahme von Verhandlungen zur Neubildung der Reichsregierung im Hinblick auf die Weihnachtsfeiertage und die Vertagung des Reichstages bis zum 19. Januar zurzeit nicht möglich ist. Der Herr Reichspräsident hat sich daher entschlossen, diese Verhandlungen bis kurz vor Wiederzusammentritt des Reichstages zu vertagen.

* * *

Ueber die letzten Verhandlungen zwischen den Mittelparteien und der Rechten vor dem Regierungssturz macht in der „Kreuzzeitung" Graf Westarp interessante Mitteilungen. Die Deutschnationalen sind danach von gewissen Kreisen der Mittelparteien — offenbar unweit von Dr. Scholz — aufgefordert worden, doch nicht für das sozialdemokratische Mißtrauensvotum zu stimmen. Eventuell sollten sie 20 bis 30 Abgeordnete abkommandieren, um eine Mehrheit gegen das mittelparteiliche Kabinett zu verhindern. Dafür wurde ihnen Förderung der Verhandlung über ihren Regierungseintritt zugesagt. Westarp deutet an, daß er auf dieses Geschäft nach dem Muster der Dawes-Abstimmung diesmal nicht einging, weil der Reichskanzler Marx und die Zentrumsfraktion sich nicht auf die deutschnationale Regierungsbeteiligung festlegen ließen. Marx habe das auch gegenüber dem Reichspräsidenten abgelehnt.

Damit teilt Graf Westarp indirekt mit, daß die Deutschnationalen auch Hindenburg bereits in Bewegung gesetzt hatten, damit sie in die Regierung kämen. Für die Verhandlungen im Januar setzen sie offenbar ihre Hoffnung gleichfalls auf den Reichspräsidenten. Als sein Kandidat für den Kanzlerposten wird vielfach Dr. Luther genannt, den er ja bereits bei Antritt seiner Reichspräsidentschaft als Kanzler kennen lernte und der schon auf der Heimfahrt von seiner Weltreise ist. Ob Luther zum zweiten Male eine Mehrheit zusammen bekommt, hängt vom Zentrum ab, das mit den beiden ersten Luther-Regierungen doch eigentlich nicht gerade günstige Erfahrungen gemacht hat. Infolge dieser Situation kommt wohl für jede andere Kombination ein Kanzler aus dem Zentrum in Frage. Genannt wird dafür wiederum Marx, der in den Verhandlungen den Bürgerblock diesmal nicht zustandekommen ließ, allerdings durch sein vorheriges Schweigen über die volksparteilichen Quertreibereien die Klärung verzögerte. Auch der Name des Kölner Oberbürgermeisters und preußischen Staatsratspräsidenten Dr. Adenauer taucht wiederum auf, sowie der von Dr. Wirth.

Auf der Linken wird die Möglichkeit eines Kabinetts der drei republikanischen Parteien, Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum, besprochen, dem Dr. Stresemann als Fachminister angehören soll. Ein solches Kabinett würde allerdings unserer Meinung nach nur dann angesichts der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag regierungsfähig sein, wenn es gegebenenfalls auch die Möglichkeit zur Reichstagsauflösung hätte, die wiederum vom Reichspräsidenten abhängt. Wir Sozialdemokraten werden uns nach dem Erfolg unserer Kritik an der bisherigen Regierung keinesfalls grundsätzlich der Mitarbeit an der Neubildung einer besseren versagen dürfen. Wir haben aber keine Ursache, uns zu dieser Mitarbeit besonders zu drängen, sondern können jetzt erst recht unsere Forderungen und Bedingungen dafür stellen. Werden sie nicht angenommen, so kann eine Regierung, die weiter rechts steht als die bisherige, noch schärfere und wirksamere Formen unserer Opposition kennen lernen!

—m.

Auslandsstimmen zur deutschen Regierungskrise.

London, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In politischen Kreisen Londons wird durchaus die Auffassung der „Times" geteilt, daß die gegenwärtige Krise in Deutschland sich grundsätzlich von den zahlreichen deutschen politischen Krisen der letzten Jahre unterscheidet; daß es sich diesmal um eine entscheidende Auseinandersetzung darum handle, wer, wie die „Times" sich ausdrücken, wirklich in Deutschland regiert, Republikaner oder diejenigen, die auf eine politische und militärische Restauration ausgehen. Wie aus den Meinungen der Londoner Presse im allgemeinen hervorgeht, hat man hier ein überraschend großes Verständnis für die inneren und äußeren Ursachen, die es der Sozialdemokratie nunmehr möglich gemacht haben, ihren Vorstoß gegen den heimlichen deutschen Militarismus in voller Schärfe zu unternehmen. Die „Times" nennen den Augenblick „äußerlich unangebracht, in Wirklichkeit jedoch für die Entwicklung des modernen Deutschlands durchaus passend". Die konservative „Morning Post" spricht die Auffassung der offiziellen englischen Kreise aus, wenn sie wörtlich sagt: „Herr Scheidemann hatte durchaus recht, wenn er feststellte, daß jeglicher Versuch, heimliche Rüstungen vorzunehmen, notwendigerweise den Ruf der Anständigkeit Deutschlands sowohl im Innern wie im Auslande in Frage stelle."

* * *

Das besonders deutschfeindliche „Echo de Paris" veröffentlicht, laut „Lokal-Anzeiger", ein Interview seines Sonderberichterstatters mit Hergt, in dem dieser unter anderem sagte: Die Vergangenheit ist, wie sie ist. Wir wollen nun allein an die Zukunft denken. Eine wahre Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ist nur möglich, wenn sie von Rechtsregierungen ratifiziert wird. Ein Meinungsaustausch zwischen unserer Fraktion und den französischen Staatsmännern würde sicherlich eine für beide Länder annehmbare Lösung finden lassen. Wir verstehen, daß Frankreich nicht mit einem Male allen unseren Forderungen gerecht werden kann. Meine Partei fordert nur, was möglich ist.

Das reaktionäre Pariser Blatt erweist sich für dieses Vertrauen dankbar, indem es gleichzeitig die Hoffnung ausspricht, daß in Deutschland eine Rechtsregierung zustandekäme, zu verhüten. Es verhüllt dabei nicht, daß es von einem solchen deutschen reaktionären Erfolg nur eine Störung der deutsch-französischen Verständigung und damit eine Stärkung der Rechten auch in Frankreich erhofft.

Dagegen erklärt die französische Linkspresse, z. B. der „Quotidien", daß die deutsche Sozialdemokratie in der letzten Zeit gezeigt habe, wie entschlossen sie sei, selbst die Abrüstungskontrolle in die Hand zu nehmen. Sowohl dieses Blatt wie z. B. der gleichfalls linksstehende „Soir", sehen in dieser Politik der deutschen Linken eine Sicherung des europäischen Friedens. Auch der mittelparteiliche „Temps", der außenpolitisch aus wirtschaftlichen Gründen seit einiger Zeit für die deutsch-französische Verständigung eintritt, wünsche daher eine linksgerichtete deutsche Regierung.

Die „Selbsthilfe" und der Landeshauptmann.

Eine Anfrage im Landtag.

Unsere schlesischen Genossen im Landtag haben folgende Anfrage eingebracht:

Die „Selbsthilfe", Krankenversicherung für den Mittelstand, in Breslau, hat in den beiden letzten Jahren die Beiträge ständig herauf-, die Leistungen ständig herabgesetzt. An dem absichtlich so spät gewählten Termin, den 30. November 1926, hat sie den Versicherten auf Grund eines Aufsichtsratsbeschlusses vom 19. November eine weitere Erhöhung der Beiträge angekündigt, deren volle Höhe von rund 100 Prozent sie ihnen erst in den ersten Dezembertagen in ihrer Monatsschrift mitgeteilt hat, so daß die Versicherten nicht mehr in der Lage waren, rechtzeitig zum 31. Dezember 1926 zu kündigen. Bis zu dem nächsten Kündigungstermin, dem 31. März 1927, beabsichtigt die Gesellschaft, die durch diese Manipulationen bis dahin zum Verbleiben gezwungenen Versicherten zu einer Nachschußumlage heranzuziehen. Die Gesellschaft hat ihre Tätigkeit 1924 ohne jede Kapitalreserve begonnen und Verwaltungskosten im Gründungsjahr in Höhe von 60 Prozent, im laufenden Geschäftsjahr von 30 Prozent aus den Einnahmen bestritten. In der Presse wird bereits die Möglichkeit eines Zusammenbruches der Gesellschaft diskutiert, ihr Geschäftsgebaren wird in der schlesischen Oeffentlichkeit stark angegriffen (vergl. zum Beispiel „Breslauer Neueste Nachrichten" vom 8. Dezember 1926). Vorsitzender des Verwaltungsrates ist der Landeshauptmann von Niederschlesien, Dr. von Thaer, Geschäftsführer der Landesrat bei der niederschlesischen Provinzialverwaltung Dr. Krüger. Die Gesellschaft betont, daß sie unter Aufsicht der Provinzialverwaltung arbeitet. Eine Anzahl weiterer Beamten der niederschlesischen Provinzialverwaltung ist in der „Selbsthilfe" tätig.

Ist das Staatsministerium bereit, die Tätigkeit leitender Provinzialbeamten im Vorstand und Verwaltungsrat der „Selbsthilfe" nach Feststellung derartiger geschäftlicher Vorgänge im Wege der Staatsaufsicht zu verhindern? Billigt es die Freistellung von Beamten der Provinzialverwaltung für ein Privatunternehmen, wie die „Selbsthilfe"? Wird es die völlige Lösung der Verbindung zwischen „Selbsthilfe" und Provinzialverwaltung veranlassen?

Niederschlesiens Berücksichtigung im Sofortprogramm.

Von Ernst Hamburger, M. d. L.

Am Tage des Regierungssturzes im Reichstag sind — infolge der großen politischen Debatte von der Oeffentlichkeit fast unbemerkt — in 3. Lesung die 41 Millionen des Sofortprogramms für den Osten bewilligt worden. Zu den von vornherein in Aussicht genommenen 24 Millionen für allgemeine Verwaltungsmaßnahmen zur Hebung der östlichen Grenzgebiete auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete und 8 Millionen Mark für Kredite sind 4 Millionen Mark für den erstgenannten Zweck und 5 Millionen Mark für Kredite mehr bewilligt worden. Dagegen sind Beträge für die östlichen Grenzgebiete Sachsens, Bayerns usw., die von Vertretern dieser Länder gleichfalls verlangt wurden, in Höhe von 7 Millionen Mark von den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie gestrichen worden, da eine gründliche Prüfung dieser Forderungen noch nicht erfolgt war und die Entscheidung daher auf das nächste Etatsjahr zurückgestellt werden mußte. An der Zustimmung des Reichsrats zu den Beschlüssen des Reichstages ist nicht zu zweifeln, so daß die Klippen, an denen das Sofortprogramm wiederholt zu scheitern drohte, nunmehr glücklich umschifft scheinen.

Die Nachbewilligung bringt erfreuliche Erhöhungen auch für Niederschlesien, dessen Lage und Ansprüche dank eines energisch geführten Feldzugs, den die Initiative der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion Breslaus eingeleitet hat, eine erheblich stärkere Berücksichtigung erfahren haben, als es anfangs geplant war. Anstatt der zunächst in der Oeffentlichkeit genannten 2,4 Millionen und der dann von der Regierung errechneten 4,2 Millionen fallen auf Niederschlesien infolge der Mehrbewilligung von weiteren 3 Millionen für unsere Provinz 7,2 Millionen, und damit ein Betrag, der in einem angemessenen Verhältnis zu den Zuwendungen an die anderen Provinzen steht. Zu beachten bleibt dabei, daß die Mittel des Sofortprogramms nur einem Teile der Provinz, insbesondere den nördlichen Grenzkreisen, dem Waldenburger Gebiet, der Grafschaft Glatz, ferner Breslau für gewisse kulturelle Aufgaben zufließen.

Im einzelnen erhöhen sich erfreulicher Weise durch die Mehrbewilligung gerade die Mittel für Zwecke, deren nicht genügende Berücksichtigung von uns kritisiert worden war, nicht unbeträchtlich. So wächst der für den Wohnungsbau vor allem im Waldenburger Gebiet in Aussicht genommene Betrag von 700 000 Mark auf mehr als 1½ Millionen Mark. Die Summen für Wohlfahrts-, Jugend- und Gesundheitspflege erhöhen sich fast auf das Fünffache der ursprünglich angesetzten Zahl, nämlich auf ½ Million. Daneben werden 100 000 Mark für den Bau von Wasserleitungen in Agnetendorf und Peterswaldau zur Verfügung gestellt. Die Mittel für den Chausseebau in den Grenzkreisen, die durch die Durchschneidung der Straßen infolge der neuen Grenzziehung schwer geschädigt sind, sind von 100 000 Mark auf 1 Million erhöht worden. Diese beträchtliche Erhöhung ist auch im Interesse des Arbeitsmarktes wegen der Heranziehung zahlreicher Erwerbsloser zu den dadurch sichergestellten Arbeiten sehr zu begrüßen. Für Fach- und Berufsschulen, bei denen Niederschlesien zunächst leer ausgehen sollte, sind für die Textilfachschule in Langenbielau, die Holzschnitzschule in Warmbrunn und zur Belebung des alten kunstvollen Glashandwerks 125 000 Mark ausgesetzt. Für landwirtschaftliche Zwecke sind rund 200 000 Mark mehr, im ganzen also 600 000 Mark, aufgeführt; hierunter fallen auch Mittel für Viehseuchenbekämpfung und für die notleidenden Bergreviere der Grafschaft Glatz, während die Summe im übrigen der Förderung des landwirtschaftlichen Schulwesens, der Landarbeitsforschung, der Landeskultur, der Grünlandforschung und anderen landwirtschaftlichen Bedürfnissen und Notständen dient. Der Betrag für Schulbauten in der Provinz wird um 300 000 Mark erhöht, die Kreisen im Liegnitzer Bezirk zugute kommen sollen, während die bereits in Aussicht genommenen 1½ Millionen ausschließlich für den Bezirk Breslau bestimmt waren. Schließlich erhöht sich der Betrag für kulturelle Zwecke um 140 000 Mark. Hiervon hat die Tätigkeit der Breslauer Theater, des Schlesischen Landes-

orchesters und der Waldenburger Bergkapelle den Vorteil, die daraus eine weitgehende Entschuldung erfahren, von deren Herbeiführung die Stadt Breslau entlastet wird. Die hier bedachten Institute werden gut tun diese außergewöhnlichen Zuschüsse als einmalige Beihilfe anzusehen, durch die sie zur Sanierung ihrer Verhältnisse in die Lage versetzt werden. Mit einer Fortdauer solcher Unterstützungen durch das Reich haben sie nicht zu rechnen.

Im ganzen bleibt jetzt eine befriedigende verhältnismäßige Berücksichtigung Schlesiens im Sofortprogramm zu konstatieren, wenn auch nicht alle Blütenträume schlesischer Gemeinden und Gemeindeverbände reifen. Die unzähligen Einzelaktionen von Interessenten aus Kommunen und Wirtschaft haben diesen Erfolg eher gehemmt als gefördert, sie gingen meist nach Festlegung des Programms vor sich, und hätten, wären sie auch nur zu einem kleinen Teil beachtet worden, eine Zersplitterung der Mittel bewirkt, die einen allgemeinen Nachteil bedeutet hätte. Von einer Fortsetzung dieses unsystematischen Vorgehens, das zumeist in Unkenntnis der Voraussetzungen und des Standes der Osthilfe vor sich geht, kann nur dringend gewarnt werden; auch für das Jahr 1927, für das das Programm gleichfalls fertiggestellt ist. Um die psychologischen Voraussetzungen zu erhalten, auf denen die Idee der Reichshilfe für den Osten beruht, bedarf es nicht der Zersplitterung, sondern der Zusammenfassung der Kräfte in der Provinz und über die Provinz hinaus. Diese Zusammenfassung ist bei der höchsten staatlichen und der höchsten Selbstverwaltungsbehörde der Provinz, dem Oberpräsidium und der Provinzialverwaltung, gegeben, und hat sich bei diesen in eine Tätigkeit zugunsten Niederschlesiens umgesetzt, mit deren Erfolgen die Provinz durchaus zufrieden sein kann.

Rekruten, die die Reichswehr ablehnte.

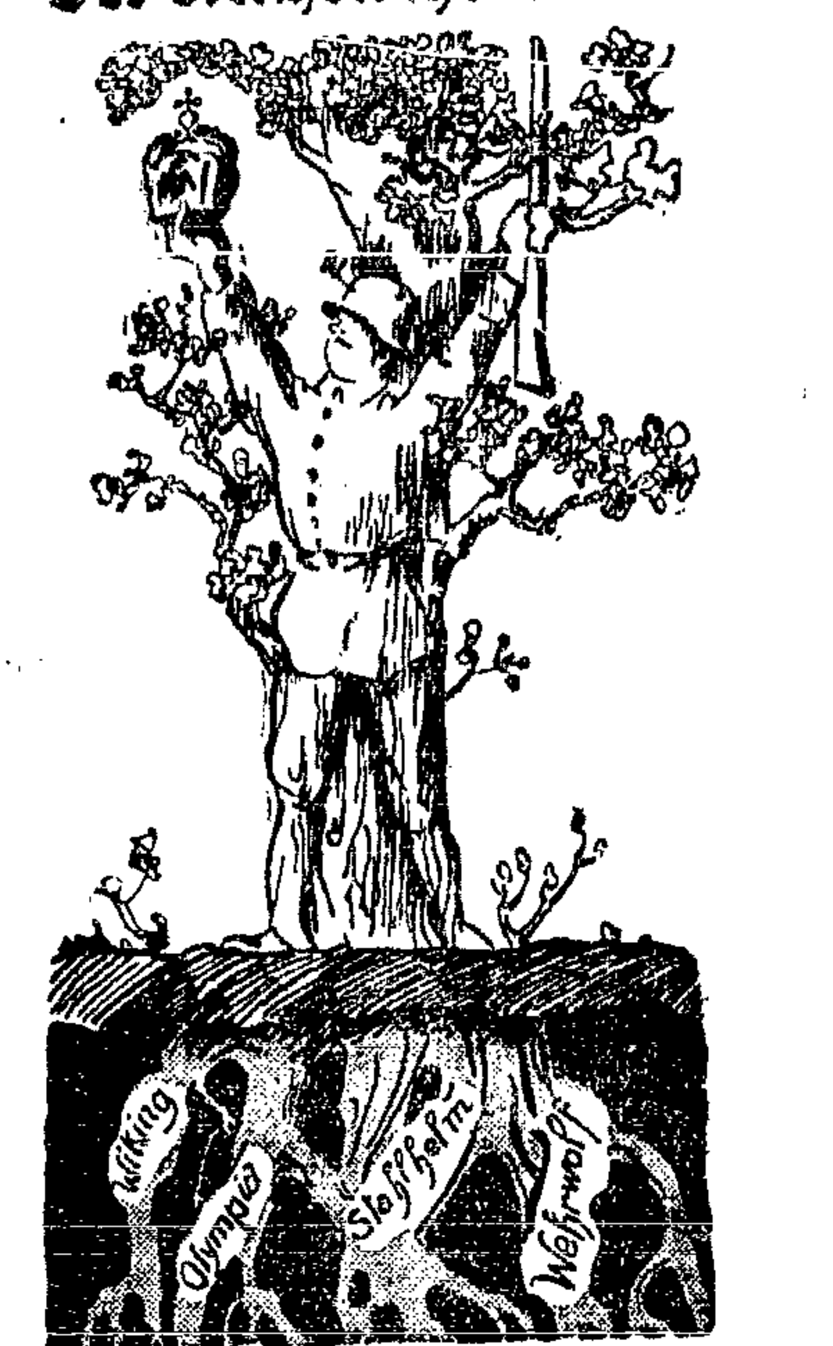
Unser Königsberger Parteiblatt weiß neuerdings zwei Beispiele für die heutige Handhabung des Mannschaftsersatzes der Reichswehr dafür anzuführen, die das bisherige Bild dieses Systems ergänzen und bestätigen. Diese Beispiele entstammen einer Zuschrift von zuverlässiger Seite aus Osterode in Ostpreußen und besagen folgendes:

„Der Tischler P. O. meldete sich nach Kiel zur Marine. Auf Grund des Untersuchungsbefundes wird ihm in Aussicht gestellt, daß er zum 1. Oktober auf Einstellung bei der Reichsmarine rechnen könne. Hierauf sendet er die verlangten Papiere (polizeiliches Führungs- und Lehrzeugnis) ein. Einige Zeit später findet sich dann bei ihm zu Hause der evangelische Pfarrer, Herr Büchler, ein. Fragt ihn, ob es zutrifft, daß er sich zur Marine gemeldet habe und sagte, daß wohl nichts zu machen sein werde und erkundigte sich, ob er im Jünglingsverein war, und als dies bejaht wurde, warum er ausgetreten sei, in welchem Verein er jetzt Mitglied sei. Worauf er den Bescheid erhält, in der „Sozialistischen Arbeiterjugend" und in der „Freien Turnerschaft". Nach dieser Antwort war der Wissensdurst dieses Vertrauensmannes gestillt. Einige Zeit später traf die Mitteilung der Marinestelle Kiel ein, daß wegen Mangel an freien Stellen eine Einstellung des P. O. bei der Marine nicht stattfinden könne.

Der Stellmacher W. W. meldete sich im Sommer ebenfalls zur Marine. Er erhält die Anweisung, sich untersuchen zu lassen; auf Grund des Untersuchungsbefundes erhält er die Nachricht, daß er auch im Hinblick auf seinen Beruf bevorzugt eingestellt werden kann. Kurze Zeit darauf suchten einige unbekannte Herren seine Wohnung auf, ohne ihn jedoch zu Hause zu treffen. Einer derselben, der Gemeindehelfer der evangelischen Kirchengemeinde, suchte ihn auf seiner Arbeitsstelle auf und erkundigte sich, in welchem Sportverein er Mitglied sei. Als ihm hierauf geantwortet wird, in der „Sozialistischen Arbeiterjugend", macht er die Stirne kraus und entfernt sich. Nachdem einige Zeit verstrichen ist, erhält W. W. ebenfalls die Nachricht, daß wegen Mangel an freien Stellen seine Einstellung nicht erfolgen könne."

Man halte danach die zahlreichen Beispiele für Begünstigung rechtsradikaler Anwärter zusammen, die wir aus Schlesien geben, die Genosse Löbe aus Hessen mitteilen und beweisen konnte, Scheidemann im Reichstag besonders aus Pommern. Bedarf es danach noch einer großen Rechtfertigung unseres Mißtrauens gegen diese Wehrpolitik?

Der Reichswehr-Baum.



Aus solchen Wurzeln konnte kein anderes Gewächs entstehen!

Von der Moskauer Internationale gemaßregelt

sind durch den am Sonnabend kurz mitgeteilten neuen Beschluß des Moskauer Exekutivkomitees Sinowjew, Korsch, Maslow, Ruth Fischer und der französische Kommunist Souvarine. Sie werden beschuldigt, in den Reihen des Proletariats „Unglauben an die Weltrevolution" verbreitet zu haben. Die kommunistischen Arbeiter, die bis vor kurzem zur bedingungslosen Gefolgschaft gegen diese Führer verpflichtet waren, werden jetzt zum „entschiedenen Kampf gegen die Verräter" aufgefordert. Ferner werden noch einige holländische Linkskommunisten, die zu den dortigen Gründern der Kommunistischen Partei gehören, ausgeschlossen.

Allein gültig ist zurzeit in der Kommunistischen Partei diejenige Richtung, die mit den Worten von Klara Zetkins Reichstagsrede vom November vorigen Jahres das „Zusammenwirken zwischen Reichswehr und Roter Armee" für richtig hält, die also jede, auch die reaktionärste Stütze für die russische Militärpolitik sucht und — wie wir jetzt wissen — auch findet.

Der jugendliche Fememörder Grütte-Lehder, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von acht Jahren verbüßt, hat vor wenigen Monaten ausgesagt, daß er zu der von ihm begangenen Mordtat von den völkischen Reichstags- bzw. Landtagsabgeordneten Wulle, Kube und Ahlemann angestiftet worden sei. Auch hatte Grütte-Lehder die Abgeordneten vor dem Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages schwer belastet. Im Verlauf der daraufhin vorgenommenen Untersuchung wurde Grütte-Lehder, wie ein Berliner Montagsblatt zu melden weiß, wiederholt sechs bis acht Stunden täglich verhört. Vor wenigen Tagen soll er nun ein neues Geständnis abgelegt haben, das die früheren Erklärungen aufhebt und in dem er die Bekundungen, die er früher über die Abgeordneten gemacht hat, von ihm als erfunden bezeichnet. Als Motiv gibt Grütte-Lehder angeblich an, er habe sich nur politisch hervortun wollen.

Wie Turati entfloh und Mussolini tobt.

Erst jetzt werden nähere Einzelheiten über die Flucht Filippo Turatis aus Italien bekannt. Seitdem Mussolini nach dem letzten Attentat das System der Geiseln eingeführt hat, ließ er seinen größten Gegner, den von den italienischen Arbeitern verehrungsvoll geliebten Turati, Tag und Nacht in seiner Mailänder Wohnung bewachen. Polizei hielt nicht nur alle Ausgänge des Hauses besetzt, sondern bewachte jedes einzelne Zimmer. Um ihre Aufmerksamkeit etwas abzulenken, stellte sich Turati vor etwa zwei Wochen krank und legte sich zu Bette. In seiner Wohnung gab es einen Ausgang, der zum Glück der Aufmerksamkeit der Wachen entgangen war; es war dies eine kleine Tür, die direkt in das anstoßende Lokal der Bar Campani führt. Durch diese Tür gelang es Turati eines Nachts, unerkannt zu entkommen. Als man seine Flucht entdeckte, wurde sofort Mussolini verständigt, der den Quästor von Mailand wütend beschimpfte. In Mailand waren tagelang die widersprechendsten Gerüchte verbreitet, bis endlich eine offizielle Meldung der „Agenzia Stefani" den angstvoll wartenden italienischen Genossen die Nachricht brachte, daß die Flucht geglückt war.

Unterdessen verübte Mussolini Rache. Turatis Haushälterin wurde von den Faschisten verhaftet und gefoltert, um aus ihr herauszubekommen, wie Turati die Flucht bewerkstelligt habe. Und unmittelbar nach der Flucht wurden zwei Freunde Turatis, die früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Gonzales und Professor Zibordi, sowie sein Hausarzt Dr. Pini, verhaftet. Sie befinden sich jetzt als Geiseln in der Gewalt des rachsüchtigen Diktators.

Wie die ungarischen Bergarbeiter gewählt haben.

„Die Bergarbeiter wählen die Regierungspartei" triumphiert Graf Bethlen und will glauben machen, daß die ungarischen Bergleute der Sozialdemokratie aus Ueberzeugung den Rücken gekehrt und sich zur Partei der Galgen und des weißen Terrors bekannt hätten. Es wird gut sein, sich an diesem Beispiel klar zu machen, wie der Sieg des Grafen Bethlen bei den ungarischen Wahlen zustande gekommen und wie das gewählt wurde, was man in Ungarn „Volksvertretung" zu nennen beliebt.

Erst vor einigen Monaten wurde die Aufmerksamkeit der Welt auf die verzweifelte Lage der Arbeiter im ungarischen Kohlenbergbau gelenkt, als einige Tausend Arbeiter zu Fuß von Salgo Tarjan nach Budapest zogen, um dort Hilfe zu fordern. Graf Bethlens bewaffnete Macht hat diesen Verzweiflungsplan der hungernden Arbeiter vereitelt. Bald darauf kam der englische Bergarbeiterstreik und verschaffte den Leuten, die bis dahin nur an zwei bis vier Tagen der Woche Arbeit gehabt hatten, neue Beschäftigung. Diese Konjunktur ging mit dem Abbruch des Bergarbeiterstreiks in England zu Ende, gerade in jenen Tagen, da die Wahlen stattfanden. Die Unternehmer haben sehr geschickt mit der Drohung operiert, daß es in einigen Tagen zu Arbeiter-Entlassungen kommen werde, und der öffentliche Wahlvorgang hat diese Drohung wirksam gemacht. Als der Bergarbeiter vor der Wahlkommission erschien, um dort anzugeben, für welchen Kandidaten er stimme, da sah er in der Wahlkommission den Direktor oder den Ingenieur der Gesellschaft sitzen, bei der er angestellt ist.

Arbeitslosigkeit — das bedeutet in Ungarn nicht nur Hunger — Ungarn kennt keine Arbeitslosen-Unterstützung —, das bedeutet, daß der Arbeiter mitten im Winter seine Wohnung verliert; denn das Häuschen, in dem er wohnt, gehört der Gesellschaft, bei der er beschäftigt ist; Arbeitslosigkeit bedeutet auch den Verlust der für die Pensionskassen eingezahlten Gelder, die nach dem ungarischen Gesetz in diesem Falle verloren gehen. Und der Arbeiter wußte genau, daß derjenige, der sich zur Sozialdemokratie bekennt, unter den ersten sein wird, die entlassen werden.

Unter diesen Umständen war Heldenmut notwendig, um angesichts des Direktors oder des Aufsehers zu erklären, man wähle den sozialdemokratischen Kandidaten. Denn dies muß nach dem famosen ungarischen Wahlgesetz öffentlich mündlich erklärt werden. Und trotzdem fanden sich solche Helden. Die Bergarbeiter, die aus dem Bauernstand stammen und ihr eigenes kleines Häuschen besitzen, nahmen alle Gefahren auf sich und stimmten für den sozialdemokratischen Kandidaten.

Nicht einmal die Wahlenthaltung war möglich, da das Wahlgesetz obligatorische Abstimmung vorsieht und die Wahlenthaltung bestraft wird. Wenn sich trotz dieses Terrors einige Tausend Bergarbeiter fanden, die für die Sozialdemokratie stimmten, so war der Heldenmut dieser Tapferen ein Beweis für ihre unerschütterliche Treue zur Arbeiterbewegung.

Gegen den jungdeutschen Führer Mahraun erläßt der Deutsche Offiziersbund eine Erklärung, die wegen seiner ehrlichen Kritik an der Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Rechtsradikalen gesellschaftlich verfemen soll. Mahraun ist zwar auch in seinen letzten öffentlichen Reden und Erklärungen noch ganz und gar Nationalist. Aber wer nicht auch den innerpolitischen Kampf der deutschen Reaktionäre gegen die Arbeiterschaft und die demokratischen Volkskräfte mitmacht, dem hilft auch kein romantischer Nationalismus. Er wird geächtet.

Indizien

Roman von Paul Garbe.

1] (Nachdruck verboten.)

I.

Der Hausflur Oststraße 68 war einer jener schluchtähnlichen, stets unsauberen, im hellsten Sonnenlicht doch noch im Hintergrund halbfinsteren Flure der Großstadt, die unter einem Vorderhaus hindurch nach zwei, drei engen, von Seitenflügeln und Hinterhäusern bedrängten Höfen führen. Grob und brutal in seinem stets abgeschabten Farbenanstrich das Tor, häßlich und kalt die drei Steinstufen, die in der Mitte links den Aufgang in das Vorderhaus einleiteten, schwarz und armselig das niedere Eisengatter, das die Steinstufen von dem Einschnitt der Kellertreppe dahinter trennte. Eine graue nackte Wand mit trüben Fenstern das erste Hinterhaus hinter dem schlecht gepflasterten Hof. Vom Hausflur aus sah man die Hälfte der kleinen Schaufensterscheiben mit den bunten Käsestücken des Käseladens in diesem Hinterhaus. Daneben dumpf starrend der Torweg zum zweiten Hinterhause, hinter ihm plump und häßlich dieses selbst, halbschäbig, ein Rest aus alter Zeit, verunstaltet durch die Umbauten, die vorgenommen waren, um eine Schlächterei in seinem Erdgeschoß unterzubringen.

Am Morgen, wenn der Schlächtergeselle das Tor zur Straße aufschlug, atmete es eine feuchte, beklemmende Welle von Armut, schmutzigem Schlaf, verbrauchter, stickiger Luft aus, am Mittag roch es — besonders im Frühling und Sommer — widerlich nach Fleischwaren und Käse, am Abend schlug es einen schmutzigen, finsteren Mantel um alles, was in ihm verschwand, sich in ihm aufhielt. Und es gab immer Menschen, die sich in dem dunklen Mantel des Hausflurs bargen, immer war der Hausflur — seine Dunkelheit wurde mehr herausgestrichen als beseitigt durch ein paar Gasflämmchen — voller Wispern, Lachen, halblauter Unterhaltung oder wilden Reden, immer ... In hundert Geschichten aus dem Leben der Hausbewohner und der Nachbarschaft spielte der Hausflur seine Rolle.

Da waren die jungen Burschen der Hinterhäuser und der Nachbarschaft. Gustav, der lange, knochige 20jährige Sohn der Witwe im Hinterhaus, der sich „Händler" nannte, das heißt, der, je nach der Jahreszeit, mit Blumen, Apfelsinen oder Aepfeln durch die Straßen fuhr und mit seinen jungen Lungen die Ware ausschrie, die seine „Arbeitgeber", Straßenhändler mit polizeilicher Konzession, ihm zum Weiterverkauf übergeben hatten. Kärglich war das Geld, das er dabei verdiente aber als er einmal geregelte Fabrikarbeit hatte, war er nach vierzehn Tagen ausgerückt — er könne die Fabrikluft nicht vertragen, behauptete er. Gustav war der Mann, der selbstverständliche Häuptling für die anderen. Für Ernst, den jungen Kartonnagenarbeiter vom ersten Seitenflügel, für Erich, den tuberkulösen Siebzehnjährigen, der mit seinem Stiefvater und dessen zweiter Frau im Dachgeschoß des Hinterhauses wohnte und den Hausflur wie die Straße suchte, wenn oben der fast allabendliche Zank anging. Die selbstverständliche Opposition war aber Egon, trotzdem er erst fünfzehn Jahre war.

Wer war Egon? Niemand wußte es recht. Er sollte da draußen im Laubengelände in einer Laube hausen, die seinem Onkel gehörte. Der Onkel aber war Buchhalter oder so etwas und hatte Egon auf Befehl des Vormundschaftsgerichts als nächster Anverwandter übernehmen müssen. Jedoch er und seine Frau haßten den Mund, sie steckten ihn bald in eine Autozentrale als Telephonwacht, bald in ein Kolonialwarengeschäft als Laufjunge und wiesen ihm ihre Laube als Wohnung an. Sie wollten mit dem Kuckucksei so wenig als möglich zu tun haben, hatte die Frau zu Bekannten geäußert. Wenn es dunkel wurde, tauchte Egon häufig im Hausflur auf und rief „Gustav" oder „Erich", aber noch öfter fragte er nach Hans.

Hans, als etwas über Vierzehnjähriger der Jüngste des Kreises, war kein Stammgast im Hausflur. Denn er hatte noch eine andere Heimat, er hatte Eltern, die sich um ihn kümmerten. Und diese, der Schlosser Krüger im vierten Stock des Vorderhauses und seine Frau, hielten ihn gut. Sie hatten ihn Schmied lernen lassen, der Mann führte ihn in die „Arbeiterjugend", wo er „Kontrollausschußmitglied" war. So fand sich Hans nur ein, wenn er, was allerdings nicht selten war, Missionsdrang in sich fühlte und glaubte, Egon oder Erich — daß es mit Gustav nicht gelang, wußte er gut — in die „Arbeiterjugend" locken zu können. Nur in der letzten Zeit war er häufiger gekommen, in der letzten Zeit, seit er arbeitslos war.

Noch andere Gäste sah der Hausflur. Die zwei Dienstmädchen — die des Schlächters, der das Haus besaß, und dessen Bruders, der den Käseladen im Hinterhause führte — fanden sich manchmal in ihm ein. Am frühen Abend, um mit den „jungen Bengels" zu schnacken, überlegen und herablassend, am späten Abend, wenn sie im Flur von ihren Schätzen Abschied nahmen. Ein paar Fabrikarbeiterinnen lauschten manchmal hinein, ob der Schlächter sein überlautes, protziges Grammophon angedreht hatte. Dann tanzten sie nach den verwehten Takten ein paar Schritte miteinander. Wenn nicht Gustavs Schatz dabei war, standen die Burschen an der Wand oder hockten auf den Steinstufen. Gustav begleitete das Tanzen mit schnoddrigen Bemerkungen, Erich, der Tuberkulöse, verfolgte die Tanzenden mit brünstigen, gierigen Blicken. Egon, und wenn er da war, Hans, aber verschwanden dann. Es war als ob sie etwas an den groben Bewegungen der Tänzerinnen abstieß.

Zeitweise fanden sich auch Gäste vom nahegelegenen Rummel im Hausflur ein, Liebespärchen, um Zärtlichkeiten auszutauschen, Betrunkene, um ihren Rausch auszuschlafen, Groschenschieber, um ein lichtscheues Geschäft abzuwickeln.

Das ging eine Zeit. Bis es dem Schlächtermeister zu viel wurde und er ein paar Abende lang mit seinem Bruder und dem Gesellen die ungebetenen Gäste hinausjagte. Dann war wieder eine Zeit lang Ruhe — Ruhe, die unterbrochen wurde, wenn der Schlächtermeister einen Gesellen oder ein Dienstmädchen hinaus warf, was meist am Abend geschah, wenn er sich durch den nötigen Alkohol in krakeelerische Stimmung versetzt hatte.

Und noch jemand interessierte sich für den Hausflur, Starke, der Kriminalkommissar des Bezirks, der fast jeden Abend mit straffen, militärischen Schritten, den festen Knotenstock in der Rechten, durch die Oststraße patrouillierte. Er warf stets einen aufmerksamen Blick in den Hausflur; er kannte sie alle, die Stammgäste des Flurs. Er wußte Bescheid über Gustav, den er einmal abgeführt hatte, weil er einen Brotherrn um die halbe Tageskasse beschwindelt hatte, Ernst, dem er die Stelle in der Kartonnagenfabrik verschafft hatte, Erich, den er einige Male in üblen Kellerspelunken aufgescheucht und mit ein paar Püffen nach Hause gejagt hatte und Egon, für den er schon zweimal an das Vormundschaftsgericht berichtet hatte, daß er zugrunde ging, wenn er weiter seinen „Pflegeeltern" überlassen würde. Hans kannte er von seinem Vater her, denn Schlosser Krüger und Starke hatten einst als Gesellen am selben Schraubstock gestanden, waren bei derselben Kompagnie im Felde Unteroffizier geworden. Ihre Wege hatten sich getrennt, weil Starke zur Polizei gegangen war, während Krüger in der Fabrik blieb. Seitdem verkehrten sie nicht mehr miteinander.

(Fortsetzung folgt.)

Die Außenpolitik.

Das Dunkel um die Genfer Ergebnisse.

Ein außenpolitischer Mitarbeiter schreibt uns:

Ueber das, was in Genf beschlossen worden ist, ist bisher weder in Paris noch in Berlin eine ausreichende Auskunft gegeben worden. In Paris sowohl wie in Berlin haben die Außenminister in ihrem Kabinett nähere Mitteilungen gemacht, wobei bezüglich Briands mitgeteilt wurde, daß es keine persönlichen Streitigkeiten zwischen ihm und Poincaré gegeben habe und bezüglich Stresemanns ist das Berliner Kabinett zu einer einmütigen Anerkennung der geleisteten Arbeit gekommen.

Wir wissen nichts davon, ob die baldige Räumung des Rheinlandes in Genf gefordert worden ist. Wir wissen aber, daß das Saargebiet dagegen protestiert hat, daß die französischen Truppen, die trotz eines Völkerbundsratsbeschlusses und im Widerspruch zu den Bestimmungen des Versailler Vertrages noch immer im Saargebiet verweilen, noch gar nicht daran denken, sich zurückzuziehen und das läßt einigermaßen ein Urteil zu auf die Möglichkeit, inwieweit die Besetzungsfrage in Genf überhaupt besprochen worden ist. Der Artikel 4 des Investigationsprotokolls berührt allerdings diese Frage, aber in einer für Deutschland wenig angenehmen Weise. Es ist schade, daß Stresemann vor den Ferien nicht Gelegenheit genommen hat, sich über diesen Punkt zu erklären.

Wird für den Fall, daß die Botschafterkonferenz sich über die beiden Restfragen der deutschen Entwaffnung, Ostfestungen und Kriegsmaterial, nicht befriedigt äußert und die Angelegenheit an den Völkerbundsrat geht, dieser als Schiedsrichter fungieren oder das Haager Schiedsgericht anrufen oder die Angelegenheit gleich der Investigationskommission überweisen? Das erstere behaupten deutsche Zeitungen, das letztere behauptet einmütig die englische und französische Presse. Es ist schade, daß sich darüber Stresemann nicht geäußert hat, obwohl ihn Dr. Wirth befragt hat. So herrscht also im wesentlichen über die Bedeutung von Genf große Unklarheit und die Außenminister hier und dort hüllen sich in ein eigentümliches Schweigen.

Stresemanns Verhandlungen mit Mussolini.

Französische Befürchtungen und italienische Erklärungen.

Paris, 20. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Die Blätter beschäftigen sich heute mehrfach mit den deutsch-italienischen Beziehungen. Der linksstehende „Quotidien" speziell widmet der Zusammenkunft, die Stresemann, den italienischen Blättern zufolge, für den 29. Dezember mit Mussolini verabredet hat, einen längeren Artikel. Das Blatt weist darauf hin, daß ohne Zweifel in Deutschland eine „chauvinistische Partei" bestehe, die diese Zusammenkunft wünsche und in jeder Form zu einem Militär-Abkommen Deutschlands mit dem faschistischen Italien dränge. Es gäbe aber in Deutschland auch eine Partei, die diese Politik verwerfe und von solchen Kombinationen nichts wissen wolle. Diese Partei habe, so wolle man in Frankreich hoffen, zu der beabsichtigten Reise Stresemanns noch ein Wort zu sagen, und sie werde, so sei man in Paris überzeugt, dieses Wort sagen. Stresemann werde sicherlich nicht dazu beitragen wollen, das „schwankende Rom" Mussolinis zu restaurieren.

Der „Petit Parisien" hat sich an zuständiger italienischer Stelle längere Erklärungen über das abzuschließende deutsch-italienische Abkommen geben lassen. Es ist dem Berichterstatter ausdrücklich betont worden, daß die französische öffentliche Meinung in keiner Weise beunruhigt zu sein brauche. Der Vertrag habe einen ausgesprochen juristischen Charakter und bedeute nur eine Etappe in der Verbesserung der Beziehungen zwischen Rom und Berlin. Der Vertrag sei unter keinen Umständen in Verbindung mit den Schwierigkeiten zu bringen, die Italien gegenwärtig mit Frankreich habe. Italien ziehe nur die verschiedenen Faktoren der europäischen Gegenwart in Betracht und beabsichtigt, allgemeine Verträge im Rahmen des Paktes von Locarno abzuschließen, wenn auch mit Frankreich ein solches Abkommen noch nicht bestehe.

Der Rechtsputsch in Litauen.

Wer hat die Macht?

Riga, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die hier aus Litauen vorliegenden Nachrichten sind völlig widersprechend. Angeblich besitzt die Regierung der Umstürzler ausschließlich in Kowno und dessen näherer Umgebung die Macht, während in der Provinz die Mehrzahl der Regimenter zu der gestürzten verfassungsmäßigen Regierung steht. Die Regierungstruppen befinden sich nach den letzten Meldungen, deren Kontrolle infolge der über Litauen verhängten Zensur unmöglich ist, auf dem Anmarsche nach Kowno.

Der Transitverkehr Moskau—Berlin hat bis Sonnabend noch funktioniert. Das Aussteigen in Kowno war jedoch strengstens untersagt, sodaß sich die Reisenden von den tatsächlichen Vorgängen kein Bild zu machen vermochten.

Der bisherige Staatspräsident von Litauen, Dr. Grinius, hat am Sonnabend unter dem Druck der Umstürzler sein Amt zur Verfügung gestellt. In einer Sondersitzung des litauischen Sejm wurde daraufhin Smetona mit angeblich 38 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt. Gegen ihn stimmte nach den hier vorliegenden Meldungen niemand, weil sämtliche 45 Linksabgeordneten fehlten. Smetona wurde sofort vereidigt und dann in das Präsidenten-Palais geleitet.

Es verlautet nach wie vor, daß eine ganze Zahl von Regimentern, die zu der alten Regierung stehen, im Anmarsch auf Kowno sind. Eisenbahner, die angeblich in Kowno zu der Möglichkeit eines Streikabwehr-Beschlusses Stellung nehmen wollten, wurden von dem Militär der Umsturzregierung verhaftet. Auch wird gemeldet, daß zwischen den um die Macht kämpfenden Rechts- und Linkstruppen bereits heftige Kämpfe im Gange sind.

* * *

Warschau, 20. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Wie der sozialistische „Robotnik" erfährt, sind die gegen das litauische Militär vorgehenden Arbeiter nicht Kommunisten, sondern Sozialisten. Die Diktatur des Landes gebe die Arbeiter lediglich dem Auslande gegenüber als Kommunisten aus, um die öffentliche Meinung irre zu führen.

Die Haltung Polens.

Lodz, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Nachrichten über den Umsturz in Litauen haben in Polen großes Aufsehen und starke Erregung hervorgerufen. Entgegen anders lautenden Behauptungen erklärte jedoch der polnische Außenminister Zaleski, Polen verfolge die litauischen Ereignisse mit völliger Ruhe, zumal sicher sei, daß keine antipolnischen Ausschreitungen stattfinden werden.

* * *

Warschau, 20. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Truppenkonzentrationen an der litauisch-polnischen Grenze halten an. Der Abmarsch des Militärs aus den Garnisonen erfolgt feldmarschmäßig. Der polnischen Presse sind Meldungen hierüber von der Regierung strengstens untersagt. Im entgegengesetzten Falle droht die Regierung mit der Konfiskation des in Frage kommenden Blattes. Pilsudski konferierte am Sonntag sehr lange mit dem Außenminister Zaleski. Das Ergebnis wird streng geheim gehalten. Er bestellte ferner sämtliche Armee-Inspektoren für Montag zum Bericht nach Warschau.

Rußland verlangt Nichteinmischung des Auslandes.

Moskau, 18. Dezember. (Drahtbericht.) „Iswestija" befaßt sich mit den Ereignissen in Litauen und erklärt, diese Ereignisse könnten die litauische Unabhängigkeit gefährden. Polen, möglicherweise auch andere Staaten hätten dabei ihre Hand im Spiele. Der polnische Generalstab habe mit gewissen zur Regierung Sloshewitschiuns oppositionell eingestellten Elementen Fühlung genommen und in Gemeinschaft mit ihnen den Plan zu einer militärischen Umwälzung ausgearbeitet. Sie erwarte, daß die polnische Regierung die Aufrichtigkeit ihrer Behauptungen, daß sie danach strebe, den Frieden in Osteuropa zu erhalten, durch Tatsachen beweisen und sich jeglicher Einmischung in den inneren Kampf der litauischen Parteien enthalte.

Aus dem Reiche.

Die Schriftsteller gegen den Schmutz- und Schund-Heuß. Der Hauptvorstand des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller hat, wie der „Montagmorgen" erfährt, beschlossen, sein Amt niederzulegen. In einer sobald wie möglich einzuberufenden Generalversammlung soll die Neuwahl des gesamten Vorstandes vorgenommen werden. Veranlassung zu diesem Schritt bot der kürzlich von der Berliner Ortsgruppe des Schutzverbandes angenommene Antrag, den früheren Vorsitzenden, Abg. Heuß, wegen seines Eintretens für das Schmutz- und Schundgesetz aus der Organisation auszuschließen.

Der Schulstreik im westfälischen Bezirk ist stark im Abflauen begriffen. Wegen der einzuschlagenden Taktik ist neuerdings übrigens eine Spaltung innerhalb der evangelischen Geistlichkeit entstanden. Ein Teil der Pfarrer tritt für ein Abblasen der Streikaktion ein. Er veröffentlicht folgende, für die Situation außerordentlich kennzeichnende Erklärung: „Es besteht die Gefahr, daß, je weiter der Streik sich ausdehnt, sich andere Motive, die wir nicht billigen, nebenbei einschleichen. Daher halten wir uns zu einer Aufklärung der Oeffentlichkeit für verpflichtet. Wir lehnen kategorisch ab, daß das Ringen um die evangelische Schule parteipolitisch ausgewertet wird. Wenn wir der Sache unserer Kirche dienen, so tun wir es als Männer, die in ihrer Arbeit entweder politisch neutral zu sein sich für verpflichtet halten, oder aber die gegenwärtige Staatsverfassung überzeugt bejahen. Jedenfalls erkennen wir als Deutsche den jetzigen Staat und seine Regierung als Obrigkeit des deutschen Volkes an."

Kleine Auslandsnachrichten.

Ein Appell der italienischen Verbannten und Flüchtlinge an den Völkerbund, der von den französischen Zeitungen am Freitag veröffentlicht wurde, ist am Sonnabend im Völkerbundssekretariat eingegangen. Es dürfte ihm schwerlich irgendwelche Folge gegeben werden können, da sich der Völkerbund rechtlich nur mit solchen Fragen befassen kann, die durch eine Regierung zur Diskussion gestellt werden. Da sich aber kaum eine Regierung finden dürfte, die bei dem Völkerbund einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten Italiens verlangen wird, so dürfte der Appell wirkungslos verhallen und seine Absender werden vom Völkerbundssekretariat wahrscheinlich keine andere Antwort erhalten als eine gewöhnliche Empfangsanzeige. Dagegen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß man den italienischen Flüchtlingen in ähnlicher Weise wie den russischen, armenischen usw. wenigstens einen Identitätsausweis wird verschaffen können. Das wäre möglich durch die Verkehrskommission des Völkerbundes unter Auslegung oder mit einer Verallgemeinerung der bisherigen Resolutionen dieses Ausschusses auf dem Gebiete des Flüchtlingswesens.

Verurteilung eines Faschisten in Paris. Der italienische Faschist, der im Verlauf der Manifestation vor dem französischen Konsulat in Ventimiglia am 1. November in das Konsulat eindrang und vom Balkon des Hauses aus eine frankreichfeindliche Rede hielt, in der er die Bevölkerung gegen Frankreich aufhetzte, wurde gestern von der Strafkammer von St. Remo zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Parteivorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs hielt unter Vorsitz von Léon Blum eine Sitzung ab. Paul Boncour erstattete Bericht über seine Genfer Mission, worauf beschlossen wurde, ihn vor und nach jeder Völkerbundstagung zu hören. Desgleichen wurde eine Entschließung angenommen, nach der der Exekutivausschuß der Sozialistischen Internationale namentlich vom Völkerbund zu behandelnde Fragen prüfen soll, um den sozialistischen Delegierten einheitliche Direktiven geben zu können. Der nächste Parteitag soll am 17. April in Lyon abgehalten werden.

Wahlsieg der französischen Rechten. Die französische Reaktion hat gestern einen neuen Wahlsieg im Departement Nièvre davongetragen. Der Kandidat des Nationalen Blocks ist mit rund 32 000 Stimmen gewählt worden gegen 27 000 Stimmen für den kommunistischen Kandidaten, zu dessen Gunsten der Kandidat des Linkskartells nach dem ersten Wahlgang zurückgetreten war.

Der belgische Senator de Brouckère ist zum belgischen Vertreter in der ständigen belgisch-deutschen Schiedskommission ernannt worden, die in dem Schiedsvertrag von Locarno vorgesehen ist.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 20 Dezember.

1 Pfund Sterling	20.355	100 frz. Francs	16,823
1 Dollar	4,1955	100 tsch. Kronen	12,42
100 holl. Gulden	167,74	100 Schweizer Francs	81,12
100 Belga = 500 Franken	58,35	100 Peletas	63,865
100 norw. Kronen	105,90	100 schwed. Kronen	112,11
100 Danzig. Gulden	81,50	100 000 ung. Kronen	5,96
100 Lire	18,71	100 öst. Schilling	59,212
100 dän. Kronen	111,82	100 Zloty	46,38

Bullrich-Magen-Salz. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. 100 Jahre unübertroffen grg. Folgen schlecht. Verdauung u. Sodbrennen. Fordern Sie grat. u. franko Probe m. Gebrauchsanweisung. Pulver 250 g 0.60. Tabl. 0.25 u. 1.50. Bullrich, Berlin W 35.

Aus aller Welt.

Ein staatlicher Beethovenpreis.

Anläßlich des 100. Todestages Ludwig van Beethovens im Jahre 1927 hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Preußische Staat einen Beethovenpreis geschaffen, der von der Preußischen Akademie jährlich an hervorragend begabte, strebsame jüngere oder anerkannte ältere Tonsetzer, die die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, verliehen wird. Der Preis beträgt jährlich 10 000 Mark. Für die Verleihung des Preises wird ein Kuratorium berufen, bestehend aus vier Mitgliedern des Senats und zwei Mitgliedern der Genossenschaft der Akademie der Künste, Sektion für Musik, ferner dem Direktor der Hochschule für Musik in Charlottenburg, einem Direktor der Hochschule für Musik in Köln, dem Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonsetzer, dem jeweiligen Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Berlin und einem freien Komponisten der jüngeren Generation. Für diese elf Mitglieder des Kuratoriums werden außerdem elf Stellvertreter berufen. Vorschläge für die Verleihung des Preises sind der Akademie der Künste bis spätestens zum 1. Januar jedes Jahres von den Kuratoriumsmitgliedern schriftlich einzureichen. Unmittelbare Bewerbungen sind unzulässig. In der Regel ist der Betrag ungeteilt zu verleihen, es sei denn, daß die Bedeutung des Beleihungsgrundes mit der Höhe des Betrages nicht in Einklang zu bringen ist. In diesem Falle kann eine Verteilung des Preises auf zwei Bewerber stattfinden. Sollte in einem Jahre der Preis ausnahmsweise nicht ganz zur Verteilung kommen, so wächst die unverwendet gebliebene Summe dem nächstjährigen Preise zu. Die Bedürftigkeit eines Tonsetzers darf zwar für die Verleihung nicht maßgebend sein, jedoch soll, wenn zwischen zwei Tonsetzern zu wählen ist, deren Begabung und Leistung gleich hoch gewertet und der bedürftigere zuerst berücksichtigt werden. Bei älteren Komponisten soll für die Beurteilung der Gesamtwert ihres Lebenswerkes, bei jüngeren Tonsetzern sollen einzelne hervorragende Leistungen maßgebend sein. Der Preis darf an einen Tonsetzer in der Regel nur einmal verliehen werden. Im Falle der Wiederholung der Verleihung bedarf es eines einstimmigen Beschlusses des Kuratoriums. Der verliehene Beethovenpreis gelangt in jedem Jahre am 26. März, dem Todestage Ludwig van Beethovens, zur Auszahlung.

Der älteste Berliner gestorben.

Der älteste Berliner der Reichshauptstadt, der Privatier Bernhardt Behrendt, ist im Alter von 105 Jahren in der Luitpoldstraße 43 in Schöneberg gestorben. Der Verstorbene war bis vor kurzem trotz seines hohen Alters noch ziemlich rüstig und geistig rege. Er brach aber zusammen, als vor einiger Zeit seine 30jährige Tochter, die ihm den Haushalt geführt hatte, plötzlich starb.

Nächtlicher Ueberfall auf einer Berliner Vorortbahn.

In der Nacht zum Sonnabend wurde ein Ehepaar aus Hennigsdorf bei Berlin, das in einem schwachbesetzten Vorortszuge nach Hause fuhr, gleich nach der Abfahrt vom Stettiner Vorortbahnhofe von zwei Männern überfallen. Die beiden hatten das Ehepaar, das allein in einem Abteil saß, vorher beobachtet und in einem benachbarten Abteil Platz genommen. Zunächst bat einer der Räuber den Mann um Tabak; als dieser die Bitte abschlug, fielen die beiden über ihn her. Sie kamen jedoch an den Falschen, denn der Ueberfallene war ausgebildeter Boxer und brachte sofort seine Kenntnisse an. Er schlug den einen zu Boden und konnte auch den zweiten im Schach halten, bis der Zug auf dem Bahnhof Gesundbrunnen einlief und Beamte auf die Hilferufe der Frau herbeieilten. So gelang es, die beiden Burschen festzunehmen und dem Polizeipräsidium zuzuführen.

Ein flüchtiger Postbeamter gesucht.

Amtlich wird gemeldet, daß der Postinspektor Otto Kattwinkel vom Postamt I in Bochum nach einer Unterschlagung von 345 000 Mark seit dem 7. Dezember flüchtig ist. Der Betrüger befindet sich angeblich im Besitz eines Passes für Belgien und vermutlich auch für Frankreich. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Wiederherbeischaffung des Geldes hat die zuständige Oberpostdirektion Dortmund eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtsweges vor sich gehen soll.

Neun Monate für die Flucht mit der Schwiegermutter.

Vor dem Schöffengericht in Mainz hatte sich der 21jährige Kassenbote Lutz wegen Unterschlagung zu verantworten. Er hatte sich im September als Angestellter der Dresdner Bank 35 000 Mark angeeignet und war darauf — nicht mit der Braut, sondern mit der künftigen 38jährigen Schwiegermutter nach Holland durchgebrannt. Als die Polizei zunächst die 16jährige Braut des Lutz festnahm, machte das Mädchen im Polizeigefängnis aus Gram einen Selbstmordversuch. Lutz mußte seine leichtsinnige Tat jetzt mit neun Monaten Gefängnis büßen.

Ein kecker Autodieb.

In Berlin wurde ein Chauffeur verhaftet, dem es gelungen ist, zwei Monate mit einer von ihm gestohlenen Autodroschke täglich in Berlin zu fahren. Er hatte sogar einen zweiten Chauffeur in Dienst genommen. Er hatte ein gefälschtes Nummernschild angebracht und wurde nur dadurch entdeckt, daß der wirkliche Besitzer der Nummer ein Strafmandat wegen zu schnellen Fahrens erhielt.

Ein geheimnisvolles Duell.

Die Berliner Kriminalpolizei war am Freitag nachmittag von einem Herrn, der die Angabe seines Namens verweigerte, angerufen und darauf aufmerksam gemacht worden, daß in den frühen Morgenstunden des Sonnabend in der Umgebung Berlins ein schweres Duell ausgetragen werden solle. Der eine der Duellanten sollte der Insterburger Arzt Karpa sein. Dieser ist in seiner Heimat Leiter der Organisation „Bund der Guten", der, 1922 begründet, die Erneuerung des Deutschtums durch Sternenkunde usw. betreibt. Der Bund hatte sich aber in den Rechtskreisen Ostpreußens sehr unliebsam gemacht, da seine politische Haltung zu unklar sein soll. Auf die Auseinandersetzungen, die sich hieraus ergaben, sollte das Duell zurückzuführen sein. Als Sekundant wurde der völkische Landtagsabgeordnete Wulle genannt. Die Berliner Polizei ließ am Sonnabend früh die ganze Umgebung sorgfältig beobachten, ohne Anhaltspunkte dafür zu finden, ob das Duell wirklich stattgefunden hat.

Wirbelsturm auf Madeira.

Die Insel Madeira ist von einem Cyklon heimgesucht worden, der tagelang wütete und durch riesige Springfluten ungeheuren Schaden anrichtete. Zahlreiche Küstendampfer und Motorschiffe sind entweder gesunken oder gestrandet. Die Kabelverbindungen mit Madeira sind unterbrochen, auch der Telephonverkehr auf der Insel und die Lichtleitungen sind gestört. Viele Häuser sind schwer beschädigt, zahlreiche Dächer sind abgerissen worden. Auch sollen mehrere Personen ums Leben gekommen sein.

Einsturz einer Fabrik.

In einer Zuckerwarenfabrik von Philadelphia brach ein auf dem Dache befindlicher großer Wasserbehälter durch sämtliche Stockwerke bis in den Keller der Fabrik, tötete zwei Personen und begrub über 20 Angestellte unter den Trümmern.

Stadttheater

Montag 8 Uhr:
5. Abonn.-Vorstellung
Serie D
Götterdämmerung.

Dienstag 8 Uhr:
Das unsterbliche Lachen
[illegible]

Mittwoch 8 Uhr
6. Abonn.-Vorstellung
Serie B
„Martha"

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 14145
Tel. Stephan 36300.
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg!
„Die Zirkusprinzessin"

Spielplan der Weihnachtsfeiertage:

Nachmittags:
Sonnabend, 25. Dezember, nachmittags 3½ Uhr:
„Die Försterchristel"
Sonntag, 26. Dezember, nachmittags 3½ Uhr:
„Lady Hamilton"
Montag, 27. Dezember, nachmittags 3½ Uhr:
„Das Dreimädelhaus"

Abends:
Sonnabend, Sonntag, Montag 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg!
„Die Zirkusprinzessin"

Lobe-Theater 14144
Tel. Ring 6774
Montag, Dienstag, abends 8 Uhr:
„Lysistrata"

Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Montag, Dienstag, abends 8 Uhr:
Das reißende Lamm

Liebich-Theater
Täglich 8 Uhr:
Zauberschau Kassner
und das große 1000 Variété-Programm.
Bill. Eintrittspreise von 50 Pf. an.
Jeden Sonn- u. Feiertag, nachmittags 3½ Uhr:
Familien- und Kinder-Vorstellung.
Das volle Programm zu ermäßigten Preisen
An den Weihnachts-Feiertagen Sonnabend, 25. Dezbr., Sonntag, 26. Dezembr., und Montag, 27. Dezbr. je 2 Fest-Vorstellungen nachm. 3½, abds 8 Uhr.
Der Vorverkauf für die Feiertage beginnt Montag, 20. Dezember, an der Theaterkasse und bei Barasch

Victoria-Theater — Montag 8¼:
Eine Sensation für Breslau
Der Ueberherkules Peschke
im Kampf m. 2 Automobilen von zusammen 50 PS auf der Bühne. 15143
Ferner ringen:
Kunzi gegen **Karsch**
Brylla gegen **Debia**
Entscheidungskampf:
Probaska geg. **Kawan**

Haben Sie schon gehört,
daß 6419
Kudral Hustenbonbons
„Weg ist er"
vorzüglich gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung sind.
Zu haben zu 30 u. 50 Pf. in den Apotheken, Drogenhandlungen und Niederlagen wo Plakate hängen. 6419
Alleiniger Fabrikant:
Paul Kudraß, Breslau.

Neue fugenlose Trauringe sehr billig
Zentral-Leihhaus
28 Klosterstr. 28

Inserate erzielen in dieser Zeitung den größten Erfolg

4 Punkte

kaufe gleich zahle später

kleine Preise große Auswahl

Beamte Angestellte u. alle Kunden kaufen bei uns ohne Anzahlung

Jeder Kauf ist streng diskret

DBG

bitten wir **im eigenen Interesse** zu beachten. Sie können sich und Ihre Angehörigen zum Fest standesgemäß kleiden, ohne alle Sorgen wegen der Höhe der Ausgaben, denn unser kulantes Verkaufssystem schützt Sie davor.

Jede unserer Abteilungen wird mit der Sorgfalt eines ersten Spezialgeschäftes geleitet.

Die Preise sind niedrig.

Also kommen Sie zu uns mit vollem Vertrauen, Sie werden bestimmt befriedigt sein und die große Zahl unserer guten und treuen Kunden vermehren helfen.

Herren-Moden
Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge, Smokings, Fracks, Tanz-Anzüge, Herr.-Burschen- u. Knaben-Ulster, Paletots, Gummi- u. Lodenmäntel, Windjacken Joppen, Hosen

Damen-Moden
Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Strick-Kleider, -Kostüme, Westen, Pullover, Gummi-, Lodenmäntel

Maß-Abteilung
für Damen und Herren
Deutsche und original englische Stoffe unter Garantie für guten Sitz und beste Verarbeitung

Lederjacken, Sport- und Gehpelze • Pa. Pelzkonfektion
Sport-, Backfisch- u. Kinder-Bekleidung • Trauerkleidung

Auswärtige Käufer erhalten Reisevergütung! Bei genügendem Ausweis wird das Gekaufte sofort mitgegeben. Unsere 6 gr. Schaufenster sind eine ständig wechselnde Modenschau

Deutsche Bekleidungsgesellschaft

Das große Modekaufhaus mit Kreditbewilligung

Breslau 1 **Junkernstraße 38/40** pt. und 1. Stock (direkt am Christophorusplatz, gegenüber der Raiffeisenbank)

Jeder Käufer erhält ein Weihnachtsgeschenk! • Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Stadttheater Breslau

Spielplan der Weihnachts-Feiertage

Sonnabend, 25. Dezember, nachm. 3 Uhr:
Märchenvorstellung zu ermäßigt. Preisen
Der Puppenschuster

Abends 7½ Uhr:
In vollständiger Neuinszenierung!
Louise
Oper von Charpentier.

Sonntag, 26. Dezember, nachm. 3 Uhr:
Vorstellung zu ermäßigten Preisen
Der Vogelhändler
Operette von Zeller.

Abends 8 Uhr:
Turandot
Oper von Puccini.

Montag, 27. Dezember, 6½ Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg
von Richard Wagner. 15154

Bettfedern
(beste böhmische Landware)
stets frischer Eingang 7180
in geschlss. und ungeschlissen. Gänsefedern in pa. Qualitäten
Friedrich-Wilhelm-Straße 45, 1. Etage
(kein Laden) Verkauf streng reell und billig.

Größte Auswahl in
Mandolinen, Lauten, Gitarren, Geigen, Sprechmaschinen v. M. 22.– an
Schallplatten M. 0.50, 1.–, 2.–, 3.–
Jazzbands.
Schindler & Co.
Schmiedebrücke 8/9, am Fischerbrunnen
(Teilzahlung.) 5066

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Druckerei Volkswacht
Moderne, geschmackvolle und saubere Ausführung aller Drucksachen preiswert und bei kurzester Lieferzeit
Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Breslauer Hallenschwimmbad
Am Weihnachts-Heiligen-Abend und Silvester wird das Bad um **3** Uhr geschlossen. — An den beiden Weihnachts-Feiertagen sowie am Neujahrstag und Sonntag, den 2. Januar 1927, bleibt die Anstalt geschlossen. 6272

Bei den Mitgliedern der unterzeichneten Vereinigung findet am
Freitag, den 24. Dezember 1926
ein ununterbrochener Kassenverkehr
von ½9—1 Uhr (wie an den Sonnabenden)
statt Nachmittags bleiben die Schalter geschlossen.
Die Büros und Kassen der Reichsbank bleiben am genannten Tage
von 12 Uhr ab
für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. 6421

Breslauer Bankier-Vereinigung.
Reichsbankhauptstelle Breslau.

Kindererziehung
ohne Bilder-, Märchen- und sonstige Bücher?
Ausgeschlossen!
Schnell noch in die
„Volkswachtbuchhandlung"
Große Auswahl / Billige Preise
Gute Bedienung

Gesellschaftshaus Fidelio
Moderne Musik — Moderne Musik
15156
Oswitz
Heute Montag sowie jeden Sonntag
Großer Ball!

Puppenwagen
Riesen-Auswahl
Fabrikat billig
Kinderwagen, Korbstühle, Kinderbetten, Schaukeln, Liegestühle, Kinderstühle, Tische, Bänke
Reparaturen und alle Ersatzteile 15150
H. Jonas, Friedrich-Wilhelm-Straße 17

Sie laufen wie eine Biene!
Druckfreie poröse **dehnbare** Wixer-Schuhe, dehnbar über Ballen, hochlieg. Zehen, Hühneraugen, Krampfadern, geschw. Gelenke, bei Gicht u. Rheuma. — Einfache sowie eleg. Luxusausführg. Preisliste fr. — Tel. Ohle 4816. 7179
Schuh-Herz, Blücherplatz 4.

Für Wiederverkäufer!
Lametta, Wunderkerzen, Baumlichte, Lichtballet, billigst 9?3
Oscar Mohr, Kupferschmiedestr. 25

Für die Redaktion verantwortlich: Gerh. Zimmer, für die Anzeigen: Max Zerkes. — Redaktion: Friedrichplatz 8. — Hauptexped.: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. Dezember.

Vom Mozartzopf zum Bubikopf.

Der alte Fontane hat einmal in einem allerliebsten Gedicht aufmotiert, was ihm gefällt; seine Aufzählung hübscher Dinge beschließt er mit den Worten:

„Kuckucksrufen, im Wald ein Reh,
Ein Spaziergang durch die Lästerallee,
Paraden, der Schapersche Goethekopf
Und ein Backfisch mit einem Mozartzopf."

Ein Backfisch mit einem Mozartzopf! Lebte Fontane noch, er könnte lange und vergeblich danach suchen. Erinnert ihr euch, was das eigentlich ist, ein Mozartzopf? Es sind die langen Haare der Jüngferlein gewesen, die lose — nicht etwa geflochten — mit einer breiten, schwarzen Schleife zusammengebunden waren. Die langen Haare sind längst abgeschnitten, und mit dem kunstvollen Flechtwerk sind auch die Haarschleifen verschwunden. So schnell und so selbstverständlich, daß man es gar nicht gemerkt hat.

Und dabei waren die Haarschleifen doch einmal der Stolz aller Mädchen, und das ist noch gar nicht so lange her. Auf keinem Wunschzettel zu Weihnachten oder zum Geburtstag fehlten sie. Kaum waren dem Mädel die ersten Locken gewachsen, so wurde sein Köpfchen mit einer bunten Schleife geschmückt, einer Seidenschleife, die öfters größer war als der ganze Kinderkopf. Schmetterling hieß das bunte Seidending in der Mütter- und Kindersprache, und manche Großstadtmädel haben erst viele, viele Jahre später erfahren, daß ein Schmetterling eigentlich keine Haarschleife, sondern ein Insekt ist.

Wenn die Mädchen größer wurden, rutschte die Schleife immer tiefer herab. Im frühen Backfischalter erschien sie an der linken Schläfenseite; eine starke Haarsträhne wurde auf kriffliche Art in eine „Korkzieher-Locke" verwandelt, und dieses gedrehte Haargebilde mit einer großen Seidenschleife verziert. Eine unendliche Fülle süßer Mädchenangesichter mit der Korkzieherlocke und der obligaten Schleife auf bunten Bildern und auf Ansichtskarten werden noch jahrzehntelang von dem Reiz dieser Jungmädchen-Haartracht zeugen. — In den Jahren zwischen vierzehn und siebzehn, die man früher halb im Spaß die „reifere Jugend" nannte (heute beginnt die reifere Jugendzeit bereits nach dem Verlassen der Wiege), war es Ehrensache, daß die Haare geflochten wurden, zwei Zöpfe baumelten an jedem Mädchenkopf; diese Zöpfe wurden natürlich mit Schleifen zusammengehalten. Das bunte Seitengebilde war nunmehr vom Scheitel, über die Schläfe auf das Rückgrat gerutscht!

Und nun ging der eigentliche Schleifenjammer los! Die Dinger hatten die unabänderliche Tendenz, verloren zu gehen. Diese betrübliche Eigenschaft brachte die sparsamen Mütter zur Raserei, die unglücklichen Schleifenopfer — die Mädchen — zur Verzweiflung. Wie sorgsam sie auch auf ihre Haarschleifen achteten, es half nichts. Viele Mädels ließen beim Spazierengehen sogar ihre Zöpfe vorn über die Schultern herabhängen, um die Ausreißer an der Flucht zu hindern — umsonst! Die Schleifen waren wie verhext und einfach nicht zu halten. Und weil sie diese Eigenschaft nun einmal hatten, konnten auch die allerstrengsten Mütter glücklicherweise nichts gegen ein etwaiges illegitimes Abhandenkommen der töchterlichen Haarschleifen machen!

Wenn man nämlich ein Jüngling war und siebzehn Jahre alt, dann galt einem die Haarschleife seiner „Flamme" für das allerschönste Geschenk. Man bekam es nur selten, weil die ängstliche Angebetete mit Recht von ihrer Freigebigkeit zu Hause allerlei Unannehmlichkeiten erwartete! Mütter haben sich nämlich nie daran gewöhnen können, daß die Haarschleifen von selbst verschwinden! Uebrigens pflegten wir Jünglinge sehr häufig mit einer Geschicklichkeit, die gewiß einer besseren Sache würdig war, Haarschleifen — man errötet fast noch bei dem Gedanken — zu stibitzen! Wir konnten ja eigentlich nicht viel damit anfangen, wir hatten sogar unsere liebe Not, sie vor den profanen Blicken unserer Eltern und Geschwister zu verstecken, aber es lag doch ein magischer Reiz darin, ein Bändchen zu besitzen, das den Gegenstand unserer ersten lyrischen Gedichte geschmückt hat.

Ja, ihr Lieben, das waren damals noch simplere Zeiten ... und recht schön waren sie auch!

Die Kündigung von Geschäftsräumen.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Wohlfahrtsministerium geschrieben:

Die Aufhebung des Mieterschutzes und des Reichsmietengesetzes für Geschäftsräume, die auf Grund der Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 11. November dieses Jahres im wesentlichen erst zum 1. April nächsten Jahres wirksam wird, hat in den hiervon betroffenen Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Diese Beunruhigung erscheint mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedeutung, die der Rückkehr zur Vertragsfreiheit auf diesem Gebiete des Wohnungswesens beizumessen ist, verständlich; sie kommt den maßgebenden Stellen auch nicht unerwartet, da die gleichen Erscheinungen seinerzeit in denjenigen deutschen Ländern beobachtet werden konnten, die mit ähnlichen Lockerungsmaßnahmen in den letzten Jahren bereits vorausgegangen sind.

Insbesondere das Ministerium für Volkswohlfahrt wird in zahlreichen Fällen von Einzelpersonen aus Handel und Gewerbe angegangen, die infolge einer ihnen seitens des Vermieters zugegangenen oder auch nur drohenden Kündigung für ihre weitere wirtschaftliche Existenz fürchten und die alsbaldige Wiedereinführung des Mieterschutzes und der Mietpreisbegrenzung verlangen. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß in der Ausübung des Kündigungsrechtes ein Mißbrauch der den Vermietern wiedergegebenen freien Verfügungsbefugnis ohne weiteres nicht erblickt werden kann. Allerdings müssen Kündigungen, die lediglich zum Zwecke einer unangemessenen Mietsteigerung, womöglich sogar unter Ausnutzung einer Zwangslage des Mieters erfolgen, ernstlich mißbilligt werden. Ganz anders sind dagegen solche Kündigungen zu werten, die, wie in zahlreichen bisher bekannt gewordenen Fällen, lediglich in der vorsorglichen Absicht ergehen, den Vermieter zwangswirtschaftsfreier Geschäftsräume nicht schlechter zu stellen, als etwa den Vermieter zwangsbewirtschafteter Wohnräume. Denn Geschäftsräume, die dem Reichsmietengesetze nicht mehr unterliegen, nehmen natürlich auch in Zukunft an etwaigen Erhöhungen der gesetzlichen Miete nicht mehr ohne weiteres teil. Daß solche Erhöhungen in absehbarer Zeit, sei es wegen einer Steigerung der Hauszinssteuer oder aus sonstigen wirtschaftlichen Gründen, zu erwarten sind, kann mit Sicherheit angenommen werden. Den Vermietern von Geschäftsräumen bleibt unter diesen Umständen nur die Möglichkeit, durch Kündigung der bestehenden Mietverhältnisse zum Abschluß neuer Verträge zu gelangen, die zum mindesten eine Anpassung an die Wohnraummieten und insbesondere die Berücksichtigung etwaiger zukünftiger steuerlicher Belastungen bei der Höhe des Mietspreises sichern. Berechtigte Einwendungen werden gegen ein solches Verfahren billigerweise nicht erhoben werden können. Klagen in dieser Richtung sind daher als stichhaltiges Material, das als Beweis für einen Mißbrauch der freien Wirtschaft dienen könnte, nicht anzuerkennen.

Die SPD. hat bekanntlich rechtzeitig die jetzige Regelung von vornherein als gefährlich bezeichnet und bekämpft.

Seefische als Nahrung.

Den Fischbratereien, die sich jetzt in den Städten auftun, ist eine für die gesamte Volkswirtschaft bedeutsame Rolle zugedacht. Sie sollen helfen, die Seefische zum Volksnahrungsmittel zu machen und sind auch, wenn man ihren Erfolg in der kurzen Zeit ihres Bestehens betrachtet, auf dem besten Wege dazu. Bisher hat es immer schwer gehalten, die Seefische in größerem Ausmaß einzuführen. Hier im Binnenlande fehlt es noch weit, bis die Seefische in der Ernährung den Rang einnehmen, wie an der Küste.

Schon lange vor dem Kriege war es, daß mit Hilfe der Städte Fischsendungen direkt bezogen wurden, die zu billigem Preise — 18 Pfg. das Pfund — zur Verteilung kamen. Die Städte gingen sogar soweit, auf dem Markt Seefischhallen zu errichten, aber alle Bemühungen hatten nicht den Erfolg in gewünschtem Maße. Ein Massenverbrauch von Seefischen wurde nicht erzielt, die Städte gaben ihre darauf abzielende Tätigkeit wieder auf.

Zweifellos ist der Verbrauch an Seefischen seitdem größer geworden. Es vermögen sich bei uns und in der Nachbarschaft mehrere Geschäfte zu halten, die Seefische verkaufen. Seitdem sind ja auch ganz andere Vorkehrungen getroffen worden, die Seefische „frisch" zu erhalten. Kühlwagen sind jetzt in Verwendung für den Transport von Seefischen und Eismaschinen liefern das nötige Eis, damit die Fische auch in den wärmeren Monaten ihre kühle Temperatur beibehalten.

Vielleicht spielte auch noch ein Umstand mit, daß sich die Seefische nicht den gewünschten Eingang verschafften, die Hausfrauen wissen mit dem Seefisch in der Küche noch nichts rechtes anzufangen. Da ist es ein recht glücklicher Einfall, dem Verbraucher den Fisch fertig zubereitet vorzusetzen. Es sind in einer ganzen Anzahl Städte in letzter Zeit Fischbratküchen eingerichtet worden. Breslau hat bereits mehrere solcher Küchen, in denen die abgegebenen Portionen mit Zutaten gleich verzehrt werden können. Es scheint jetzt auch der Bann gebrochen zu sein, denn in der kurzen Zeit der neuen Einrichtung haben sich die gebratenen Fische viele Freunde erobert.

Es ist gerade so, als ob das Bratverfahren ein Geheimnis birgt, da die abgegebenen gebratenen Fische dem Geschmack mit einem Male viel besser zusagen. In den Fischbratereien sind besondere Oefen aufgestellt, die zwei Bratpfannen enthalten. Diese Bratpfannen sind mit Oel gefüllt, das durch Gasheizung zum Sieden gebracht wird. Eine Uhr zeigt den Grad der Erhitzung des Oeles an, und wenn der notwendige Hitzegrad erreicht ist, werden die Fischstücke, die vorher in einem dünnflüssigen Teig getaucht wurden, in das siedende Oel gebracht. Das ist der ganze technische Vorgang, der den Fischstücken den geschätzten Geschmack verleiht, von dem auch Leute, die sonst keine Freunde der Fischkost sind, sagen, daß sie gar nichts von einem Seegeschmack an sich haben. Wenn diese Beliebtheit der gebratenen Fische anhalten möchte, könnte das volkswirtschaftlich von erfreulichem Vorteil sein. Andere Länder entnehmen dem Meere ganz gewaltige Reichtümer, und führen sie ihrer Volkswirtschaft zu. England arbeitet mit 2000 Fischdampfern, dann folgt Frankreich, dann Norwegen und an vierter Stelle erst Deutschland mit 400 Fischdampfern. Aber was Deutschland mit seinen Fischdampfern fängt, wird gar nicht alles zu Ernährungszwecken in Deutschland verbraucht. Der dritte Teil von dem, was dem Meere entnommen wurde, geht nach dem Ausland, weil in Deutschland dafür kein Absatz ist. Wäre das anders, würden mehr Seefische vom deutschen Volke verbraucht, dann würden der deutschen Volkswirtschaft die Reichtümer zufließen, welche die Seefischerei dem Meere entnimmt, ohne ihm etwas dafür bezahlen zu brauchen.

Der gestrige goldene Sonntag

übertraf seinen Vorgänger ganz erheblich, denn in den Straßen der inneren Stadt war der Menschenstrom noch gewaltiger, als vor acht Tagen und gekauft hat man wohl im allgemeinen auch stärker als am silbernen Sonntag. Ob die Geschäftsleute aber wirklich einen „goldenen" Tag hatten, ist trotzdem zu bezweifeln, da es ja den meisten infolge der Massenarbeitslosigkeit leider nicht möglich ist, viel für den Weihnachtsbedarf einzukaufen.

Christbäume wurden viel gekauft, wenn auch so mancher arme Teufel mit der Baumbesorgung noch bis kurz vor Weihnachten warten dürfte, in der Hoffnung, dann vielleicht noch einen Baum zum Ramsch, reise erlangen zu können. Die Armut wird manchen Proletarier auch zwingen, sich den Baum selbst zu fabrizieren, was dadurch geschieht, daß in einen ästearmen Baumstock die fehlenden Zweige einzeln hineingezapft werden. Not macht auch hier erfinderisch.

Der Großlautsprecher auf dem Ringe hatte auch gestern wieder das übliche „große Publikum", das sich dort an der ungewöhnlichen Lautstärke der Funkdarbietungen ergötzte. Der Wettergott hatte es auch gnädig gemeint, so daß sich niemand dabei die Füße erfror. Erst gegen Abend setzte ein mäßiges Schneegestöber ein: das Quecksilber hielt sich jedoch tagsüber über dem Nullpunkt.

Nach Schluß der Geschäftszeit verebbte der Verkehr langsam in den Straßen, nur die Lichtreklamen auf den Häusern trieben bis in die Nacht hinein ihr munteres Spiel.

Heute abend

ist Breslaus Arbeiterschaft bei der Winterfeier der Arbeit im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17. Die Freigewerkschaftsjugend will gemeinsam mit allen Werktätigen eine Feierstunde verleben. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr, um 7½ Uhr ist erst Einlaß, da der Saal vorher besetzt ist. Zur Unkostendeckung werden 25 Pfennige für Jugendliche und Erwerbslose und 40 Pfennige für erwachsene Vollverdiener erhoben. Karten sind noch am Saaleingang zu erhalten. Kommt alle zur Feier, junge wie alte, fühlt euch durch gemeinsames Erleben eins im Willen für eine Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft.

Den Märchenabend

müßt ihr, lieben Freunde, die ihr noch zur Schule geht, heute nachmittag 4 Uhr im Gewerkschaftshause alle besuchen. Solch fröhliche Stunden werdet ihr nicht oft erleben. Wo sich alles zu Weihnachten freut, trotzdem im Hause viel bittere Not auch zu Weihnachten ist, sollt auch ihr recht freudig sein. Bittet auch, daß die Eltern mit euch gehen und auch an dem Abend eine Freude finden. Das Eintrittsgeld ist ganz gering, für Kinder 10 Pf., für die Eltern 20 Pf. Recht zahlreich erwarten euch alle der Arbeiterbildungsausschuß und die Arbeiterkinderfreunde.

Freigabe von Zügen zur Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Versuchsweise und auf Widerruf werden zur Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten an Sonnabenden und am Tage vor den im Taschenfahrplan genannten Festtagen freigegeben: Pz 228 ab Sorau 11,33 (Strecke Sorau—Sommerfeld) und D 39 für die Strecke Sommerfeld—Sagan, letzterer gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages. D 39 ist nunmehr für die Strecke Sommerfeld—Sagan—Oppeln freigegeben.

Ringkämpfe im Viktoria-Theater.

Die Finalekämpfe am Sonnabend und Sonntag hatten folgende Ergebnisse: Der Kampf Pinetzki—Prochaska am Sonnabend endete unentschieden. Kunst besiegte Steinke nach 58 Minuten Gesamtkampfzeit und Thompson erledigte Willing nach einer Gesamtkampfzeit von 42 Minuten.

Am Sonntag errang Kunst über Benold den Sieg nach einer Gesamtkampfzeit von 1 Stunde 55 Minuten und 20 Sekunden. Zwischen Wildmann und Pinetzki verlief der Kampf nach zwei Gängen unentschieden. Infolge seines massiven Genickes und der sonstigen enormen Körperkraft, gelang es dem jüdischen Champignon Wildmann wiederholt, den Doppelnelson Pinetzkis zu sprengen. Zum Schluß warf Kawan Debie nach 20 Minuten 25 Sekunden Gesamtkampfzeit. Am heutigen Montag wird Pooshoff auf der Bühne zwei fahrende Autos (je 25 Pferdestärken) zum Stehen bringen. Er will damit seine riesige Körperkraft demonstrieren.

Elternbeiräte!
Achtung, Eltern von Scheitnig und Sandtor!

Dienstag, den 21. Dezember, abends pünktlich 8 Uhr, findet im „Feldschlößchen", Weinstraße 53/55, eine wichtige Versammlung aller Eltern der evangelischen Mädchenschule Nr. 60 statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Auflösung des Elternbeirates. Es wird erwartet, daß alle Eltern vollzählig und pünktlich erscheinen.

Der Zentral-Elternbeirat, Liste Schulfortschritt.

Raubüberfall und versuchtes Sittlichkeitsverbrechen.

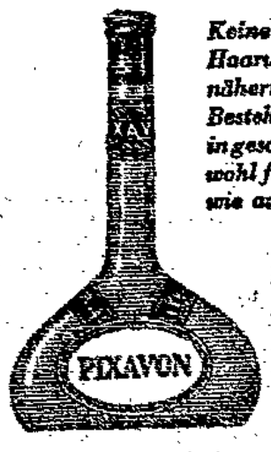
Einer 21jährigen Kontoristin wurde vom Städtischen Arbeitsnachweis für weibliche Handelsangestellte am 14. d. Mts. eine Stellung bei einer angeblichen Textilfirma, Sternschanze 3, nachgewiesen, die die Anforderung fernmündlich gestellt hatte. Vor dem Grundstück erwartete ein junger Mann das Mädchen, der sich als Sohn des Firmeninhabers ausgab. Unter der Vorspiegelung, den Vater zu suchen, der angeblich auf Bauplätzen zu tun hätte, schleppte der junge Mann das Mädchen zuerst mit der Straßenbahn Linie 2 vom Ring nach dem Südpark, von dort auf Umwegen an der Umgehungsbahn nach dem Gräbschener Kommunalfriedhof und weiter nach den Lohewiesen. Hier, dicht an der Bahn, versuchte er es zu vergewaltigen. Das Mädchen setzte sich kräftig zur Wehr und schrie laut um Hilfe. Daraufhin gab er dem Mädchen einen Stoß, daß es in die Lohe fiel, raubte dann aus der bei dem Kampf zu Boden gefallenen Handtasche ein kleines Damenportemonnaie mit etwa 4,60 Reichsmark Inhalt und ergriff die Flucht. Das Mädchen, welches sich aus dem Wasser herausarbeitete, rannte in Richtung Gräbschen zu. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Alter etwa 26 bis 28 Jahre, 1,64 bis 1,66 Meter groß, untersetzt, blondes Haar, Anflug eines kleinen, blonden Bärtchens breites, volles Gesicht. Bekleidet war er mit gelbem, abgetragenem Gummimantel ohne Gurt, weicher modegrüner Sportmütze, braunen Stutzen und schwarzen Lederschnürschuhen. Alle Personen, die irgend welche Angaben über die Person des Täters machen können, werden gebeten, sich im Zimmer 59 oder 61 des Polizeipräsidiums, Ursulinerstraße 29, einzufinden, oder schriftliche Mitteilungen dorthin gelangen zu lassen. Alle Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

Eine Vogelausstellung

veranstaltet der Verein „Kanaria" in diesen Tagen in Paschkes Restaurant. Sie ist noch heut und morgen geöffnet, und wer sich einen Kanarienvogel anzuschaffen wünscht, sollte sie besuchen. Der Katalog weist Namen und Adressen von 23 Ausstellern mit 265 Käfigen auf, und es schwirrt und singt ganz lieblich. Ein Aussteller zeigt, um Liebhaber aufzuklären, auch zwei anilingefärbte Vögel. Wer, durch eine schwindelhafte Reklame verlockt, für teures Geld solch einen Vogel kauft, wird nach wenigen Tagen den Betrug merken. Die schöne Farbe verblaßt, und der Gesang läßt auf alle Fälle zu wünschen übrig, denn die besten Vögel wird niemand färben. Die Ausstellung weist ferner eine zoologische Gruppenschau aus dem hiesigen Zoologischen Museum, eine Gruppe zur Belehrung über Vogelschutz, Schaukästen mit Vögeln, die der Besitzer Paul Sowca in Argentinien erlegt hat, dann präparierte Tiere und Vögel von Wichler, Brüderstraße, und schließlich eine Spezialausstellung lebender einheimischer und exotischer Vögel der Firma Wenisch, Schuhbrücke, auf. Im ganzen ist wohl am besten der Rat zu befolgen, dem Wildvogel seine Freiheit zu lassen und sich den sangesfreudigen Kanarienvogel zu halten, der in der menschlichen Behausung völlig heimisch geworden ist.

Goldne Taten
sind mehr wert als goldne Worte.

Eine Kopfwaschung wöchentlich mit „Pixavon" fördert die Gesundheit und Schönheit des Haares mehr als hundert Schriften, Vorträge und Ratschläge über Haarpflege und Haartracht. Durch die Pixavon-Pflege wird das Haar seidenweich und geschmeidig, Voraussetzungen für die geschmackvolle Bubifrisur.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwaschseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon" (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friisiersalon.

Fordern Sie kostenlos von uns Abbildungen neuer Bubenkopfschnitte für Winter 1926.

LINGNER-WERKE
Dresden

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5652.

Städtische SPD.-Funktionäre. Heute abend im Zimmer 18 des Gewerkschaftshauses wichtige Versammlung. Referent ist Genosse Rektor Kaufmann über das Thema: Breslauer Schulfragen. Es wird guter Besuch erwartet.

Distrikte 26/29. Unsere Weihnachtseinbescherung findet heute Montag, den 20. Dezember, abends 7 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, unter Mitwirkung der Schalmeien-Kapelle statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Distrikt 31. Heute abend, 6½ Uhr, treffen sich sämtliche Funktionäre in der Wohnung des Distriktsführers. — Unsere Weihnachtsfeier findet am 23. Dezember, abends 6½ Uhr, im Elisabeth-Gymnasium, statt.

Distrikt 34. Unsere Weihnachtsfeier findet morgen, Dienstag, den 21. Dezember, abends 6 Uhr, im „Bürgergarten". Weidenstr., statt. Heute abend 6 Uhr treffen sich alle Funktionäre in der Wohnung des Distriktsführers.

Distrikt 38. Heute abend 6 Uhr bei Hübner, Gabitz-, Ecke Menzelstraße, Weihnachtsfeier. Teilnahme aller Genossinnen und Genossen wird erwartet.

Distrikt 39. Heute abend 7 Uhr im Lokal von Biakowski, Fürstenstraße 103, Vorstandssitzung. Quartalsabrechnung. Jeder Funktionär erscheine.

Jungsozialisten. Alle Gruppen kommen Dienstag in das Heilige-Geist-Gymnasium, Augustaplatz, an der Holteihöhe, Kampfliederabend. — Gruppe Scheitnig-Oderior. Mittwoch abend in der Benderschule: „Die ersten deutschen Arbeitervereine".

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Achtung, Jugendleiter! Karten zur Winterfeier werden heute abend zwischen 6 und 7 Uhr abgerechnet, nicht später.

Spieler zur Winterfeier. Alle Mitwirkenden müssen pünktlich 7½ Uhr im Saale sein.

Bekleidungsarbeiterjugend. Dienstag treffen sich alle Jugendfreunde und -freundinnen aus dem Bekleidungsgewerbe im Jugendheim, Gewerkschaftshaus (Eingang durch den Hof). Wir sprechen über „Proletarische Feierstunden". Erscheint alle.

Metallarbeiterjugend. Dienstag ist die Bibliothek von 7½ bis 8 Uhr geöffnet. Alle Bücher müssen getauscht werden (zum letztenmal im alten Jahre).

Sozialistische Arbeiterjugend.

An alle Mitglieder. Heute abend beteiligt sich alles an der Winterfeier des freigewerkschaftlichen Jugendkartells.

Engerer Vorstand. Morgen abend, Punkt 8 Uhr, Sitzung im Zimmer 70 des Gewerkschaftshauses.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Alle Gruppenkinder und deren Eltern kommen heute nachmittag 4 Uhr zum Märchenabend ins Gewerkschaftshaus. Der Eintritt beträgt für Kinder 10 Pfg., Eltern 20 Pfg. Ihr Eltern, bleibt also nicht zu Hause, für euch ist es in der Not und in dem grauen Alltag sicher ein Bedürfnis, recht froh sein zu können. Deshalb alles um 4 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Helfer. Wir kommen Dienstag, abends 8 Uhr, wieder in der Waterlooschule zusammen. Kinderfreunde und Gruppen haben abzurechnen.

Gruppe 1. Montag gehen wir alle zur Weihnachtsfeier ins Gewerkschaftshaus. Wir treffen uns ¾4 Uhr am Webskyplatz. Jedes Kind bringt 10 Pfg. mit. Auch eure Eltern sollen mitkommen. Mittwoch, 5 Uhr, kommen nur unsere Gruppenkinder ins Heim. Die Musikanten vergessen nicht, ihre Instrumente mitzubringen.

Gruppe 5. Alle Musikanten treffen sich heute an der Markthalle Friedrichstraße, desgleichen alle Kinder und Eltern, die den Märchennachmittag besuchen. Die Kinder bringen 10 Pfg. Eintrittsgeld mit. Wir gehen pünktlich 3½ Uhr los. — Dienstag. Die Musikanten treffen sich pünktlich 4½ Uhr Gräbschener, Ecke Reichstraße. Wir gehen zur Gruppe 4. — Mittwoch treffen sich die Musikanten um ¾5 Uhr an der Markthalle. Wir gehen zur Gruppe 6. 5 Uhr: Jüngeren-Gruppe. — Donnerstag, 5 Uhr: Aelteren-Gruppe. Gymnastik- und Unterhaltungsabend. — Freitag, 5 Uhr: Bastelstunde aller Kinder. Beitragsgeld mitbringen. Bücher tauschen.

Gruppe 6 (Strehlener Tor). Wir treffen uns heute nachmittag 3¾ Uhr mit Eltern und Freunden Bohrauer, Ecke Lehmgrubenstraße, zum Märchennachmittag. Vergeßt nicht, unsere Weihnachtslichter und etwas Tannenreisig für unsere Wintersonnenwendfeier, die am Mittwoch, nachmittags 5½ Uhr, in der Baracke an den Teichäckern stattfindet. Nur für Kinder in der Gruppe. Jeder bringt sich eine Decke mit. Unsere über 11 Jahre alten Freunde machen vom 29. bis 31. Dezember eine Winterfahrt ins Zobtener Bergland. Fahrgeld und Verpflegung 1,50 Mark. Meldungen sind bis Mittwoch mitzuteilen.

Das Wetter im Gebirge.

Schneekoppe: Schneehöhe 64 Zentimeter, Neuschnee 6 Zentimeter; Schlesierhaus: Schneehöhe 96—100, Neuschnee 16—20, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Wiesen- und Prinz-Heinrich-Baude: 111—120, 11—15, Schneedecke gleichmäßig, Ski und Rodel sehr gut. Hampelbaude: 56—60, 3—5, etwas verweht, Ski und Rodel sehr gut. Schlingelbaude: 56—60, 3—5, Schneedecke gleichmäßig, Ski und Rodel sehr gut. Teichmannbaude: 31—35, 3—5, Schneedecke gleichmäßig, Ski und Rodel sehr gut. Krummhübel: 22, 3—5, Schneedecke gleichmäßig, Ski und Rodel sehr gut. Brückenberg: 25, 6—10, Schneedecke gleichmäßig, Ski und Rodel sehr gut. Peterbaude: 101—110, 6—10, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Seidorf: 21, 6—10, Schneedecke gleichmäßig, Ski und Rodel sehr gut. Schneegruben- und Reifträgerbaude: 96—100, 21—30, Pulverschnee, für alle Sportarten ausgezeichnet. Neue Schlesische Baude: 89—90, 21—30, Pulverschnee, für alle Sportarten ausgezeichnet. Alte Schlesische Baude: 81—85, 18—20, Pulverschnee, für alle Sportarten ausgezeichnet. Heufuderbaude: 55, 6—10, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut. Bad Flinsberg: 22, 6—10, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Glatzer Schneeberg: 81—85, 6—10, etwas verweht, für alle Sportarten ausgezeichnet. Wölfelsgrund: 18, 6—10, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Bad Landeck: Schneehöhe 8 Zentimeter. Grunwald: 51—55, 3—5, stark verharscht, keine Sportmöglichkeit. Bad Reinerz: 25, 1—2, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Hohe Eule: 71—75, 3—5, Schneedecke gleichmäßig, Ski und Rodel gut. Silberberg: 12, 3—5, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. Zobten: 10, Rodel stellenweise möglich. Görbersdorf: 10, 1—2, etwas verweht, Ski und Rodel mäßig.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Hinter der Störung 62 D ist in den Sudetenländern erneut polare Luft eingebrochen. Auch im Flachlande hat sich bei fallender Temperatur eine leichte Schneedecke gebildet. Die mittleren Lagen melden 20—30 Zentimeter, das schlesische Gebirge bis einen Meter Schneehöhe. Eine neue Störung 73 A, die Sonntag abend über den Faröern lag, dürfte sich ziemlich rasch südostwärts bewegen und erneut den mittleren und höheren Lagen kräftige Schneefälle bringen. Im Flachlande kann es zu vorübergehendem Tauwetter kommen. — Aussichten für das schlesische Flachland: Nach vorübergehender Aufheiterung und stellenweise stärkeren Nachtfrösten erneute Eintrübung und Schneefälle, milder.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 20. 12. 26.	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min. seit 24 Stunden				
Grünberg	1	2	2	Schnee	SSW 4	1,8	
Görlitz	1	2	—1	bedeckt	SW 2	2,0	
Lobris, Kr. Jauer	0	5	—8		SW 2	gering	1
Bad Flinsberg	—7	2	—4	wolkig	S 4		24
Heufuderbaude	—6	—4	—9	„	NO 3		55
Oberschreiberhau	—1	—1	—6	„	SSW 1		46—50
N. Schles. Baude	—5	—3	—8	Nebel	NW 2		86—90
Reifträgerbaude	—7	—5	—10	„	NW 4		96-100
Schneekoppe	—8	—8	—13	Dunst	W 6		64
Dietzdorf	3	4	2	bedeckt	SSW 2	1	1
Krietern	1	2	—3	Schnee	WSW 2	2,4	
Zobten	—3	—1	—4	wolkig	WSW 3		10
Bad Salzbrunn	—2	1	—5	„	SW 2		6
Friedland (Bez. Breslau)	—2	0	—6	bedeckt	SW 2	8	10
Reinerz	—2	—1	—7	Nebel	still		26
Landeck	1	1	—7	wolkig	SW 2		6
Reichenstein	0	1	—5	bedeckt	W 1		
Falkenberg	—1	2	—2	Schnee	S 3	2	1
Neisse	—2	2	—3	wolkig	SO 1	2	
Breslau	—3		—3	„	SSW 3	1	1
Kreuzburg	—1	2	—4	Schnee	SO 2	1	
Gleiwitz	—2	1	—8	wolkig	SSW 5	2	
Beuthen	1	1	—7	„	S 2	,1	4

Wasserstand

20. Dezember.

Ratibor	2,10	Ransern (Unter-Pegel)	3,84
Neisse (Stadt) v. 19. 12.	—0,31	Dyhernfurth	2,76
Neissemündung (Unter-Pegel)	2,55	Abflußmenge sekundlich 216 cbm	
Brieg (Mastenkran)	3,36	Fürstenberg v. 17. 12.	1,92
Treschen	1,60	Wasserwärme:	+ 2,2

plan für Breslau und Umgebung ist ihm beigegeben. Die Kritik der „Volkswacht" vom vorigen Jahre hat gefruchtet, die gerügten Verstöße gegen die neue Zeit sind abgestellt. Ob trotzdem noch Reste des Monarchismus darin enthalten sind, muß der Gebrauch lehren. Hoffentlich ist die Säuberung gründlich gewesen.

* **Winter in Schlesien.** Wie allwinterlich, hat auch dieses Jahr der Schlesische Verkehrsverband wieder eine sehr hübsch ausgestattete Werbeschrift für Schlesien im Winter unter obiger Bezeichnung herausgegeben. Das Titelblatt zeigt in Buntdruck ein sehr stimmungsvolles Gemälde von Friedrich Iwan: „Abend am Brunnberg". In unterhaltender Weise wird in dem Werbeheft von Direktor Georg Hallama alles Wissenswerte über Wintersport und Winterkuren in Schlesien erzählt und dem Text sind eine große Zahl von guten Bildern aus dem Riesen-, Waldenburger, Eulen-, Glatzer Gebirge, wie aus Breslau (Eiskunstlaufen), beigegeben, ebenso eine Zusammenstellung der wichtigsten sportlichen Veranstaltungen dieses Winters. Daran schließen sich Anzeigen der Bäder, Wintersportorte und Städte. Die Werbeschrift wird, wie immer, in ganz Deutschland und zum Teil auch im Auslande verbreitet und wird dazu beitragen, Schlesien neue Freunde zu werben. Sie ist in allen Reise- und Verkehrsbüros zu erhalten vom Schlesischen Verkehrsverband Breslau, Am Hauptbahnhof, gegen 20 Pf. Porto und Verpackung.

* **In der Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft** im Museum der bildenden Künste sind eine Reihe neuer Bilder (an Stelle der verkauften) ausgestellt worden. Oelgemälde von Professor Busch, Alfred Haberfeld, Heyduck, Petzold, Pick, Aquarelle von Aschheim, Kalina, Mense, Seidel; Zeichnungen und Plastiken von Thomas Myrtek. Der Besuch ist in der letzten Zeit zufriedenstellend, da Aquarelle und Zeichnungen als Weihnachtsgeschenk zu außerordentlich billigen Preisen (und dazu noch bei Abschlagsmöglichkeit) zu haben sind. Die Ausstellung bleibt auch über Weihnachten von 10 bis 2 und 4 bis 9 Uhr geöffnet.

* **Eine Silvesterfeier** veranstalten Jungsozialisten, Freie Gewerkschaftsjugend, Arbeiterjugend und Sozialistischer Kampfbund am 31. Dezember, abends ½9 Uhr, in der Monistischen Gemeinde.

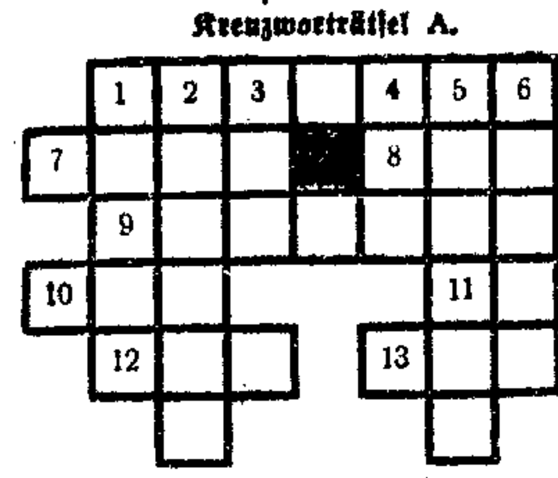
* **Volksfürsorge.** Am Dienstag, abends 7 Uhr, findet im Zimmer 6, Gewerkschaftshaus, eine gemeinsame Sitzung der Funktionäre der Volksfürsorge mit den Vertretern der Gewerkschaften und Genossenschaften statt. Genosse Dietrich, Essen, spricht. Alles muß anwesend sein.

* **Premiere im Zirkus Busch.** Von einem mit größtem Erfolg in Essen absolvierten Gastspiel kehrt der Zirkus Busch mit seinem ganzen Material an totem und lebendem Inventar nach Breslau zurück und eröffnet am ersten Weihnachtstag seine glanzvolle diesjährige Winterspielzeit. Die Direktion hat keine Mühen und Kosten gescheut, um die Darbietungen so sehenswert wie nur möglich zu machen. Breslau soll staunen — das ist die Devise der diesjährigen Weihnachtspremiere im Zirkus Busch. Der Vorverkauf bei Barasch hat begonnen.

* **Ein Schwindler an der Arbeit.** Am 2. Dezember hat ein angeblicher Gustav Kreisel, Kreuzburger Straße 12, unter dem Vorgeben, Betriebsleiter der Städtischen Gaswerke zu sein, in einem Etagengeschäft in der Antonienstraße einen grauen Wintermantel (Fischgrätenmuster) erschwindelt. Am nächsten Tag schickte derselbe Schwindler einen Boten mit einem Briefe in dasselbe Geschäft nach Stoff zu einem Mantel, der aber nicht verabfolgt wurde. Der Schwindler wird wie folgt beschrieben: 25 Jahre alt, 1,70 Meter groß, untersetzt, rundes, gesundes Gesicht, blondes Haar, ohne Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Anzug und schwarzen Lackschuhen. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei (Betrugsdienststelle), Schuhbrücke 27, Zimmer 6, zu Tagebuch Nr. K. P. IIIa 4340/26, woselbst sich auch der Bote melden möchte, der am 3. Dezember den Brief nach der Antonienstraße 17 getragen hat.

Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel A.



Senkrecht: 1. mitteldeutsche Großstadt, 2. weiblicher Vorname, 3. altgermanisches Getränk, 4. Zeitmesser, 5. Sportkämpfer, 6. deutscher Dichter der Vergangenheit.

Wagerecht: 1. deutsche Hafenstadt, 2. Brettspiel, 8. Bergzug in Braunschweig, 9. Beleuchtungsgegenstand, 10. Nebenfluß des Rheins, 11. Bootstype, 12. Naturgebilde, 13. biblischer Stammvater.

Kreuzrätsel.

```
         a a a
         a a c
         c e e
e e e e f f h h h
h h h i i i i r r
l l m o o o. o p p
         r r r
         r l l
         t t t
```

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die drei längsten wagerechten und senkrechten Reihen bezeichnen: 1. wissenschaftlichen Beruf, 2. biblische Person, 3. Produkt aus einer Körnerfrucht.

Auflösung zum Silbenrätsel.

Die verschlafene Minute bringt kein Tag des Wachens ein.

1. Degen, 2. Ibi, 3. Erle, 4. Varinas, 5. Eisen, 6. Rose, 7. Scharlach, 8. Lama, 9. Asow, 10. Fabricius, 11. Enie, 12. Nachod, 13. Ehering, 14. Meta, 15. Inlett, 16. Namen, 17. Unke, 18. Tante, 19. Eisack, 20. Barett, 21. Rummelsburg, 22. Ibsen.

Auflösung zum Rösselsprung.

Der, welcher einsam duldet, duldet schwer,
Denn Glück und Freude sieht er ringsumher.
Doch ist der Schmerzen Hälfte überwunden,
Hat man des Grams Genossen aufgefunden.

(Shakespeare.)

Vereinskalender.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Dienstag, den 21. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses die Vollversammlung der Betriebs- und Beamtenräte statt. Bericht von der Reichskonferenz. Ausweiskarte und Mitgliedsbuch berechtigen zum Eintritt.
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher. Dienstag, den 21. Dezember, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal, wichtige Mitgliederversammlung. Stellungnahme zum Schiedsspruch.
Der Vorstand.

Wie sie sterben!

Im Krankensaale der Tuberkulosestation ist es noch dunkle Nacht. Nur der Widerschein der Hoflaternen geistert an den Wänden. Hin und wieder erschüttert ein langer, schwerer Hustenanfall eine hohle Brust. Ununterbrochen hört man aus der Ecke am Fenster schnelles, rasselndes, röchelndes Atmen ...

Die Nachtwache kommt in den Saal und macht Licht. Dann geht sie von einem Bett zum andern und legt den Kranken die Fieberthermometer unter die Arme. Als sie zu dem Manne im Bett in der Fensterecke kommt, stutzt sie. Dann nimmt sie ein Tuch und wischt dem Manne den strömenden Schweiß aus dem knochigen Gesicht. Zieht ihm das Hemd aus und ein frisches an, nachdem sie den skelettartigen Oberkörper ebenfalls abgerieben hat. Dann sammelt sie die Thermometer wieder ein, schreibt die Temperaturen auf die schwarzen Tafeln am Kopfende der Betten und geht.

Sieben Uhr morgens. Die Tagpflegerinnen treten ihren Dienst an. Eine davon sammelt die Speigläser der Kranken ein und beginnt sie zu reinigen. Die Kranken, die dazu noch die nötige Kraft haben, stehen auf, machen ihre Betten und waschen sich. Es wird laut. Gläsergeklirr, Wassergeplätscher, Worte und Lachen erfüllen den Raum. Dazwischen hört man das Stöhnen und Röcheln aus der Ecke ...

Hin und wieder wendet die Pflegerin ihren Kopf dahin. Der Mann liegt da, mit wachsgelbem Gesicht, die Lider nur halb geschlossen, so daß man noch das Weiße in den Augen sehen kann.

Plötzlich bricht das Röcheln kurz ab — das wächserne Gesicht verzerrt sich — der Kopf schlägt ein paarmal hin und her — hält still — das Kinn klappt herunter — und bleibt so stehen ....

Die Pflegerin hört mit dem Waschen auf und tritt an das Bett. Sieht einen Augenblick aufmerksam in das gelbe Gesicht mit den gebrochenen Augen und zieht dann die Bettdecke darüber. Hierauf wäscht sie ruhig die Gläser fertig aus, verteilt sie wieder auf die Nachttische zwischen den Betten und verläßt den Saal.

In diesem ist es ganz still geworden. Niemand rührt sich. Keiner spricht ein Wort. Es ist, als ob eine eisige Hand an aller Herzen gegriffen hätte und in angstvollen Gesichtern liest man die Frage: „Wie lange noch und .....?"

Die Pflegerin kommt zurück. Mit ihr zwei große starke Männer; die ziehen das Bett mit dem stillen Mann aus der Ecke, heben es hoch und tragen es hinaus .....

Sch.

Das Ende des Hospitalprozesses.

Sechs volle Tage nahm der Prozeß gegen den 60 Jahre alten Hospitalinspektor Oskar Förster und seine Angehörigen in Anspruch. Am Sonnabend abend endete er mit der Verurteilung des Förster zu zwei Jahren Gefängnis. Das Gericht ist damit über den Antrag des Staatsanwalts, der 1½ Jahre Gefängnis beantragt hatte, hinausgegangen. Außerdem wurde nur noch Frau Förster zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, während die 5 Mitangeklagten freigesprochen wurden. Das Gericht hat bei der Beurteilung der ganzen Angelegenheit die eidlichen Aussagen der Zeugen und die Ermittelungen des Magistratsüberwachungsdienstes zu Grunde gelegt. Wohl lagen einige Aussagen vor, die wenig Wert hatten, da sie offenbar aus der Klatschsucht einiger Hospitalinsassen entsprungen waren. Jene Fälle, die nicht einwandfrei aufgeklärt wurden, schied das Gericht aus. Dagegen erfolgte eine Verurteilung in denjenigen Fällen, da die Försterschen Eheleute mit gefüllten Handtaschen und Paketen gesehen wurden, wie sie aus Sterbezimmern kamen. Belastend für die Angeklagten wurde auch das Vorhandensein der vielen Wäsche mit den etwa 60 verschiedenen Monogrammen angesehen. Auffallend sei ferner, daß der Name des Förster oder seiner Angehörigen nie im Versteigerungsprotokoll zu finden waren. Erschwerend hat das Gericht in Betracht gezogen, daß er seine erhebliche Vertrauensstellung, die ihm der Magistrat übertrug, mißbrauchte. Milder wurde seine Straftat deshalb angesehen, weil ihm seine Vorgesetzten ein gutes Zeugnis ausstellten und er keinen übermäßigen Aufwand trieb. Die Straftaten des Förster wurden als eine fortgesetzte Handlung angesehen und fortgesetzte schwere Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Untreue, ferner einfache Amtsunterschlagung in zwei Fällen angenommen. Außer den zwei Jahren Gefängnis wurde ihm noch die Fähigkeit abgesprochen, während der Dauer von drei Jahren öffentliche Aemter zu bekleiden. Bei Frau Förster wurde fortgesetzte Beihilfe zur Unterschlagung und Diebstahl in einem Falle angenommen. Bei dem Ehemann Förster lehnte das Gericht eine Strafaussetzung ab; bei Frau Förster behielt sich das Gericht einen diesbezüglichen Beschluß vor. Die Verurteilten werden Berufung einlegen.

Ein Wunder.

Die kommunistische „Arbeiterzeitung" druckt unseren Bericht über die Mordandrohung des Stahlhelms gegen den Gastwirt Menge, Augustastraße 19, die durch das Telephon geschah, nicht nur ab, sondern kommentiert den Vorfall auch in ähnlicher Weise, wie wir es getan haben. Es ist wohl das erste Mal, daß die „Volkswacht" in dem Kommunistenblatte der Erwähnung für würdig gehalten wird, ohne daß dahinter eine grobe Beschimpfung folgt. Wir messen dem kleinen Ereignis eine gute Vorbedeutung bei, weshalb wir es erwähnen. Wenn auch eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, deutet doch mancherlei darauf hin, daß sich die Zeit der schlimmsten Selbstzerfleischung der Arbeiterschaft, wenn auch nur langsam, so doch allmählig, ihrem Ende zuneigt.

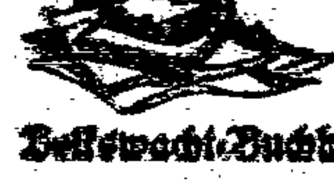
* **Die Stadtverordneten halten bis auf weiteres keine Sitzungen ab.**

* **Anträge um Aufnahme von besonders befähigten Schülern und Schülerinnen nach dreijährigem Grundschulbesuch** in eine höhere oder mittlere Schule zu Ostern 1927 sind schriftlich an die Schuldeputation, durch die Hand des Leiters der Grundschule, Anfang Januar, spätestens jedoch bis zum 15. Januar, zu stellen.

* **Bankenschluß am Weihnachtsabend.** Bei den Mitgliedern der Breslauer Bankier-Vereinigung findet am Freitag, den 24. Dezember, ein ununterbrochener Kassenverkehr von ½9—1 Uhr (wie an den Sonnabenden) statt. Nachmittags bleiben die Schalter geschlossen. Die Büros und Kassen der Reichsbank bleiben am genannten Tage von 12 Uhr ab für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

* **Fernsprechverkehr mit dem Ausland.** Breslau ist zum Fernsprechverkehr mit Oslo, Warmenhuizen und Kowno zugelassen. Die Gebühr beträgt für ein Dreiminutengespräch mit Oslo 6,90, mit Warmenhuizen 6 und mit Kowno 4,75 Reichsmark.

* **Das Breslauer Adreßbuch für 1927** ist soeben erschienen. Es besteht in der bekannten Art aus vier Teilen, dem Einwohnerverzeichnis, Straßenverzeichnis, Branchenverzeichnis und dem Verzeichnis der Behörden und Vereine. Ein großer Verkehrs-



Das Buch!

Wessen Seele aus des Tages Einerlei hinausstreben will, der findet seinen Besten Freund im Buch

Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Aus Schlesien.

Die Zurückhaltung der Erntefrüchte in Schlesien.

Das Organ des Schlesischen Landbundes bringt eine Aufstellung über die Zurückhaltung der Erntefrüchte in Schlesien. Die Angaben sind umso beachtenswerter, als sie von einer Seite stammen, von der bisher eine Zurückhaltung der Ernte zu Spekulationszwecken prompt abgestritten worden ist. Nunmehr aber liegt Zahlenmaterial darüber vor. Die Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat hat unter Mitwirkung aller deutschen Landwirtschaftskammern am 15. November mehrere tausend Landwirte, deren Betriebe als typisch für ihre nähere Umgebung anzusprechen sind, gebeten, einen Bericht über den Umfang der noch auf ihren Betrieben lagernden Vorräten einzureichen. Diese Erhebung brachte folgendes Bild:

Von der Gesamternte sind noch, in Prozentzahlen ausgedrückt, in Schlesien vorhanden:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
54,4	63,3	68,3	79,7	76,4

In Preußen betragen durchschnittlich diese Zahlen 56,3; 57,7; 60,8; 78,1; 61,2 Prozent.

Von den bis zum 15. November d. Js. von den Landwirten abgegebenen Vorräten wurden verkauft in Prozent der Gesamtwerte:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
31,1	18,5	21,3	1,7	12,5

Der Durchschnitt für Preußen stellt sich auf 33,7; 24,3; 22; 4,4; 24,7; 65,4 Prozent.

Diese Aufstellung spricht für sich selbst. Aus ihr geht nicht nur einwandfrei die Tatsache einer Zurückhaltung der Erntefrüchte hervor, sondern überdies der höchst beachtliche Umstand, daß diese Zurückhaltung in der Provinz Schlesien größer ist als in den übrigen preußischen Provinzen zusammengenommen.

Zur Gesundheitspflege in Schlesien.

Die Sterblichkeit war vor dem Kriege in Schlesien verhältnismäßig recht hoch. Nach dem Kriege ist eine wesentliche Besserung eingetreten, stärker als sonst im Reich, wenn auch die niedrigere allgemeine Durchschnittsziffer noch nicht erreicht ist.

Die Abnahme hat neben anderen schwerwiegenderen Gründen, wie Geburtenrückgang, Vorwegsterben schwächlicher Menschen im Kriege, vielleicht auch die verbesserte Krankheitsbekämpfung als Ursache.

Jedenfalls liegen in Schlesien ziemlich günstige Voraussetzungen für erfolgreiche Krankenbehandlung vor. Nach den letzten Nachrichten darüber (abgeschlossen Ende 1924) weist besonders der Regierungsbezirk Breslau eine recht große Zahl allgemeiner Heilanstalten auf, nämlich über acht solche Anstalten auf 100 000 Einwohner, Preußen dagegen nur durchschnittlich nicht ganz sechs auf die gleiche Personenzahl. Auch der Regierungsbezirk Liegnitz steht mit etwas mehr als sieben Anstalten über dem Durchschnitt, Oberschlesien mit mehr als fünf Anstalten auf 100 000 Einwohner allerdings unter dem Durchschnitt; hier bieten aber vor allem bei schwierigeren Krankheitsfällen die großstädtischen Krankenhäuser Breslaus einen gewissen Ersatz.

Nun kann man aber wegen der verschiedenen Größe der Anstalten aus ihrer Häufigkeit noch nicht auf die Zahl der Kranken schließen, die in ihnen Unterkunft finden können. Aufschlußreicher ist vielmehr ein Vergleich nach der Zahl der vorhandenen Betten und der Verpflegten. Auch bei dieser Gegenüberstellung schneidet der Bezirk Breslau besonders gut ab.

Es kamen nämlich im Jahre 1924 auf 100 000 Einwohner:

	Betten	Verpflegte
im Bezirk Breslau	669	4553
„ „ Liegnitz	464	3163
„ „ Oppeln	349	2090
„ Durchschnitt Preußens . .	548	4261

Die anscheinend zu geringe Zahl vorhandener Betten in den Bezirken Liegnitz und Oppeln wirkt nicht nachteilig, da hier auch die Zahl der Verpflegten verhältnismäßig niedrig war. Während in Preußen durchschnittlich je 10 Betten im Jahre mit 78 Kranken belegt werden mußten, waren es in den Bezirken Breslau und Liegnitz nur 68 Kranke auf je 10 Betten (das heißt, jedes Bett wurde einmal weniger belegt) und in Oberschlesien nur 60 Kranke.

Ueber den Heilerfolg liegen Nachrichten in diesem Zusammenhange nicht vor. Mitgeteilt ist nur die Zahl der in den Anstalten Gestorbenen, die ja wesentlich von dem Zustand abhängig ist, in dem die Kranken in die Heilanstalt aufgenommen werden: Man denke nur an die Anstalten für Tuberkulosekranke im Gegensatz zu den Kuranstalten für leichter Erkrankte, ferner an die bei einem Bergwerksunglück Verletzten. Von je 1000 in den allgemeinen Heilanstalten Verpflegten starben in Preußen durchschnittlich 55, im Bezirk Liegnitz weniger, nämlich 50, im Bezirk Breslau 50 und im Bezirk Oppeln 60. Die Abweichungen vom Durchschnitt sind also in den schlesischen Bezirken nicht bedeutend.

Der Anteil der beiden Geschlechter an der Krankenziffer wird natürlich stark durch die entsprechende Zusammensetzung der Bevölkerung beeinflußt. Da sowohl in den drei schlesischen Bezirken wie in ganz Preußen die weibliche Bevölkerung überwiegt, so stellt diese auch eine hohe Verpflegtenziffer; andererseits ist auch heute noch der Mann den Gefahren des Lebenskampfes mehr ausgesetzt. Dem entspricht, daß absolut in den frauenreichen Bezirken Breslau und Liegnitz die Zahl der weiblichen Verpflegten überwiegt, während im Bezirk Oppeln, der ebenso frauenreich wie der Bezirk Liegnitz ist, die männlichen Verpflegten zahlreicher sind und zwar zu größerem Anteil als selbst im Durchschnitt Preußens.

Relativ dagegen ist die Ziffer der männlichen Verpflegten höher als die der weiblichen. Es wurden verpflegt von je 1000 Einwohnern

	männlichen Geschlechts	weiblichen Geschlechts
im Bezirk Breslau	47	43
„ „ Liegnitz	31	31
„ „ Oppeln	26	16
in ganz Preußen	44	40

Auch im Bezirk Liegnitz ist die Verhältniszahl für die weiblichen Kranken noch um ein geringes niedriger als die für die männlichen Kranken, was infolge der Abrundung in der Tabelle nicht erkenntlich ist.

Der Landkreis Schweidnitz gibt 1 Million für Straßenbauten.

Bemerkenswerte Beschlüsse zur Durchführung großzügiger Straßenbauten faßte der am 15. Dezember abgehaltene Kreistag für den Landkreis Schweidnitz. Es wurden über 1 Million Mark bewilligt allein für den Bau neuer Kreisstraßen und den Ausbau bestehender. Darunter befindet sich namentlich der Bau einer Kreischaussee, die schon seit Jahrzehnten als dringlichst gefordert wurde, und zwar von Schweidnitz über Grunau und Nieder-Giersdorf, Goglau und Klein-Wierau an den Fuß des Kölichengebirges, ebenso einer derartigen Straße von Weizenrodau über Wilkau bis Birkholz und von Domanze nach Wenig-Mohnau, und einer von Königszelt bis Peterwitz und von Raaben nach Safterhausen. Ferner wurde ein Zuschuß zum Bau einer solchen Straße von Freiburg nach Liebichau an die Stadt Freiburg genehmigt. Der Aufnahme einer Anleihe für diese Zwecke wurde zugestimmt.

Neue Terrorakte in Ostoberschlesien.

In Birkenthal bei Schwientochlowitz wurde der Arbeiter Kloskau von einer Bande Aufständischer überfallen und schwer mißhandelt. Aehnliche Fälle werden aus anderen ostoberschlesischen Ortschaften gemeldet. Der Deutsche Klub hat unter Hinweis auf die Zwischenfälle in Siemianowitz und den Ueberfall auf den Hütteninspektor Schweigel und Angehörige seiner Familie bei der Botschaft Beschwerde dagegen eingelegt und die Angelegenheit dem Präsidenten Calonder unterbreitet.

Unfall auf der Preußen-Grube.

Auf der Preußen-Grube bei Beuthen verunglückte ein Häuer in einer 520-Meter-Sohle, indem er durch nachstürzende Kohlen verschüttet wurde. Als ein Arbeitskollege zusammen mit den beiden Häuern des Nachbarortes die Rettungsarbeiten aufnehmen wollte, erfolgte ein zweiter Gebirgsschlag, so daß auch diese drei Bergleute verschüttet wurden. Nach mehrstündiger gefahrvoller Arbeit gelang es dann, zwei der Verunglückten, die nur leicht verletzt waren, zu bergen; bei den anderen beiden war inzwischen der Tod eingetreten.

Der Güterverkehr im Direktionsbezirk Breslau 1925.

Ein anschauliches Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung der Provinz Niederschlesien gibt in der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung" ein Artikel Dr. Pischels von der Reichsbahndirektion Breslau, in dem eine Aufstellung über die Güterverkehrsleistungen des gesamten Direktionsbezirks enthalten ist. Die nachstehend genannten Zahlen beziehen sich auf das Kalenderjahr 1925. Es sind geleistet:

10 957 000 Güterzugkilometer und 995 556 000 Wagenachskilometer von Eilgüter- und Güterzügen. Lassen diese Zahlen mit Rücksicht auf die vielen Durchgangsfrachten, insbesondere der Kohlen aus Oberschlesien, Rückschlüsse auf die Wirtschaft in der Provinz Niederschlesien noch nicht zu, so ist das bei den jetzt zu gebenden Zahlen anders. Es sind 1 503 868 Güterwagen gestellt worden. Breslau steht hinsichtlich der Wagengestellung, wenn man das Gebiet der vormals preußisch-hessischen Staatseisenbahnen berücksichtigt, an sechster Stelle hinter den Direktionsbezirken Essen, Köln, Halle, Elberfeld und Hannover. Zum Versand sind gelangt: 16 916 155 Tonnen Wagenladungs- und Stückgüter einschließlich Eil- und Expreßgut, sowie 142 573 Stück Großvieh (Pferde, Ponys, Füllen, Maultiere, Esel, Stiere, Ochsen, Kühe, Rinder) und 470 544 Stück Kleinvieh. Diese Gütermenge im Versand wurde mit 7 019 934 Stück Frachtbriefen und 570 675 Stück Eisenbahnpaketadressen abgefertigt. Der Reichsbahndirektionsbezirk Breslau steht hinsichtlich der Versandgütermengen an sechster Stelle hinter den Bezirken Essen, Halle, Köln, Oppeln, Elberfeld. Der Empfang belief sich auf 17 528 320 Tonnen Wagenladungen und Stückgüter einschließlich Eil- und Expreßgut sowie auf 126 461 Stück Großvieh und 570 681 Stück Kleinvieh. Im Empfang wurden 6 768 984 Stück Frachtbriefe und 474 637 Stück Eisenbahnpaketadressen bearbeitet. Auch im Empfang nimmt der Reichsbahndirektionsbezirk Breslau die sechste Stelle hinter den Bezirken Essen, Köln, Elberfeld, Hannover und Halle ein.

Rückkehr polnischer Landarbeiter.

Von der Deutschen Arbeiterzentrale, Landesstelle Breslau, wird uns geschrieben:

Wir wir erfahren, haben dieser Tage je ein Kommissar des Reichsernährungsministers und des Preußischen Ministers des Innern sowie der Direktor der Deutschen Arbeiterzentrale an den Grenzübergangsstellen Rosenberg und Zawisna OS., den Grenzübertritt der polnischen landwirtschaftlichen Arbeiter in Augenschein genommen, denen in diesem Jahre die Rückkehr in die Heimat ermöglicht ist. Sie haben sich davon überzeugt, daß diese durchaus freiwillige Rückkehr sich reibungs- und hemmungslos vollzieht und deutscherseits alle Vorbereitungen für eine glatte Abwicklung der Rückkehrbewegung getroffen sind. Die Heimkehrer sind ausnahmslos im Besitz nicht unerheblicher Geldmittel (zum Teil bis zur Höhe von 800 Mark), eines umfangreichen Hausrats und zahlreicher Kleidungsstücke. Sie haben, soweit sie nicht selbst einen Hausstand in Polen besitzen, schon im voraus für ihr Unterkommen während der Wintermonate bei Verwandten und Freunden gesorgt, und werden zunächst einem Erwerbe nicht nachzugehen brauchen.

Die Produktion der Stickstoffwerke zu Chorzow,

über deren Schicksal jetzt gerade zwischen Deutschland und Polen verhandelt wird, hat sich in dem letzten Berichtsjahr gegen das Vorjahr ganz erheblich gesteigert. Es sind vier Karbidöfen im Betrieb. Die Arbeiterzahl belief sich auf rund 1900 in den alten und 300 in den neuen Anlagen. Die folgenden Zahlen geben ein Bild von der wachsenden Bedeutung des Werkes und seiner Entwicklung in den Geschäftsjahren 1924/25. Die Erzeugung stellte sich folgendermaßen dar: Geschäftsjahr 1925 (in Klammern die Zahlen von 1924): Stickstoffdünger 84 738 Tonnen (51 026), Karbid 70 600 Tonnen (44 462), Verarbeitung von Stickstoffdünger 11 950 Tonnen (1147), Salpetersäure 4622 Tonnen (122), Natronsalpeter 2718 Tonnen (200), Ammonsalpeter 1702 Tonnen (—,—). Der Reingewinn für den Staat betrug im Jahre 1925 rund 3,15 Millionen Zloty. Die Chorzower Stickstoffwerke stellen den größten Fabrikkomplex in Polen dar. Er umfaßt eine Fläche von über 60 Hektar, auf dem 126 Baulichkeiten stehen. Der Wasserverbrauch beläuft sich auf 3 500 000 Kubikmeter im Jahr. An Materialien und Rohstoffen wurden im letzten Jahre verbraucht rund 400 000 Tonnen Staubkohle, 90 000 Tonnen Kalk, 75 000 Tonnen Koks, 3000 Tonnen Elektroden, — an Betriebskraft etwa 300 000 000 Kilowattstunden. Der tägliche Umsatz beträgt in der Saison rund 250 Waggons. Es sind etwa 600 Elektromotren und 200 Telephonapparate im Betrieb.

Die Leitung der Stickstoffwerke hat in diesem Jahre dreimal gewechselt. Der erste Generaldirektor, Moscicki, ist zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Sein Nachfolger fiel bei einer Weichselfahrt einem Unfall zum Opfer und ertrank. Gegenwärtig steht das Werk unter der Leitung des Ingenieurs Adam Podoski.

Boberröhrsdorf, Kreis Hirschberg. Eine blutige Schlägerei brach am Donnerstag abend gegen 7 Uhr auf der Dorfstraße aus. Acht junge Burschen kamen miteinander in Streit, der bald zu gegenseitigen Tätlichkeiten führte. Leider wurde dabei auch vom Messer Gebrauch gemacht und der erst 16 Jahre alte Fritz Hoffmann durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er noch am Abend in das Hirschberger Krankenhaus gebracht werden mußte. Ob es den Aerzten gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten, ist noch sehr zweifelhaft. Der Verdacht, das Messer gebraucht zu haben, richtet sich gegen einen 20 Jahre alten Arbeiter, der festgenommen und in das Hirschberger Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde.

Grüssau, Kreis Landeshut. Der Todessprung aus dem fahrenden Auto. Aus einem durch Grüssau fahrenden Personenauto sprang am 16. Dezember eine Frau, die sofort tot liegen blieb. Es handelt sich um die Frau eines Schupooberwachtmeisters Gorzewski, die an nervösen geistigen Störungen litt.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag Breslau-Land.

Am Sonnabend fand die Herbstsitzung des Kreistages statt. Der Landrat Bachmann ging in seiner Eröffnungsrede auf die Bedeutung der auf der Tagesordnung stehenden Anträge ein. Besonders ausführlich behandelte er die Eingemeindungsfrage. Obgleich die gefundene Lösung gewiß zu begrüßen sei, sei noch genügend Gelegenheit zur Kritik, der finanzielle Erfolg sei für den Kreis zu gering; die Rente, die die Stadt für 50 Jahre neben der Erstattung aller Aufwandskosten an den Kreis zu zahlen habe, sei als durchaus zu gering zu bezeichnen. Als Erfolg sei zu buchen, daß die Stadt jetzt, entgegen ihrer früheren Haltung, die Gas- und Wasserversorgung für die eingemeindeten Gemeinden garantiert. Nach dem Gutachten des Provinzial-Ausschusses sei als Zeitpunkt für die Eingemeindung der 1. April 1927 vorgesehen. — In einem kurzen Bericht über das laufende Haushaltsjahr betonte der Landrat, daß die bisher befolgte Taktik, die Kreissteuern nicht zu erhöhen, sich als richtig erwiesen habe. Der Halbjahreshaushalt schließt mit einem Defizit von 50 000 Mark ab, das aber wahrscheinlich auszugleichen ist. An der Spitze der Ausgabenposten stehen die der Straßenbauverwaltung. Die Durchgangsstraßen erforderten einen Aufwand von 700 000 Mark, was die Notwendigkeit der jetzt erfolgten Uebernahme dieser Straßen von der Provinz beweist. Die Kreischausseen erforderten Ausgaben von 500 000 Mark. Allein die neue, sehr verkehrsreichtige Straßenverbindung Klein-Mochbern-Maria-Höfchen-Neukirch hat 254 000 Mark gekostet. — Das Kreiswohlfahrtsamt stellte die stärksten Anforderungen, da nur ein Viertel dieser Ausgaben durch den Finanzausgleich aufgebracht wird und 700 000 Mark vom Kreise hergegeben werden mußten. 70 Prozent aller Wohlfahrtsausgaben im Landkreise werden aus Kreismitteln, 30 Prozent von den Gemeinden bestritten. Die Arbeitslosigkeit ist natürlich nach wie vor ein ungelöstes Problem. Der Anteil der Kreisausgaben an der Erwerbslosenunterstützung ist bereits in diesem Halbjahr überschritten worden. Sie werden sich voraussichtlich im ganzen auf 120—130 000 Mark stellen. — Die Hochwasserschäden trafen den Kreis Breslau-Land in diesem Sommer besonders schwer. Sie betrugen 1½ Millionen Mark. Die öffentliche Hilfsaktion sei als unbefriedigend zu bezeichnen. Gänzlich unberechtigterweise haben Reich und Staat die Gewährung von Beihilfen von der gleichzeitigen Gewährung von Kreisbeihilfen abhängig gemacht. Weitere Entschädigungen ständen in Aussicht. Als Ursache der Ueberschwemmungskatastrophe sei die gänzlich unzureichende Regulierung der Flüsse anzusehen. Um mit den Regulierungsarbeiten zu beginnen, soll jetzt ein Plan für die Lohe-Regulierung aufgestellt werden. Auch hier müsse auf staatliche Beihilfe gerechnet werden. — Die Spareinlagen der Kreissparkasse haben sich bei einem Stande von 4½ Millionen gegen das Vorjahr verdoppelt. Der Umsatz der Kreis-Girokasse betrug zirka 200 Millionen.

Die Vorlagen, die nun zur Beratung und Abstimmung kamen, wurden fast alle ohne Diskussion angenommen, so die Gaslieferungsverträge des Kreises mit den Gemeinden Hermannsdorf, Klein- und Groß-Masselwitz und Pilsnitz, die Wasserlieferungsverträge mit den Gemeinden Cosel, Klettendorf, Krietern, Maria-Höfchen, Groß- und Klein-Masselwitz, Groß-Mochbern, Neukirch, Oltaschin, Opperau, Pilsnitz, Schmiedefeld, Stabelwitz und Woischwitz, die Verträge der „Mittelschlesischen Versorgungsbetriebe A.-G." (Mivag), und der Gesellschaft für Elektrizität, Wasser und Gas m. b. H." (Evag), die die Gas-, Wasser- und Stromversorgung des gesamten Kreises versehen, mit der Stadt Breslau, nun die Verträge des Kreises mit der Stadt Breslau, an die die Gas-, Wasser- und Stromversorgung nach der Eingemeindung, der sämtliche oben genannten Orte unterliegen, übergeht. Die Verträge laufen 50 Jahre. Genehmigt wurde ebenso die Uebernahme der Dorfstraße Klein-Mochbern in Richtung Gräbschen als Straße V. Ordnung.

Die Rechnungen der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1925 und der Kreis-Spar- und Girokasse für das Kalenderjahr 1925 wurden entlastet. — Der Amtsausschuß Steine wird wegen Vergrößerung des Anschlußbezirks durch Eingemeindungen von 14 auf 15 Mitglieder vermehrt.

Beschlossen werden Aenderungen zur Wertzuwachssteuerordnung, Verwaltungsgebührenordnung, Jagdsteuerordnung, Inventarsteuerordnung und Schankerlaubnissteuerordnung, zur letzteren wird noch ein Zusatzantrag angenommen, — der Gewerbetreibenden, für die der Ausschank von geistigen Getränken nicht die Haupterwerbsquelle bildet, höhere Gebühren zu tragen haben. Dem Ankauf zweier kleinerer Grundstücke in Maria-Höfchen und Jackschönau wird zugestimmt, ebenso der Erhöhung der Beteiligung an der EW. Schlesien, A.-G., um 420 000 Reichsmark junger Aktien. Die Erhöhung der Beteiligung an der Kraftverkehr Schlesien, A.-G., wird auf Antrag der Deutschnationalen vertagt, da die Kraftverkehr Schlesien A.-G., kein wirtschaftswichtiges und zugleich ein unrentables Unternehmen sei. Der Konzessionsvertrag mit der E.W. Schlesien, Aktien-Gesellschaft, wird um 15 Jahre bis zum 31. Dezember 1975 verlängert. Mit einer geringfügigen Abänderung wird der Antrag auf Gewährung von Beihilfen für Hochwassergeschädigte in Form eines Darlehens und einer Bürgschaft angenommen. Das Darlehen, das ursprünglich 27 344 Mark betragen sollte, wird auf die gleiche Höhe wie die von Staat und Provinz gewährten Darlehen festgesetzt. Die Bürgschaft wird für den Staatskredit von 30 000 Mark zur Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln geleistet. — Für Meliorationsdarlehen des preußischen Staates wird der Deutschen Bodenkultur A.-G. an die Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Weide. Bei diesem Antrag führt die Sozialdemokratische Fraktion Beschwerde darüber, daß bei den Meliorationsarbeiten vielfach Arbeiter beschäftigt werden, die nicht vom Arbeitsnachweis bezogen sind. Es wird gefordert, daß Unternehmern, die dieser Forderung nicht nachkommen, die Aufträge entzogen werden. — Für die Schaffung eines Entwurfs zur Loheregulierung werden 30 000 Mark bewilligt.

Ein bezeichnendes Intermezzo ergab die Wahl eines Amtsvorstehers für Schwoitsch. Die Sozialdemokratische Fraktion machte ihre Ansprüche an diesen Posten geltend, weil Schwoitsch eine absolute sozialdemokratische Wahlmehrheit hat. Der bisherige geschäftsführende Amtsvorsteher, Lehrer Rudel (Demokrat), wurde aber gegen den Sozialdemokraten Weisner mit den bürgerlichen Stimmen gewählt. Für ihn wurden 16 Stimmen abgegeben, für unseren Kandidaten nur 13. Lehrer Rudel, der in der Beratung der Wahl das Wort ergriff, erklärte zwar, nicht „pro domo", d. h. in eigener Sache, sprechen zu wollen, erlaubte sich aber trotzdem, die Befähigung des sozialdemokratischen Kandidaten in Zweifel zu ziehen. Bemerkenswert ist, daß Herr Rudel am Tage vor der Kreistagssitzung mit dem Auto alle bürgerlichen Kreistagsmitglieder besuchte, um sich ihrer Stimmen zu versichern. — Zum Amtsvorsteher in Klettendorf wurde der bisherige Stellvertreter August Kleinert gewählt. Der deutschnationale Antrag, die Amtsbezirke Klettendorf und Domslau zu trennen, da die beiden Dörfer über eine Meile auseinanderliegen, wurde zurückgestellt und soll erst bei der Eingemeindung Berücksichtigung finden.

Oswitz. Eingemeindungsfragen. In der am letzten Donnerstag im „Preußenhof" stattgefundenen öffentlichen Gemeindeversammlung hatten die Oswitzer Einwohner Gelegenheit, ihre Wünsche in bezug auf die bevorstehende Eingemeindung zum Ausdruck zu bringen. Der Besuch hätte mit Rücksicht auf die Bedeutung der Eingemeindung besser sein müssen. Als Leiter der Versammlung veröffentlichte der Gemeindevorsteher den Eingemeindungsvertrag, dessen einzelne Paragraphen er erläuterte. Obwohl die Diskussion bewies, daß fast alle Bürger im Prinzip für die Eingemeindung sind, wurden doch schwere Bedenken gegen bedeutende Teile des Vertrages erhoben. Die Sportanhänger forderten von der Gemeindevertretung, nicht eher zu unterschreiben, bevor nicht von seiten des Magistrats ein Sportplatz sichergestellt ist. Großen Unwillen erregte auch die Fassung des § 11 des Eingemeindungsvertrages, nach dem die Versorgung unseres Ortes mit Wasser nicht zwei Jahre nach Unterzeichnung, sondern erst zwei Jahre nach Inkrafttreten des Vertrages vorgenommen werden soll. Für nicht minder wichtig hielt man auch die Gestaltung des Schulwesens nach erfolgter Eingemeindung. Der Magistrat hat nämlich die Bewilligung des Kredits von 16 000 M. zum Erweiterungsbau der evangelischen Schule von der Zustimmung zur Eingemeindung abhängig gemacht. Auch zum Problem der Instandhaltung der Straßen und Wege, der Beseitigung des übelriechenden Dorfteiches, zur Frage des Siedlungswesens wurde eingehend Stellung genommen. Außerdem wurde der Wunsch geäußert, bei den kommenden Verhandlungen die Fähre nicht unberücksichtigt zu lassen. Zum Schluß versprachen die Gemeindevertreter, ihr Möglichstes zu tun, um die Eingemeindung zu fördern, aber auch dafür zu sorgen, daß unsere Gemeinde nicht ungünstig abschneidet.

Rattwitz. Erwerbslosen-Versammlung. Am Donnerstag wurde vom hiesigen Gemeindevorsteher eine Erwerbslosenversammlung einberufen, wozu auch die Gemeindevorsteher eingeladen waren. Als erster Punkt kam zur Verhandlung: Nachtwachtdienst der Erwerbslosen. Auf den Vorschlag des Gemeindevorstehers, die Erwerbslosen sollten die Nachtwache als Pflichtarbeit verrichten, erklärte Genosse Gunsie, daß Nachtwache

keine Pflichtarbeit sei. Er wies auf die Regierungserklärung vom 2. November d. J. hin (unter Punkt 1 Absatz e). Der Nachtwachtposten ist eine dauernde Arbeitsstelle, weil unser Nachtwächter nur vom Dienst beurlaubt, aber noch nicht entlassen ist. Er wies die Mängel auf, die bei einem besoldeten Nachtwächter nicht vorkommen dürften. Er stellt dann den Antrag, die Pflichtarbeit einzuschränken, was vom Gemeindevorsteher angenommen wurde. Ein Gemeindevertreter von der Rechten und einer unserer Genossen, die anwesend waren, sicherten uns zu, bei der nächsten Gemeindevertretersitzung den Antrag auf sofortige Absetzung des Nachtwächters einzubringen. Nach lebhafter Aussprache wurde nun festgesetzt, daß ein Erwerbsloser jeden zweiten Tag drei Stunden macht. Die Arbeit wird als geleistete Pflichtarbeit für eine Woche angerechnet.

Gemeinde Hartlieb. Gemeindeversammlung. Montag, den 20. Dezember, abends ½8 Uhr, bei Rosenberger: Gemeindeversammlung. Aussprache über die Eingemeindung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Leipe-Petersdorf. Ein robuster Pädagoge. Herr Lehrer Kirchhoff von hier scheint von einer ganz besonderen Auffassung über die Erziehung der Kinder zu sein. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß Kinder geschlagen werden, so daß sie am Schulunterricht nicht teilnehmen können. Es ist zum Beispiel vorgekommen, daß er beim Turnen mit der Schuhspitze die Kinder in die Beine stieß. Auch scheint er sich im Boxsport an den Kindern schulen zu wollen. Mit dem Bleistift in der Hand sticht er die Kinder so, daß man das Sechseck des Bleistiftes im Fleisch findet und große rote Flecken entstehen, die die Größe eines Fünfmarkstückes haben. Dazu nennt er die Kinder mit Schimpfnamen, wie Idioten usw. usw. Einen anderen Schüler hat er geohrfeigt und ihm mit dem Ring einen Zahn ausgeschlagen. Die Schülerin Frieda Skornia wurde in der unmenschlichsten Art und Weise behandelt. Die Elternversammlung am 13. Dezember hat sich diesen seltsamen Herrn einmal etwas vorgeknöpft, der nun auch bereit war, die Arztkosten für vorgekommene Fälle zu zahlen. Wie aber urteilt hierüber die vorgesetzte Schulbehörde? Die Kinder sind der Verzweiflung nahe und gehen nur noch sehr ungern in die Schule zu diesem Lehrer. Hoffentlich hören wir hiervon sehr bald etwas.

Leipe-Petersdorf. Wie es gemacht wird. In Leipe gibt es eine ganze Anzahl von Stellenbesitzern, die vom städtischen Gut Weidenhof bis zu 24 Morgen Land gepachtet haben. Nachdem die Ernte eingebracht war, gingen die Pächter sofort dazu über, wie das immer so üblich ist, den Acker zu schälen und, damit Grünfutter vorhanden ist, wurden Wasserrüben angebaut. Am 1. Oktober dieses Jahres kam der Verwalter des städtischen Gutes aus Weidenhof und ließ durch seine Gespanne den bis jetzt verpachteten Acker umpflügen. Obwohl Wasserrüben oder anderes Viehfutter angebaut waren, wurde mit dem Pflügen begonnen. Auf diese Art und Weise wurde den bisherigen Pächtern der Acker abgenommen und ihnen ein großer Schaden zugefügt. Zu bemerken wäre noch, daß scheinbar auch hier noch besondere Pachtverträge maßgebend gewesen sind. Für städtischen Besitz zahlt man in Ransern und Oswitz 35 Mark Pacht, dagegen muß in Leipe für den Morgen 50 Mark Pacht bezahlt werden. Obwohl der Boden hier nicht besser und die Zufuhr zum Acker nicht günstiger, sondern viel schlechter ist als in Oswitz und Ransern, hat man diesen enormen Pachtsatz gefordert. Ob ein Unterschied in steuerlicher Hinsicht besteht, ist uns nicht bekannt, wir glauben aber bestimmt nicht daran. Zu wünschen wäre es, wenn die Pächter durch die Stadtväter über diesen Vorgang einmal unterrichtet würden, ob durch behördliche Anweisung die Maßnahmen des Herrn Wippen vom Gut Weidenhof gebilligt worden sind.

Dürrjentsch. Feuer. Am 18. Dezember, abends kurz nach 6 Uhr, wurde die Landspritze der Breslauer Feuerwehr nach Dürrjentsch alarmiert. In einem etwa 22 Meter langen und 9 Meter tiefen, aus Erd- und Dachgeschoß bestehenden Gebäude, in welchem Wohnräume, Stallungen und Scheune eingebaut waren, brannten die in der Scheune und auf dem über dem Stalle gelegenen Boden die Heu- und Strohvorräte, sowie fast die ganze Dachkonstruktion. Außer der Landspritze der Breslauer Feuerwehr, die mit zwei Schlauchgängen das Feuer angriff, waren noch die Spritzen zweier Freiwilligen Feuerwehren mit je einer Schlauchleitung in Tätigkeit. Ueber die Entstehungsursache konnte nichts ermittelt werden. Kurz vor 10 Uhr konnte die Landspritze wieder einrücken.

Schmolz. Gemeindevertretersitzung. Am Mittwoch, den 15. Dezember, fand eine Gemeindevertretersitzung statt, die sich noch einmal mit dem Straßenbauprojekt zu befassen hatte. Es wurde beschlossen, 400 Meter Pflasterstraße in der Neusiedlung anzulegen, mit der Maßgabe, daß der Betrag, der von den Siedlern aufgebracht werden soll, noch um rund 1000 Mark erhöht wird. Unter Punkt 2 der Tagesordnung mußte auf Grund der Mitteilung des Landrats im Kreisblatt Nr. 89 der letzte Beschluß der Gemeindevertretung, den Erwerbslosen eine Weihnachtsgratifikation zu gewähren, umgestoßen werden. Auf diese Art und Weise kommen die Erwerbslosen und die Sozialrentner um ein Weihnachtsgeschenk. Von den bürgerlichen Gemeindevertretern konnte man auf Grund dieser Mitteilung ironische Bemerkungen hören. Es wurde aber beschlossen, für die Minderbemittelten eine Summe von rund 200 Mark zur Verfügung zu stellen, die durch den Fürsorgeausschuß zur Verteilung gelangt. Für einen Siedler wurde die vorläufige Gewähr für die Uebernahme einer Bürgschaft übernommen. In ungerechtfertigter Weise beschwerte sich Herr Sattlermeister Schmidt über den Inhalt des letzten Gemeindevertreterberichts. Witze, die er reißen wollte, standen ihm aber sehr schlecht. Wir bleiben nach wie vor bei unserer Einstellung.

Bunte Oberhemden

Für den Weihnachtstisch Das Oberhemd!

Nr. 3. Aus gutem Perkal, gestreift od. kariert mit Umschlagestulpen 4.85
Nr. 32 Aus vorzüglich. Zephir, in modernen Streifen und ein Kragen 5.95
Nr. 34. Aus bestem Mako-Zephir, aparten Streifen und Umschlagestulpen 8.50
Nr. 38. Aus feinfarbigem Trikoline mit Seidenglanz, viele moderne Farben . . . 9.75

Weiße Oberhemden

Nr. 200. Aus gutem Wäschetuch mit weichen Pikee-Falten-Einsätzen und Stulpen . . 6.75
Nr. 500. Frack-Oberhemd mit steifem Pikee-Einsatz . 8.50
Nr. 530. Aus bestem gestreiftem Ba ist mit Umschlagestulp. 9.50
Nr. 1. Weißes Herrenhemd aus kräftig. Hemdentuch mit Seitenfalten . 2.90
Nr. 11. Herren-Nachthemd aus gutem Wäschetuch m. farbigen Besätzen 3.75
Nr. 54. Weiß. Sporthemd m. Schillerkrag., aus bestem, weiß. Sportpanama 7.25
Nr. 63a Schlafanzüge aus best einfarb Perkal m. abstechendem Kragen 9.75

15132

Stein & Koslowsky Breslau Ring 25

Billige, gute Spielwaren

Rollwagen . . Stück 1.45, 0.95 45 Pf
Holz-Reit- u. Geschirrpferde St. 0.95 0.75, 0.65 45 Pf
Stoff- und Plüschpferde Stück 2.95 2.45 1.95
Lastauto aus Holz, stabil . . Stück 45 Pf.
Eisenbahnen auf Schienen, m. gut. Uhrwerk, St. 3.95, 2.95, 1.45 95 Pf.
Trommeln . Stück 1.45, 1.25, 65 48 Pf.
Auto mit Uhrwerk Stück 1.95, 1.45 75 45 Pf.
Dampfmaschinen . Stück 4.95, 3.95 2.95
Modelle . . . . Stück 2.45, 1.45 95 Pf.
Rollglocken Stück 1.95, 1.25, 95, 65 45 Pf.
Zithern . . . . Stück 2.95, 2.25 1.45
Geigen . . Stück 2.45, 1.95, 1.45 48 Pf.
Mundharmonikas Stück 95, 75, 45, 35 25 Pf.
Hupen . . . . Stück 95, 45, 25 15 Pf.
Musikkreisel . Stück 1.25, 95, 75 45 Pf.
Metallefon . . Stück 1.45, 95, 75 45 Pf.
Trompeten . . . Stück 95, 45, 30 10 Pf
Druckereien . Stück 3.95, 2.95, 2.45 1.95
Schaffnergarnituren . . Stück 1.45 95 Pf.
Reichswehrsoldaten fast unzerbrechl. i. Kart., St. 2.25, 1.95 1.25
Soldatenhelme . . Stück 1.95 95 Pf.
Post- od. Eisenbahnermützen Stück 1.95 95 Pf.
Kaufmannsläden . Stück 3.95, 1.95 95 Pf
Kaufstände weiß lakiert, Stück 12.50 8.50
Wiegewagen . . . . Stück 75, 65 45 Pf
Damenbretter Stück 2.95, 1.95, 1.45 95 Pf.
Puppenküchen mit u. ohne Einricht., Stück 2.45, 1.45 95 Pf.
Puppenstuben 1 oder 2 teilig, Stück 4.95, 3.95, 2.95, 1.95 95 Pf.
Eleg. Puppenmöbel im Karton, 3.95, 2.95 2.45
Abern-Küchenmöbel im Karton, 3.45, 2.95 2.25
Aluminium Geschirr im Karton, 1.95, 1.45, 95 55 Pf.
Puppenbetten od. Wiegen a. Holz, weiß lakiert . . . . . . Stück 1.25
Bauernwiegen . Stück 1.95, 1.45 1.25
Holz- u. Papptiere z. Fahren 95, 65 25 Pf.
Puppenausstattungen im Karton, 3.95, 2.95 1.95
Stickkasten . . . Stück 2.95, 1.95 1.45
Beschäftigungsspiele Korbflechterei od. Nähsch., St. 45 Pf.
Teddybären m. Stimme, St. 3.95, 2.95 2.25
Werfpuppen Stück 2.95, 2.45, 1.95 95 Pf.
Mamapuppen . . . . . Stück 95 Pf.
Kugelmosaik im Karton, St. 1.45, 95 45 Pf
Gesellschaftsspiele in versch. Ausf., 1.95, 1.45, 95, 45 25 Pf.
Turngeräte 3 teilig, poliert, Ringe mit Leder bezog., Stck. 3.95
Sprechapparate solide Ausf., ohne Tricht., 65.00, 40.00 38.00

Christbaumschmuck in großer Auswahl

Berufskleidung

Ia Qualitäten

15606

Gelegenheitskauf! **Monteur-Anzüge** Haustuch 4.80 Köper 6.00 6.80

Oskar Dehmel Breslau Neumarkt 45.

Am besten bestellen Sie Ihre **Verlobungsanzeigen** sowie alle anderen Familienanzeigen bei der Volkswacht-Buchdruckerei Flurstraße 4/6

Liederbuch des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold 69 Lieder mit Noten Preis 80 Pf. Volkswacht-Buchhandlung

Wegen Aufgabe verkaufe billigst erstklassige **Nähmaschinen** für Haus und Gewerbe wie auch Versenkbare **Sollich,** Altbüßerstr. 26.

Buchhandlung Volkswacht Modernes Antiquariat Breslau 3, N.Graupenstr. 5

Familien-Anzeigen

Am 17. Dezember starb unser wertes Mitglied

Frau **Anna Tschech** geb. **Präger**

im Alter von 69 Jahren. 3205

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder der Freiwilligen Sterbekasse der Schuhfabrik Dorndorf.

Beerdigung: Heute Montag, nachm. 2½ Uhr, von der Paulus-Kapelle in Cosel

Am 17. Dezember starb nach längerem Leiden unser wertes Mitglied

Frau **Anna Dommisch**

im Alter von 37 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren 3206

Die Mitglieder der Freiwilligen Sterbekasse der Schuhfabrik Dorndorf.

Beerdigung: Dienstag, mittags 1 Uhr, von der Barbara-Kapelle in Cosel.

Waschgefäße

in enorm großer Auswahl!
Waschschäffer . . . . 6.75, 8.75, 9.50 Mk.
Waschwannen . . . . . 10.50, 12.50 Mk.

Waschkörbe 15155

extra gute und schwere Verarbeitung zu billigsten Preisen.

Erstes Spezialgeschäft feiner Holzwaren, Haus- und Küchengeräte, Steigeleitern aller Art

L. Kornmann zur Taschenstraße 29/31 (Schuhbrücke).

Beleihe Gold, Silber, Brillantschmuck, Garderobe, Wäsche, Ferngläser, Musikinstrumente, Photoapparate, Pelzwaren, Kristall, Zigarren, Weine, Schreibmaschinen usw. 15157

Leihhaus E. Fuhrmann Schmiedebrücke 28, I Telephon: Ring 7821

Sofort Geld auf Pfänder! 14412 Leihhaus **Rother** jetzt Brandenburger Str. 24

Pfeifen-Raucher kauft Stamp.-Abschn. feinster Uebersee-Tabak Probe-Düte 45 Pf. **C. Kretschmer** Schmiedebrücke 29 b

Jede Nähmaschine kauft höchstzahlend Wiesners Gräbschener Straße 45, pt. 1.

Betten neu und billig! Deckbett v. 21 Mk. an Kopfkissen v. 6 Mk. an Leihhaus Schmiedebr. 21 14707

Kleine Anzeigen sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige

Neue und gebrauchte Nähmaschinen Leichte Teilzahlung 14415 **Grenlich,** Herrenstr. 24 Eigene Reparaturwerkstatt.

Für Kutscher u. Chauffeure: 1 Herren-Gehpelz, schadhaft, spottbill. zu verkauf. Neudorfstraße 58/59, III A. 531

Für Skatspieler! **Spielkarten** à 75 Pf. gut u. billig empfiehlt **C. Kretschmer** Schmiedebrücke 29 b.

Ausziehtisch, Küchentisch, Tellerschrank, Schuhschrank zu verk. Gräbschener Str. 44, III. I.

Die Volksschule als Einheitsschule Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Damenhüte 7352

Großer Weihnachts-Serien-Verkauf in Winterhüten! Neueste Seidenhüte zu billigsten Preisen! In der Hutfabrik Freund & Krebs, Karlstraße 30

hat keinen Zweck, denn selbst das kleinste Schulkind weiß, wer ich bin und wo ich zu finden bin.

Auch der Sinn der funkentelegraphischen Marsbotschaft, die kürzlich ein englischer Gelehrter empfing, ist nicht verborgen geblieben. Sie lautete: „Lebt Dr. Unblutig noch? Wird noch kukirolt?“ Dieser radiodepeschierte sofort zurück: „Jawohl, Dr. Unblutig lebt noch! Königin von Rumänien, Mussolini, alle Kanalrekordschwimmer, alle Sport- und Filmgrößen kukirolen!“ – Kukirolen Sie auch! Das heißt, beseitigen Sie Ihre Hühneraugen und Ihre Fußschmerzen, und halten Sie im Winter Ihre Füße hübsch warm und trocken durch die Kukirol-Erzeugnisse.

Mit Ihren Hühneraugen machen Sie kurzen Prozeß. Das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster beseitigt sie schnell und schmerzlos. Packung 75 Pfg. Kukirol-Pflaster-Binden 8 Stück nur 60 Pfg.

Gegen kalte und nasse Füße

tragen Sie die Wärme spendenden, in mehreren Staaten patentierten Kukirol-Einlegesohlen. 1 Paar je nach Größe Mk. 1.25 bis Mk. 1.75, in einfacherer Ausführung 80 Pfg. bis Mk. 1.–. Antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in einfachster Ausführung 6 Paar 50 Pfg.

Die Kukirol-Erzeugnisse sind in jeder guten Drogerie und Apotheke erhältlich oder direkt durch die

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg

Breslau

Kukirol-Verkaufsstellen: Engel-Drogerie, Weinstr. 33; St. Georgen-Drogerie, Hubenstr. 82; Germania-Drogerie, Höfchenstr. 76; Gloria-Drogerie, Sternstr. 94; Gneisenau-Drogerie, Gneisenauplatz 4; Drogerie Zum weißen Kreuz, Vorwerkstr. 41; Linne-Drogerie, Kletschkaustr. 22; Lobetheater-Drogerie, Lessingstr. 19; Michaelis-Drogerie, Michaelisstr. 39–41; Drogerie Oskar Mohr, Kupferschmiedestr. 25; Nordstern-Drogerie, Trebnitzer Str. 12; Drogerie Fritz Oehme, Webskystr. 18; Opitz-Drogerie, Gabitzstr. 87/89; Drogerie Zur Post, Poststr. 9; Reichs-Drogerie, Trebnitzer Str. 46; Reichsadler-Drogerie, Hohenzollernstr. 47/49; Residenz-Drogerie, Neue Taschenstr. 17; Drogenhaus Oskar Reymann, Neumarkt 18.

Arbeiter-Sportbewegung

Kreisvertreterkonferenz des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Am 11. und 12. Dezember fand in Leipzig die Tagung der Kreisvertreter, des Bundesvorstandes und des Bundesausschusses des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Anwesend waren der gesamte Bundesvorstand, der Bundesausschuß, 17 Kreisvertreter und drei Spartenkommissionsmitglieder.

Der Vorsitzende des Bundes, Genosse Gellert, konnte in seinem Bericht eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Bundes feststellen. Bis zum 1. Oktober sind 35 000 Mitglieder gewonnen worden; außerdem erfolgte ein Zugang von 316 Vereinen. Die Agitation war in allen Kreisen lebhaft und von gutem Erfolg begleitet. Die Inflationskrankheiten sind so gut wie behoben, die Vereine stabilisieren sich. Der Bau von Turnhallen und Spielplätzen wird von den Vereinen des Bundes sehr rege betrieben. Im 4. Kreis wurden allein 62 Vereinsturnhallen gebaut. Besonders ging Gellert auf die Unfälle und Unfallversicherungen ein. Es werden vom Bund wirksame Plakate über die Gefahren und die Verhütung von Unfällen herausgegeben. An der Ausstellung „Das junge Deutschland" wird sich der Bund unter Wahrung seiner Grundsätze beteiligen. Zur Abhaltung des kommenden Bundesfestes wird eine Kommission eingesetzt werden. Eine sehr reichhaltige und sachliche Diskussion schloß sich dem Bericht an, der allgemeine Billigung fand.

Von den Beschlüssen sind besonders hervorzuheben: Anfang des nächsten Jahres findet eine Pressekonferenz statt. Der geschäftsführende Ausschuß soll sich eingehend mit der Abhaltung einer Werbewoche des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beschäftigen. Der technische Ausschuß wird den Termin des Bundesfestes festlegen. Mit dem Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" werden Verhandlungen geführt. Infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Saargebiet werden bei den Abrechnungen mit den dortigen Bundesvereinen 4 Franken gleich eine Mark in Anrechnung gebracht. Die Einreise einer ukrainischen Handballmannschaft wurde nicht genehmigt, da der Bundesleitung von der Austragung eines Spieles nichts bekannt war. Eine Einladung zur Teilnahme am Fest der zehnjährigen Wiederkehr der russischen Revolution wurde entgegengenommen, an einer russischen Ausstellung wird sich der Arbeiterturnverlag beteiligen. Beschlossen wurde ferner: „Sporttreibende Jugendabteilungen der Gewerkschaftsjugend und der sozialistischen Arbeiterjugend können im Bunde als selbständige Vereine eine Aufnahme finden. Mit solchen Vereinen, bei denen die Aufnahme als selbständiger Verein aus irgendeinem Grunde nicht geschehen kann, dürfen Freundschafts- und Gesellschaftsspiele ausgetragen werden, wenn die Vereine keinen Spielverkehr mit Vereinen der bürgerlichen Bewegung pflegen."

Der Bundesschulleiter Benedix referierte dann eingehend über die Bundesschule und deren Arbeiten. Seit der Schuleinweihung haben sechs Kurse stattgefunden, welche die Vorzüglichkeit aller Einrichtungen bewiesen haben.

Ueber die Spartenfrage, eine der kompliziertesten Angelegenheiten des Bundes, referierte Genosse Gellert und legte das Ergebnis der Verhandlungen der Spartenkommission, die auf dem Bundestag in Hamburg gewählt wurde, vor. Er erläuterte in seinen Ausführungen die aufgestellten Punkte, die auch mit großer Mehrheit Annahme fanden. Der Bundesvorstand wurde beauftragt, bei sich ergebenden Schwierigkeiten, falls es sich notwendig macht, die Spartenkommission zusammenzurufen.

Genosse Kreuzburg referierte über die Werksportbewegung. Er zeigte die Ursachen und den Umfang des Werks- und Behördensports auf und kam zu dem Schluß, daß alle Mittel angewendet werden müssen, gemeinsam mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund diese für die gesamte Arbeiterschaft drohende Gefahr zu bekämpfen. Eine lebhafte Debatte ergänzte die Ausführungen Kreuzburgs. Es wurde beschlossen, daß der Bundesvorstand und die Zentralkommission Richtlinien zur Bekämpfung der Werksportbewegung herausgeben sollen.

Arbeiterturnschule und Kommunisten.

Wer hilft dem Arbeitersport?

Immer, wenn die Kommunisten sich als Wortführer für den Arbeitersport aufspielen, kommt irgendeine Unwahrheit dabei heraus. Erneut bestätigt das ein Artikel in der „Roten Fahne" vom 10. Dezember, der sich mit der Sozialdemokratie und deren Wirken für die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig beschäftigt. Behauptet wird, daß für diese früher 5 Millionen Mark gefordert seien. Dabei verlangt das Werk nur einen Aufwand von insgesamt 1,4 Millionen Mark! An mehr als einen Zuschuß von einigen hunderttausend Mark ist nie gedacht worden. Obwohl den Kommunisten und denen, die diesen immer glauben, nicht zu helfen ist, sei folgendes festgestellt:

Dank der Mitarbeit der Sozialdemokratie ist es gelungen, im Reichshaushalt den Aufwand für Sport zu erhöhen. Für 1925 wurden statt 240 000 Mark ein Betrag von 400 000 Mark eingesetzt. Von diesen Beiträgen erhalten die Spitzenverbände entsprechende Anteile. Dabei ist das Verhältnis zwischen „Reichsausschuß" und der „Zentralkommission für Arbeitersport" wie 3:2. Das Verhältnis würde längst ein gleiches sein, wenn die Kommunisten mit ihren Treibereien nicht den Aufstieg des Arbeitersports gestört hätten. Da es dem Reichsausschuß gelungen war, im Etat 1925 für sein Sportforum eine einmalige Zuwendung von einer Million Mark durch die Zustimmung der bürgerlichen Fraktionen zu erlangen, wurde nunmehr von der Sozialdemokratie versucht, im Etat 1926 auch für die Arbeitersportler einen einmaligen Betrag zu erwirken. Leider gelang das nicht. Die Regierung aber wurde durch einen einstimmigen Beschluß aufgefordert, gegebenenfalls im Nachtragsetat einmalige Beträge für vorbildliche Anstalten auf dem Gebiete des Sportes einzustellen. Da dies unterblieb, stellte die Sozialdemokratische Fraktion durch den Genossen Schreck im Haushaltsausschuß den Antrag, für die Bundesschule in Leipzig einmalig 400 000 Mark im Nachtragsetat einzusetzen. Jetzt erst wurden auch die Kommunisten wach und sie beantragten einen Tag später, für diesen Zweck 700 000 Mark zu bewilligen!

Gegenüber solcher „Konkurrenz" kann eine wirksame Politik nicht aufkommen. Es kamen denn auch sofort die bürgerlichen Fraktionen mit Anträgen auf einmalige Beihilfen für ihre Vereinigungen. Nach vielem Hin und Her, sowohl im Haushaltsausschuß als auch im Sparausschuß, gelang es endlich, eine große Mehrheit zu gewinnen, die bereit war, insgesamt 500 000 Mark einzustellen, die als Darleben für sportliche Einrichtungen Verwendung finden sollten. Dadurch wurde es ermöglicht, daß die Arbeiterturner in Leipzig zunächst wenigstens einmal eine Beihilfe von 200 000 Mark in Form eines zinslosen Darlehens erhalten konnten. Damit war diesen besser gedient als mit den Treibereien und Demonstrationsanträgen der Kommunisten.

Einem sachlichen Gebot würde es entsprochen haben, wenn für die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mindestens 400 000 Mark im Nachtragsetat eingestellt worden wären. Leider war hierfür aber keine Mehrheit zu gewinnen. Dafür waren aber alle Parteien — mit Ausnahme der Kommunisten! — bereit, zunächst mit zinslosen Darleben die sportlichen Einrichtungen zu fördern. Beim kommenden Haupteta dürfte es gelingen, entsprechend unseren sachlichen Gründen, den Arbeitersportlern weiter praktisch zu helfen. Vor allen Dingen dürften dann feste Zuschüsse erwirkt werden, auf die das gewährte Darleben angerechnet werden kann.

Kein Geld mehr für Körperkultur! Unlängst haben wir die Nachricht über die Liquidierung des Ministeriums für die Gesundheit und Leibeskultur in der Tschechoslowakei gebracht. Nun bekommen wir eine andere Meldung, daß die Erziehungsabteilung des Ministeriums für die nationale Verteidigung (eine Abteilung, die die Körperpflege in der Armee organisiert), an deren Spitze der Verbandsturnwart des tschechischen Sokolbundes, Banicek, stand, liquidiert werden soll. Die Sokols fassen dies als eine Beleidigung ihres Führers auf und machen Versuche, die Liquidierungsanordnung zu annullieren.

Sport des Sonntags.

Fußball.

Süd I — Stern I 4:3 (1:2). In Krieteren gelang es Stern nicht, die durch sechs Mann ersatzgeschwächte erste Elf des Sportvereins Süd zu schlagen. Beide Gegner lieferten sich ein ebenbürtiges Spiel, bei dem die Torchancen beiderseits fast gleich verteilt waren. Nachdem Stern bald nach Beginn in Führung gegangen war, glich Süd durch ein sehr zweifelhaftes Tor aus und stellte bis zur Halbzeit durch Halblinks und Rechtsaußen das Resultat auf 4:2. Nach der Pause hält der flotte Kampf an, doch gelingt es Stern, mit Wind spielend nur ein Tor aufzuholen. Weiter reicht es nicht, so daß der Kreismeister als Sieger das Feld verlassen konnte. Der Schiedsrichter konnte in seinen Entscheidungen nicht immer voll befriedigen.

Rapid I — Fortuna I 5:3 (2:2). Wenige Zuschauer umsäumten den Sternplatz, als der Ersatz-Schiedsrichter zum Anstoß pfiff. Fortuna, mit Wind spielend, drückt die mit Ersatz spielenden Rapidleute in ihre Hälfte zurück und es gelang auch bald, durch Halblinks durch schönen Schuß in Führung zu gehen. Doch bald kann Rapid den Ausgleich erzielen, dem bald danach ein zweites Tor folgt. Rapid verliert den Mittelläufer durch Verletzung, und so ist es den Fortunaleuten noch einmal vergönnt, auszugleichen. Nach Seitenwechsel weiter verteiltes Spiel, in welchem Rapid noch drei und Fortuna noch ein Tor schießen kann. Leider griffen die überhitzten Gemüter von etlichen Leuten beiderseits zu unerlaubten Kampfmitteln. Der Schiedsrichter wurde von Spielern und Zuschauern sehr in seinen Entscheidungen angegriffen, meist zu Unrecht.

1924 I — Einigkeit I 0:4. Am Sonntag trafen auf der Gröschelwiese die beiden Gegner aufeinander. Naßkaltes Wetter, schlechte Bodenverhältnisse stellten an die Spieler hohe Anforderungen. Einigkeit hatte eine kräftige Mannschaft zur Stelle, der es nicht schwer wurde, über den mit reichlich mit Ersatz spielenden Gegner zu triumphieren. Gleich nach Anstoß beginnt lebhaftes Spiel. Einigkeit findet sich schneller zusammen und drückt 1924 in ihre Hälfte zurück. Es gelingt Einigkeit, im weiteren Spielverlauf bis Halbzeit vier Tore zu erzielen. Nach Seitenwechsel sah man ein Aufflackern bei 1924. Sie kamen wiederholt gut auf, alle ihre Angriffe zerschellten aber an der guten Hintermannschaft der Mochberner. Zu bedauern war, daß der Schiedsrichter fünfzehn Minuten vor Schluß das Spiel durch Verschulden von Einigkeit abbrechen mußte. Zu den Mannschaften selbst: Einigkeit war ihrem Gegner technisch und im Zusammenspiel weit voraus. Bei 1924 vermißte man jegliches Verständnis. Sie waren wohl eifrig, aber von engmaschigem Zusammenspiel und Technik keine Spur.

Resultate:

Süd I — Stern I	4:3	
Rapid I — Fortuna I	5:3	
V.f.L. I — Königszelt I	8:3	
Wacker I — V.f.B.	5:2	abgebr.
F.S.V. I. Jugend — 1924 I. Jugend	2:1	
Fr. Sportfrd. I. Schl. — 1921 I. Schl.	1:0	
Fr. Sportfrd. II Schl. — 1921 II. Schl.	1:0	
Rapid II — Canth I	6:0	

Handball-Resultate.

Poseidon Jgd.—2. Abt. Jgd	kampfl. f. Pos.
1897 I—Gaswerk Oderter II	0:0 (0:0)
Felsenfest 1. Jgd.—3. Abt. 1. Jgd.	3:1 (Gesellschaftsip.)

Handball. Allen Vereinen zur Kenntnis, daß bei der zweiten Halbserie nur auf die neuen Mitgliedsbücher gespielt werden darf. Die Bücher müssen zur Eintragung der Nummern beim Bezirksspielleiter vorgelegt werden. Die alten Pässe verlieren die Gültigkeit.

Der Spielausschuß.

Stand der Handball-Jugendklasse.

Verein	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Punkte	Tore
1. Abteilung	10	9	—	1	19:1	36:3
6. Abteilung	10	7	1	2	16:4	25:9
7. Abteilung I	10	8	2	—	16:4	22:6
Mochbern	9	4	3	2	10:8	18:12
4. Abteilung	10	5	4	1	11:9	22:15
5. Abteilung	10	5	4	1	11:9	10:15
Poseidon	10	4	5	1	9:11	4:21
Gandau	9	3	5	1	7:11	9:6
2. Abteilung	10	2	7	1	5:15	4:21
7. Abteilung II	8	1	7	—	2:14	1:20
Gaswerk Odertor	10	—	10	—	0:20	0:14

Der Spielausschuß.

Serienkämpfe der B-Klasse im Ringen.

In der Turnhalle Wildestraße mußte im Vorkampf S.C. Hero infolge unsportlicher Handlungsweise seiner eigenen Mannschaftsmitglieder, die nach Anrempelung der Kampfrichter nicht antraten, an Sportklub Stern den Sieg überlassen. Obwohl Hero im Rückkampf nur mit fünf Mann antrat, gelang es durch den Eifer der Kämpfer, die Punkte zu retten. Sache des Bezirkes wird es sein, derartige Vorkommnisse, die eine Schädigung der Bewegung bedeuten, zu unterbinden. Vor dem Kampf Sportverein 1897 — Eichenlaub II in der Halle Kleischkaustraße standen sich je eine zwölf Schüler starke Mannschaft beider Vereine gegenüber, um den Nachwuchs auszuprobieren. Im einleitenden Kampf siegte der Schüler Bräuer (Eichenlaub), 104 Pfund, gegen Jgd. Krause (1897), 83 Pfund, in 3 Minuten. Die Kämpfe der Schüler erregten bei den Zuschauern großes Interesse, spielten sich doch eine Reihe erheiternde Kampfmomente ab. Die Kämpfe endeten mit 12:12 Punkten als unentschieden. Zum Serienkampf der B-Klasse traten beide Mannschaften mit voller Besetzung an, wobei im Vor-, sowie Rückkampf S.V. 1897 dominierte und gute technische Treffen abgewickelt wurden. Die Resultate sind folgende:

Vorkampf S.C. Stern I — S.C. Hero I	8:6.
Vorkampf S.V. 1897 II — Eichenlaub II	10:4.
Vorkampf Maria-Höfchen I — Eichenlaub II	7:5.
Rückkampf S.C. Hero I — S.C. Stern I	9:5.
Rückkampf S.V. 1897 II. — Eichenlaub II	11:3.
Rückkampf Eichenlaub II — Maria-Höfchen I	6:6.

Berichtigung: Im Vorkampf Sacrau I — Achilles II siegte nicht Sacrau, sondern Achilles II gewann 8:6.

Sportgeist und Ritterlichkeit.

Die bedauerlichen Auswüchse im Sport, die sich in den Kampfspielen, bei Fußball, Handball usw. zeigen, die dabei jedoch auch bei den Zuschauern geübt werden, sind besonders vom Standpunkt des Arbeitersportlers aus streng zu bekämpfen.

Da sieht man ein Knäuel von Spielern sich schimpfend über das Spielfeld wälzen, dazu hetzt und johlt das liebe Publikum — ein unerfreuliches Bild, das nicht eben werbend für den Sportgedanken wirkt. Es ist vielleicht schade, daß mit dem Sport — den Ballspielen, die ja zum überwiegenden Teil aus England übernommen sind — nicht auch der englische Sportgeist in die einzelnen Länder gelangt ist. Denn nicht nur in Deutschland grassieren solche Auswüchse, in anderen, besonders den südlichen Ländern sind sie eher noch schlimmer.

Ein Genuß für jeden Sportfreund ist es dagegen, einmal einem englischen Fußball„match" beizuwohnen. Die gelassene Ruhe, die über dem Platze liegt, und nur von jubelnden Beifallsrufen bei glücklichen Torschüssen unterbrochen wird, sticht wohltuend ab von dem Geschrei und Gejohle, das speziell bei den bürgerlichen „Großkämpfen" üblich ist. In England wird es jeder Spieler unter seiner Würde halten, quer über den ganzen Platz hinweg Anweisungen an seine Kollegen auszuteilen. Ganz verpönt sind gegenseitige Anpöbeleien. Das Spiel selbst ist auch sauber und anständig. Selten sieht man Anwendung körperlicher Gewalt durch „Rempeln", auch das freundschaftliche Knochenpolieren ist unbekannt. Zu welchen Leistungen es dabei die englischen Mannschaften bringen, lassen ihre überlegenen Siege gegen die kontinentalen Kollegen erkennen.

„Fairneß", Anständigkeit ist oberstes Gebot für den englischen Sportsmann und, da jeder Engländer Sportsmann ist, auch für die ganze Nation. Selbst die Spiele der heißblütigen Jugend lassen diesen Geist schon erkennen.

Man kann behaupten, daß diese sportliche Anständigkeit, die das ganze öffentliche Leben des Engländers beherrscht, zu einem großen Teil dem . . . Boxkampf zuzuschreiben ist, der dort drüben Volkssport ist. Es ist nicht zu viel gesagt, daß er unbewußt das ganze Tun und Denken des Engländers beeinflußt. Schon von früher Jugend an — das Boxen wird in den Schulen gelehrt — sind dem englischen Jungen Regeln und Technik des Kampfes geläufig. Und nicht zu seinem Schaden. Der Boxkampf kennt nur den offenen, unbewaffneten Einzelkampf. So wird es auch dem englischen Schuljungen nie einfallen, mit großer Uebermacht über wehrlose einzelne Kameraden herzufallen. Verfasser hat es oft beobachtet, wie bei einer „freundlichen" Auseinandersetzung, wo ein Junge allein gegen eine Uebermacht stand, dieser die Aufforderung an seinen Gegner richtete: „Komm einer hervor, der es auskämpfen will". Die Sache wird sportgerecht ausgetragen. Ein Zuschauer macht den Schiedsrichter. So wird geboxt, bis einer sich besiegt erklärt hat.

Niemals wird ein Junge aber seinen Gegner schlagen, wenn er am Boden liegt, denn das wäre gegen die Boxregeln. Und das Händeschütteln am Schluß ist das Zeichen einer wirklichen Versöhnung, nicht bloße Formsache! Besonders unter der halbwüchsigen Jugend wird es immer Gelegenheiten geben, wo sich das überquellende Kraftgefühl in Reibereien umsetzt. Um wieviel höher dann diese vornehme Kampfesweise über den hier beliebten Zaunlattenschlägereien und eventuellen Messerstechereien steht, braucht wohl nicht noch dargetan zu werden.

Es ist bedauerlich, daß diese Sportart, die so die Anständigkeit und Ritterlichkeit im heranwachsenden Menschen fördert immer mehr durch die rohen amerikanischen Boxmethoden in Mißkredit gebracht wird. England ist nicht mehr führend im Boxsport, denn der Engländer hält zäh an dem fairen „akademischen" Boxen fest. Er will Technik und Fairneß sehen. Anders in Amerika. Da will das Publikum Kämpfe, will K. o.-Siege sehen, also ist die Parole: Immer feste druff. Das „Wie" ist Nebensache.

So entstehen die modernen Gladiatorenkämpfe, wo ein tobendes, rasendes Publikum johlend den beiden Gestalten Beifall klatscht, die unter einem Hagel von Hieben auf dem Podium torkeln, jeder nur nach Kräften bedacht, den Gegner auf die Bretter zu bringen. Ein schöner Sport ward so zur Bestialität herabgewürdigt. Dieses Zerrbild wollen wir nicht pflegen.

Aber der vornehme, ritterliche Geist, der aus der ursprünglichen „edlen Kunst der Selbstverteidigung" des Engländers hervorgeht, der ist es, den wir bei unserem Sport gebrauchen können. Dann wird die Tendenz der Selbsterziehung, die der Engländer bewußt bei seinen Spielen pflegt, auch bei uns Früchte zeitigen und zu einem würdigen Ablauf der Kampfspiele beitragen.

Bürgerliche Sportpädagogik.

Aus Köln wird uns geschrieben: Kölns National-Heros Vierkötter ist mit seiner Sportorganisation, dem Deutschen Schwimm-Verbande, sehr unzufrieden. Man verweigert ihm die Erlaubnis, als „Amateur" eine „sportliche Geschäftsreise" nach Amerika zu unternehmen, zur Teilnahme an dem mit 25 000 Dollar oder der runden Summe von 100 000 Mark ausgestatteten Kaugummi-Wrigley-Preis um die Durchquerung des Catalina-Catagummi-Wrigley-Preis um die Durchquerung des Catalina-Kanals und an dem Wettschwimmen „Rund um die Manhattan-Insel".

Das in Köln führende bürgerliche Sportblatt macht nun die „öffentliche Meinung mobil" und fragt seine Leser: „Was würden Sie tun, wenn Sie Vierkötter wären?" In einzelnen der Antworten kommt bürgerlicher Sportmaterialismus so kraß zum Ausdruck, daß einige Proben angebracht sind. Sie lassen mit krasser Deutlichkeit erkennen, wie im bürgerlichen Lager Sportmaterialismus und Rekordsucht, verbrämt mit sogenanntem „Nationalbewußtsein", als Endergebnis bürgerlich-sportlicher Erziehungskunst herrschen. Einer sagt ganz offen:

„Wenn ich Vierkötter wäre, würde es mir fürchterlich egal sein, wo ich mich stunden- oder tagelang im Wasser aufzuhalten gedächte... So mir bei dem Aufenthalt im Manhattan-Wasser auch noch ein Geldpreis ausgehändigt werden sollte, so frage ich den Deubel danach und nehme ihn freudig an. Ist denn nicht jede Arbeit ihres Lohnes wert? Und ist nicht Geld immer noch die realste und beste Anerkennung? Die teilweise gemachten Vorschläge, das Geld einem wohltätigen Institut zu überweisen, können doch nicht ernst gemeint sein. Es liegt doch viel näher, daß ich mir irgendein größeres Unternehmen in meiner Heimat kaufen würde, um meine Zukunft und diejenige meiner Familie zu sichern, denn ich habe doch das Geld, d. h. den Preis, tatsächlich durch mich, nur durch mich, errungen, und aus welchen Gründen soll ich das Geld, wie vorgeschlagen, dem Verband geben usw. Geben diese Gemeinschaften denn mir auch mal Geld, wenn ich keines mehr besitze? Man bleibe mir mit solchen Zumutungen vom Leibe. Wird die Schwimmfahrt gemacht, so muß Geld dabei herauskommen, und anders ist es gar nicht denkbar."

In einer anderen Zuschrift paart sich dieser Materialismus mit der Rekordsucht. Ein jeder Turner und Sportler wisse, wie schnell unter Umständen die Zeit der „höchsten Form" vorbei ist, und darum heiße es, das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Die eine Zuschrift schlägt eine Vierkötter-Volksspende vor, ein anderer fordert das Blatt zu einer Abonnementspreis-Erhöhung zugunsten Vierkötters auf, ein dritter macht den Vorschlag, die Reise Vierkötters durch besondere Benefizabende der übrigen Sportverbände und — man ist in Köln — der Karnevalsgesellschaften finanzieren zu lassen. Das paßt ins bürgerliche Milieu. Einer, der Vierkötter rät, den Siegespreis ruhig anzunehmen und dann „dem Deutschen Sportverband für die Ausbildung armer, aber aussichtsreicher Sportler, oder die im Sport verunglückten Amateure" zu überweisen, findet bei dem Blatt keine Gegenliebe. Es meint — auch das ist typisch — man könne auch den Idealismus übertreiben.

Endlich, ganz hinten, kommt einer, der anders denkt. Vermutlich handelt es sich bei diesem Einsender um den Vorsitzenden des S.C. Poseidon, dem Vierkötter angehört. Er sagt: „Auch ich sehe den Landsmann gern in Amerika einen ungeheuren Triumph feiern, aber — größer, gewaltiger, erstrebenswerter erschiene mir der Sieg der Selbstzucht des sportlichen Geistes der unbedingten Einordnung in die bestehenden Schranken des Liebhabersports." Wenn die Vermutung über den Einsender dieser abweichenden Auffassung zutrifft, ist sie verständlich. Der Mann steht der Arbeiterbewegung sehr nahe. Leider hat er noch nicht den Weg zum Arbeitersport gefunden.

Jugenderziehung und Arbeitersport.

In Partei- und Gewerkschaftskreisen hört man mehr denn je den Ruf nach Erfassung der Jugend. Was zur Erringung der heranwachsenden Jugend in Deutschland geleistet wird, kann kaum noch übertroffen werden. Zweifellos steht fest, daß die Massen der Jugendlichen sich am stärksten in die sportlichen Organisationen drängen. Davon zeugt schon die gewaltige Entwicklung des Arbeitersports nach dem Kriege. Aber die Zeit gebar auch mancherlei Gefahren, die sich in den letzten Jahren recht unliebsam bemerkbar machten. Bei der Verplattung vieler junger Menschen wurde der Sport mehr und mehr Selbstzweck, jede geistige Regung wurde abgetötet durch die sportlichen Interessen. Die Arbeitersportverbände erkannten diese Gefahren rechtzeitig und trafen die nötige Vorsorge. Aber im bürgerlichen Lager jagt man von einem Rekord zum anderen und treibt nebenher noch einen lächerlichen Götzendienst mit den „Kanonen". Diese ganze sportliche Kultur nennt man trotz alledem „schlichten Dienst am Vaterlande". Die „nationale Welle" erfaßte natürlich auch die „neutral-unpolitischen" bürgerlichen Sportverbände, die das Baumkontingent zu den nationalen Wehrverbänden stellen.

Diese Tatsachen konnten den Arbeitersportverbänden nicht gleichgültig sein. Die Abwehrmaßnahmen verlangten einen gründlichen Aufbau neuartiger Jugenderziehung. Man mußte der sporttreibenden proletarischen Jugend eine Idee geben, die auch in geistiger Beziehung Begeisterung verlangte. Die sozialistische Weltanschauung wurde zum Glaubensbekenntnis erkoren. Die Abkehr von nur körperlicher Erziehung vollzog sich in ganz kurzer Zeit. So kann heute mit Freude gesagt werden: die meisten Arbeitersportverbände haben auch eine treffliche Jugendbewegung in sich vereinigt, wobei die Arbeiterjugendverbände die stärksten Anreger mit waren.

Körperliche und geistige Betätigung, harmonisch vereinigt, bilden erst die Seele des Menschen, eins ist ohne das andere undenkbar; beide verlangen gegenseitige individuelle Ergänzung. Es wäre eine durchaus verfehlte Aufgabe der Arbeitersportvereine, nur hervorragende Wettkämpfer heranzubilden. Der Sieg oder die Punkte dürfen nicht zu einem Leistungsprinzip werden. Die sportlichen Erfolge sind für den Verein schön und erfreulich, für die übrige Arbeiterbewegung sind sie von geringer Bedeutung. Allerdings gibt es einen gewaltigen Unterschied in der Art des Wettkampfes zwischen einem sozialistischen und bürgerlichen Sportler: es ist ein großer Unterschied, ob ich meinen Gegner mit Freude und natürlicher Kraft niederzwinge, oder aus Angst, gepaart mit gemeingefährlichen Finessen, er könnte meinen sportlichen Ruhm schmälern. Nach sozialistischer Art Sport treiben, heißt Gemeinschaftssinn pflegen, meinen Mitmenschen ertragen lernen in allen Formen des menschlichen Erlebens. Die sportliche Betätigung im Gewande jugendlicher Freude soll eine stete Kraftquelle für den Sozialismus sein. Den Kampf zur Erringung des sozialistischen Zieles werden die Arbeitersportler in vorderster Linie führen. Aus gemeinsamer Arbeit, Liebe und Geduld wird dann die proletarische Macht erstehen.

Amerikanische Rasenspiele.

Ein württembergischer Arbeitersportler, Bohnacker-Gablenberg, der nach Amerika ausgewandert ist, berichtet im Stuttgarter „Arbeitersportler" über die amerikanischen Rasenspiele:

Wohl jeder Sportler unseres Bundes, schreibt er, welcher herüberkam, wird enttäuscht über die hiesigen Verhältnisse auf diesem Gebiete gewesen sein. Und mit Recht; denn die Züchtung von Kanonen steht vor allem anderen.

Um ein Bild über die hauptsächlichsten Rasenspiele zu geben, fange ich an dem volkstümlichsten, dem Baseball, an. Es ist eine Art unseres deutschen Schlagballs und wird in der Hauptsache von Berufsspielern ausgeführt. Spiele finden während der ganzen Woche statt und haben immer eine große Anzahl Zuschauer. Hinter einer Mannschaft steht nicht etwa ein größerer Verein, sondern ein Unternehmer, Manager geheißen, welcher Spieler kauft, diese bezahlt und selbst ein reicher Mann von den Eintrittsgeldern wird. Nicht selten werden Summen bis zu fünfzigtausend Dollar bezahlt für das Abkaufen eines guten Spielers. So ist es auch im Fußball, der aber lange nicht die Ausbreitung hat wie Baseball. Solange ich in Newyork war, kam der Wiener Klub Hakoa zu einer Gastspielreise, und das Ende war, daß die Brooklyner Wanderer die sechs besten Spieler kauften, welche nun für die Wanderer spielen. Hier in Milwaukee hatte ich mehrfache Gelegenheit, Fußballspielen zuzusehen, kann aber nur sagen, daß es direkt gefährlich ist, da die Regeln nicht so streng genommen werden wie in Deutschland. Weite Verbreitung hat auch das Golfspiel, das jedoch durch das Fehlen jeglicher Kampfbilder kein großes Interesse hat. Es ist mehr ein Sport vom einzelnen betrieben und besteht darin, einen kleinen Ball mit Stockschlägen in ein weit entferntes Loch im Boden zu schlagen. Derjenige ist Gewinner, welcher seinen Ball mit den wenigsten Schlägen ins Ziel bringt.

Ein weiteres Rasenspiel ist der Football und ist wie unser deutsches Rugby. Ich habe mich aber immer gelangweilt dabei, da das Spiel zu oft durch Pfeifen unterbrochen wird.

Handball ist unbekannt in Amerika. Bei meiner Abreise von Newyork gründete ein deutscher Verein eine Mannschaft, ob sie aber bei dem Fehlen jeglicher Gegner lebensfähig bleibt, ist abzuwarten. Ueber Winter wird in den Turnhallen Korbball gespielt, vielleicht finde ich darin einen kleinen Ersatz für meinen Handball, denn ich fange schon an, steif zu werden.

Arbeitersportler im Sinne von Deutschland findet man nicht, doch ist ein kleiner Anfang in Newyork vorhanden, wo die dortige radikale Arbeiterschaft einige Mannschaften hat, welche nur unter sich spielen.

Um die Westdeutsche Fußballmeisterschaft. Im 6. Kreis (Rheinland-Westfalen) des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird in diesem Jahre erstmalig der Kreismeister in Rundenspielen ermittelt. Elf Bezirksmeister sind in zwei Gruppen (Ost und West) eingeteilt, die je eine Runde unter sich austragen. Die Spitzenführer der beiden Gruppen werden sich dann im Entscheidungsspiel um die westdeutsche Meisterschaft gegenüberstehen.

Folgende Bezirksmeister sind ermittelt: Köln-Nord; Solingen-Dorp; Hagen-Delstern; Dortmund-Eving; Solidarität-Essen; Düsseldorf-Gerresheim; Mülheim-Dümpten; Spv. Krefeld; Jugend-Aachen; Neuwied-Heddesdorf. Im Bezirk Elberfeld-Barmen steht der Meister noch nicht endgültig fest, die Entscheidung liegt hier zwischen Barmen 96 und Barmen-Lob.

Pommersche Fußballmeisterschaft. Im 15. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes steht T.V. Stettin I nach einem überragenden 10:0-Sieg über Greif-Torgelow als Fußballmeister des zweiten Bezirks fest. Stettin ist damit den anderen Bezirken Pommerns in der Stimmstärke weit überlegen und wird an den ostdeutschen Verbandsspielen mit einer hervorragenden Mannschaft teilnehmen.

Fußball-Vorschau für den 2. Feiertag, 26. Dezember.

Ereignisse ersten Ranges stehen den Anhängern der Arbeitersportbewegung am zweiten Weihnachtsfeiertag bevor. Treffen sich doch auf dem V.f.L.-Platz in Klein-Gandau die schärfsten Rivalen der Südgruppe Süd I — V.f.L. I aufeinander. Süd, welche auch dieses Jahr die Kreismeisterschaft errungen hat, sieht hier vor einer sehr schweren Aufgabe, denn die V.f.L.er, welche seit Abschluß der Serie noch keine Niederlage erlitten haben, werden alles daran setzen, möglichst günstig, eventuell einen weiteren Sieg an ihre Fahne zu heften. Süd, eine Kampfmannschaft besitzend, welche bis zur letzten Minute durchkämpft, hat wohl in V.f.L. mit eine der technisch bestens durchgebildeten Mannschaft als Gegner vor sich, wo man auf den Ausgang sehr gespannt sein darf. Das Spiel beginnt um 2 Uhr auf dem Gaßplatz in Gandau, vorher spielt V.f.L. I Jugend gegen V.f.L.-Sagan I. Jugend. Der Sportplatz ist von der Endstation der Linie 6 in zehn Minuten zu erreichen. Volkstümliche Eintrittspreise.

Die außerordentliche Handball-Delegierten-Versammlung am 15. Dezember.

Die Tagesordnung umfaßte 1. Berichte, 2. Wahlen, 3. Verschiedenes. Von 24 stimmberechtigten Vereinen waren 21 anwesend. Gandau und G.W.O. fehlen vollständig. Zum ersten Punkt gibt Bundesgenosse Schönfeld den Bericht. An der Frühjahrsserie, die in zwei Gruppen ausgetragen wurde, beteiligten sich 7 Vereine mit 12 ersten und 8 zweiten Männermannschaften und 11 Jugendmannschaften. Als Gruppenmeister gingen Gandau und Mochbern aus den Spielen hervor, wobei Mochbern Bezirksmeister und auch Kreismeister wurde. Mochbern verlor jedoch die Vorrunde zur Verbandsmeisterschaft. Die Herbstserie brachte 14 erste und 8 zweite sowie 11 Jugendmannschaften auf den Plan, wobei in der A-Klasse Poseidon, in der B-Klasse Felsenfest und bei der Jugend 1. Abteilung Sieger wurden, die insgesamt 332 Serienspiele austrugen. Die Städtemannschaft Breslau trug 3 Spiele aus, eins wurde gewonnen, eins ging verloren und eins endete unentschieden. Die Spielerbörse, die im Sommer das erstemal tagte, schloß 63 Spiele für 120 Mannschaften ab. Um die Serie durchzuführen, waren 18 Spielausschußsitzungen nötig, wobei vier Proteste ihre Erledigung fanden. Vorgeladen wurden 10 Spieler, die Strafen bis zu vier Wochen erhielten. Der Bezirk veranstaltete 6 Propagandaspiele, davon 3 Männer- und 2 Jugendspiele. Zwei Schiedsrichterprüfungen fanden statt. Der Bezirk besitzt 41 geprüfte Schiedsrichter.

Zu den Wahlen gibt Bundesgenosse Göbel meist erläuternde Ausführungen. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis:

Handball-Ausschuß: Obmann Hermann Riedel, Klosterstraße 125, 3. Etage; Beisitzer Feist, Neukirch, und Mosig, Felsenfest

Revisions-Ausschuß: Obmann Paul Gniesa, 7. Abteilung, Berliner Straße 88, 3. Etage; Beisitzer Kaluza, Poseidon, und Schmalisch, Mochbern.

Schiedsrichter-Ausschuß: Obm. Helmut Tscharntke, Alsenstraße 13, 1 Etage; Beisitzer Sänger, 1. Abteilung, und Rausch, 7. Abteilung.

Protest-Ausschuß: Obmann Richard Schmalisch, Klein-Mochbern, Breslau 17; Beisitzer Trupke, 5. Abteilung, Schelter, 7. Abteilung, Hoffmann, Neukirch, Gniesa, 7. Abteilung, Flegel, 1897, Zwielon, 6. Abteilung, und Loch, 1. Abteilung. Die drei letztgenannten bilden die Ersatzleute.

Der Haupt-Spielausschuß setzt sich demnach aus folgenden Bundesgenossen zusammen:

Obmann: Adolf Schönfeld, 6. Abt., Ofener Str., 19, IV
Schriftführer: Karl Kaluza, Poseidon,
Kassierer: Fritz Göbel, 7. Abt.,
Beisitzer: Hermann Riedel, 2. Abt.,
" Paul Gniesa, 7. Abt.,
" Helmut Tscharntke, 1. Abt.,
" Richard Schmalisch, Mochbern.
Pressewart Karl Kaluza, Breslau, Bartschstraße 7, IV.
Pressewart: Karl Kaluza, Bartschstraße 7, IV.

Bei allen Angelegenheiten wendet man sich an die einzelnen Obmänner der Ausschüsse.

Bundesgenosse Göbel stellt dann den Antrag, daß die Einspruchsgebühr auf 10 Mark festgesetzt werden soll. Der Antrag wird gegen 5 Stimmen angenommen. Eine lebhafte Debatte entspann sich über den Jugendspielausschuß, der sich auf Antrag der 4. Abteilung vor kurzem gebildet hat. Es wird aber festgestellt, daß dies etwas verfrüht geschehen ist. Bundesgenosse Hoffmann teilt mit Bedauern mit, daß die Schülermannschaften vollständig eingeschlafen sind, da sich der Bezirk nicht darum gekümmert hätte. Man wird versuchen, nach der Frühjahrs-Serie eine Knaben-Gesellschafts-Serie auszutragen. In der Angelegenheit Ziron sollen weitere Schritte unternommen werden. Mit der Bitte, für das Auswahlspiel am 1. Feiertag recht rege Propaganda zu machen, wird die Sitzung mit einem dreifachen „Frei Heil" geschlossen.

Ein zweites interessantes Treffen steigt in Groß-Mochbern. Sind es doch die ersten Mannschaften von Rapid und Einigkeit, welche sich in einem Freundschaftsspiel treffen und beide Rivalen haben stets einen achtbaren Gegner abgegeben. Die Voraussage, ein schönes technisches Spiel, steht den Anhängern beider Vereine bevor, und hoffentlich findet das Spiel die beste Unterstützung; den Sieger im voraus zu melden, wäre verfehlt, doch sollte hier der bessere gewinnen. Das Spiel steigt um 2 Uhr in Groß-Mochbern. Vorher spielt Rapid II — Einigkeit III; volkstümliche Eintrittspreise. — Zur Hallenweihe treffen sich in Schmiedefeld Sturm I — Wacker I am ersten Feiertage, 2 Uhr nachmittags. Auch dieses Treffen verspricht interessant zu werden und Wacker wird wohl einen weiteren Sieg heimführen.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Wintersportliche Veranstaltungen des 14. Kreises, 1. und 2. Januar 1927. Schneeschuhkursus Schreiberhau.

Programm:

Eintreffen der Kursisten Freitag, abends, den 31. Dezember, Bahnhof Oberschreiberhau. Im Vereinshaus „Schwimmbassin". Besprechung und Quartierverteilung.

Sonnabend, den 1. Januar, vormittags 8—11½ Uhr:

Gruppe A: (Anfänger): Hinfallen Aufstehen, Wendungen, Gleitschritt, Kanten der Schneeschuhe, Aufstieg.

Gruppe B: (Fortgeschrittene): Flüchtig die Uebungen der Gruppe A. Schrittarten, Abfahrten, Stemmbogen.

Nachmittags 2—5 Uhr:

Gruppe A: Flüchtig wiederholen, dann den Vormittagsplan der Gruppe B.

Gruppe B: Schneepflug, Schneepflugbogen, Schneepflughalt, Stemmbogenschwung, Kristianiaschwung.

Sonntag, vormittags von 8—11½ Uhr:

Gruppe A: Lehrgang B von Sonnabend nachmittag.

Gruppe B: Wiederholen der Schwünge, Kristiania, ges. Querschwung, geriff. Querschwung, Seit- und Schrägfahren, Telemarkschwung.

Nachmittags 2—5 Uhr:

Gruppe A: Lehrgang der Gruppe B von vormittags.

Gruppe B: Alles wiederholen, Geländesprünge, Springen am kleinen Hügel.

Außerdem findet am Sonntag, den 2. Januar, für die Schreiberhauer Genossen und diejenigen von den fortgeschrittenen Kursisten, die sich daran beteiligen wollen, eine Werbeveranstaltung statt. Vormittags Werbelanglauf über 10 Kilometer. Nachmittags Eröffnungsspringen auf der neuerbauten Sprungschanze des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Schreiberhau. Den Bundesgenossen, die auch Montag noch dort bleiben können, wird weitere Uebungsanleitung geboten. Der Kursus wird von vier Lehrkräften geleitet.

Meldungen sind mit folgenden Angaben an Bundesgenossen Walter Walter, Ober-Schreiberhau i. Rsgb., Weißwasser 76, bis spätestens 25. Dezember, zu richten: 1. Name, 2. Verein, 3. Vereinsort, 4. für wieviel Nächte Quartier.

Außerdem ist von jedem Verein ein Bundesgenosse namhaft zu machen, an welchen die telegraphische Absage gesandt werden kann, im Falle der Kursus im letzten Moment den Witterungsverhältnissen zum Opfer fällt. Das Quartiergeld beträgt pro Nacht 1,50 bis 2,00 Mark.

Kreis-Wintersportfreffen. Am 30. Januar findet an der Zimmermannsbaude, im Eulengebirge, ein Kreis-Wintersportfreffen statt. An Wettkämpfen sind vorgesehen: Sportler über 18 Jahre: 10 Kilometer Langlauf. Sportler unter 18 Jahre und Sportlerinnen je 6 Kilometer Langlauf, 3 Kilometer Wettrodeln für Sportler und Sportlerinnen. Für Nichtwettkämpfer Tummeln und Tollen. Meldungen hierzu bis 20. Januar an W. Jäschke, Breslau 10, Ottostraße 1.

Wintersportwettkämpfe. Am 15. und 16. Januar finden in Oessendorf, im Riesengebirge, internationale Wintersportwettkämpfe des Aussiger Verbandes statt. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß der 14. Kreis als nächster Nachbar dort recht zahlreich vertreten sein wird. Meldungen hierzu an W. Jäschke, Breslau 10, Ottostraße 1.

Die Breslauer Wintersportler melden zum Schneeschuhkursus geschlossen durch Turngenossen Jäschke.

Fußballsparte-Nachrichten.

Protestkommissionssitzung. Dienstag, den 21. Dezember, bei Firla, Johnstraße. Geladen sind hierzu Vertreter von Sturm II, Union II sowie Sportsgenosse Zobel von Falke, sämtliche Zeugen sowie Mitglieder der Protestkommission. Völkel.

Berichterstatter-Ausschuß. Der neugewählte Berichterstatter-Ausschuß setzt sich aus folgenden Sportgenossen zusammen: Obmann Sportgenosse Paul Grabisch, Breslau, Schweitzerstraße 15, Schriftführer Sportgenosse Erich Genzrich, Groß-Mochbern, Breslau 24, Beisitzer die Sportgenossen Kurt Rosier, Breslau, Promnitzstraße 30, Paul Matthäus, Breslau VI, Leuthenstraße 4, Artur Jörchel, Breslau VI, Friedrich-Wilhelmstraße 55/57.

Eiche-Münsterberg. Die am 11. Dezember abgehaltene Generalversammlung wählte folgende Genossen in den Vorstand: 1. Vorsitzender Josef Wiesner, Gerberstraße 6. 2. Vorsitzender Georg Seidel, Wallstraße 41a. 1. Kassierer Bernhard Lischke, Burgstraße 3. 1. Schriftführer Georg Seidel, Wallstraße 41a. Revisoren die Sportgenossen Ochmann und Weinert. Als Sportwart Bernhard Lischke, Burgstraße 3. Sämtliche Schriftstücke, wie Mannschaftsforderung, sowie Spielabschlüsse sind an den Sportwart zu richten.

Verein für Leibesübungen 1920 e. V. Wegen der Weihnachtsfeiertage findet die nächste Vereinssitzung am Donnerstag, den 23. Dezember, abends 7 Uhr, im Vereinslokal, Guhl, Klein-Gandau, statt. Da äußerst wichtige Tagesordnung (Weihnachtsspiele), müssen sämtliche Mitglieder erscheinen.

Fußballjugend. Donnerstag, den 23. Dezember, abend 7 Uhr, bei Firla, Abrechnung von der Weihnachtsfeier.

Fußballspiele am 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)

(Die Reihenfolge bedeutet Zeit, Verein, Platz, Schiedsrichter.)

2,00: Oswitz I — Stern I; Oswitz; Quarg (West).
1,00: Süd I. Jgd. — Stern I Jgd.; Oswitz; Scharte (V.f.L.)
12,45: Süd I. Jgd. — V.f.B. Sagan I. Jgd; Krietern; Mosler (V.f.L.)
2,00: Süd I — Ost I; Krietern; Mosler (V.f.L.).
8,45: V.f.L. II. Sch. — Sil.-Kick. II. Sch.; Klein-Gandau; stellt platzb. Verein.
9,30: V.f.L. II. Jgd. — Süd II. Jgd.; Klein-Gandau; Vogrik (Union).
10,45: V.f.L. I. Sch. — Sil.-Kick. I. Sch.; Klein-Gandau; stellt platzb. Verein.
9,00: 1921 I. Sch. — 1924 I. Sch.; Bebelpark; stellt platzb. Verein.
10,00: 1921 II — Cosel II; Bebelpark; Stuller (V.f.L.).
1,30: 1921 I — Trebnitz I; Bebelpark; Wismack (Stern).
9,00: Sportfr. Sch. — 1921 II. Sch.; Zankholzwiese; stellt platzb. Verein.
2,00: Wacker I — Sturm I; Maria-Höfchen; Schaffer (West).
10,00: Sportfr. I. Sch. — F.S.V. I. Sch.; Zankholzwiese; stellt platzb. Verein.
10,00: 1924 I. Jgd. — Cosel I. Jgd.; Gröschelwiese; Gomille (Oswitz).
1,00: Sturm I. Sch. — Einigkeit I. Sch.; Maria-Höfchen; stellt platzb. Verein.
2,00: Sil.-Kick. komb. — Canth I; Canth; Sänger (F.S.V.).
1,30: F.S.V. II — Cosel I; Bebelpark; Klapper (V.f.B.).

Fußball-Gesellschaftsspiele am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag).

(Die Reihenfolge bedeutet Zeit, Verein, Platz, Schiedsrichter.)

2,00: V.f.L. I—Süd I; Klein-Gandau; Kretschmer (Wacker).
12,45: V.f.L. 1. Jgd. — V.f.B. Sagan 1. Jgd.; Klein-Gandau; Ziska (Sparta).
9,30: V.f.L. II — Wacker II; Klein-Gandau; Wismach (Stern).
9,30: Süd III — V.f.L. III; Krietern; Pfitzner (Sparta).
2,00: Einigkeit I — Rapid I; Groß-Mochbern; Klapper (V.f.B. Oswitz).
12,30: Einigkeit III — Rapid II; Gr.-Mochbern; Trispel (Sturm).
11,00: Einigkeit 1. Jgd. — Stern 1. Jgd.; Groß-Mochbern; Zyber (Union).
9,30: Einigkeit II — Süd II; Groß-Mochbern; Zyber (Union).
2,00: V.f.R. Ohlau I — Falke I; Ohlau; stellt Gruppe Brieg.
2,00: Fr. Sportfreunde II — Vorwärts I; Zankholzwiese; Haase (Sparta).
12,30: V.f.R. Ohlau II — Sil. Kick. II; Ohlau; stellt Gruppe Brieg.
11,15: Süd 1. Jgd. — Ohlau 1. Jgd.; Krietern; Stüller (V.f.L.).
10,00: F.S.V. III — Stern III; Bebelpark; Göhlich (Oswitz).

1. Bezirk, 14. Kreis im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Alle Turn-, Fußball- und Wassersportvereine des 1. Bezirks werden auf den am Sonntag, den 20. Februar, vormittags 1 Uhr, im Gewerkschaftshause in Breslau stattfindenden

Bezirkstag

aufmerksam gemacht. Vorangehend findet um 9 Uhr für die Turner der

Bezirkssportentag

statt. Alle Vereine wollen sich danach richten! Tagesordnung usw. wird noch mitgeteilt.

Rudolf Knobloch, Ohlau, Bezirksvertreter.

Arbeiter-Athleten-Bund, Bezirk Breslau.

Sämtliche Vereine werden nochmals aufgefordert, ihre fälligen Bezirks-, Kreis- und Kartellbeiträge baldigst an Sportgenossen Latusseck abzuführen.

Sportverein 1897 (Germania). Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Uebungsbetrieb über die Feiertage unverändert bestehen bleibt. Am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 6,30 Uhr, findet in unserem Vereinsheim bei Klante, Hochstraße 7, unsere Weihnachtsfeier, verbunden mit Einbescherung, statt. Für musikalische und deklamatorische Unterhaltung ist gesorgt. Die Eltern unserer Schülerabteilung sind herzlichst eingeladen. Am 2. Feiertag, ab vormittags 10 Uhr, finden in der Halle am Sauerbrunn die Vereins-Wettkämpfe im Ringen ihren Fortgang.

Freie Turnerschaft Breslau, e. V.

Sportliche Veranstaltungen 1927.

Infolge des Bezirksfestes am 17. Juli 1927 muß eine Terminänderung stattfinden und finden die Sportfeste an folgenden Daten statt: 3. Juli: Schüler- und Schülerinnen-Sportfest; 31. Juli: Jugendsportfest; 21. August: Allgemeines Vereins-Sport- und Spielfest.

Sämtliche drei Veranstaltungen werden wahrscheinlich auf dem L.H.L.-Platz vonstatten gehen. Abteilungssportleiter, merkt euch diese Daten im Turnerkalender für 1927 vor. Sämtliche Tagebücher der Spiel- und Sportleiter müssen bis 25. Dezember in Händen des Vereinsspielleiters sein.

Arbeiter-Athleten-Bund Deutschland, 1. Kreis, 1. Bezirk.

Sonntag, den 2. Januar, findet bei Zoudlich, Königgrätzer Straße 10, die außerordentliche Generalversammlung des 1. Bezirks statt. Die Vereine werden ersucht, gleich geeignete Vorschläge zur Vorstandswahl einzureichen. Die Mitgliederlisten müssen bis Schluß des Jahres an den Bezirk und Kreis eingereicht werden, da sonst die Vereine Sitz und Stimme verlieren.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Die fällige Vorstandssitzung findet Mittwoch, den 22. Dezember, abends 8 Uhr, im „Raritätenkeller", Nikolaistadtgraben, statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Breslauer Sport-Club Hero, e. V., 1910. Dienstag, den 21. Dezember, von 8—10 Uhr die letzte Uebungsstunde in diesem Jahre. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Wichtige Mitteilungen.

Freie Turnerschaft Breslau, e. V. 1. Männer-Abteilung. Die Generalversammlung ist am Sonntag, den 2. Januar, vormittags 9 Uhr, bei Hanke, Leuthenstraße 34. Damit sich dieselbe nicht unnötig in die Länge zieht, stehen nur drei Punkte auf der Tagesordnung, und zwar: 1. Geschäftliches und Berichte. 2. Neuwahlen. 3. Anträge und Verschiedenes. Sämtliche Männer- sowie Jugendturner werden gebeten, sich an dieser Versammlung zu beteiligen.

Freie Rudervereinigung Breslau, e. V. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, Feier der Wintersonnenwende. Mitglieder, Angehörige sind eingeladen, desgleichen Jugendgenossen anderer Sportvereine. Nach der Veranstaltung Besprechung der Weihnachtsfahrt.

Kreisschule. — Uebungsstunden der Jugendturner. Die nächste Uebungsstunde findet erst wieder am Mittwoch, den 5. Januar, abends 7½ Uhr, statt. Am gleichen Tage, aber schon um 6 Uhr, sind die für die neue Anfängerklasse gemeldeten Teilnehmer zur Stelle. Zu dieser haben bis jetzt erst die 5. und die 7. Männerabteilung der Freien Turnerschaft Breslau gemeldet. Meldungen der in der Nähe Breslaus liegenden Vereine und der nicht genannten Abteilungen der Freien Turnerschaft Breslau, die noch bis zum 31. Dezember bei dem Unterzeichneten eingehen, werden noch angenommen. Nach diesem Zeitpunkt Gemeldete können sich nicht mehr an dem Uebungsbetrieb beteiligen. Fritz Seewald.

Arbeitslosigkeit und Volksgesundheit.

Alarmierende Nachrichten über den Gesundheitszustand der Arbeitslosen werden aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet gemeldet. Immer deutlicher zeigen sich die Folgeerscheinungen langjähriger Erwerbslosigkeit. So wurde im Kleineisengebiet nach den Feststellungen des Oberbürgermeisters Cuno in der Hagener Stadtverordnetensitzung in der letzten Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht, daß Arbeiter, die lange Zeit beschäftigungslos waren, bei Wiedereinstellung den Anforderungen körperlich nicht mehr gewachsen waren. Diese Arbeiter erzielen, wie aus den Aussagen verschiedener Industrieller hervorgeht, nur recht minderwertige Leistungen. Kein Wunder, wenn die Arbeitgeber versuchen, diese unbrauchbar gewordenen Arbeitskräfte so schnell wie möglich wieder abzustoßen. Also gerade die Arbeiter, die schon aus Gesundheitsgründen ein besseres Einkommen, das heißt Arbeit, dringend notwendig haben, laufen Gefahr, aufs neue in das Elend der Arbeitslosigkeit hineingestoßen und damit allmählich körperlich ruiniert zu werden.

Die Gewerkschaften, die seit langem vor dieser bedenklichen Entwicklung warnten, haben wiederholt mit Bedauern festgestellt, daß die maßgebenden Stellen keine genauen Untersuchungen über den Einfluß der Arbeitslosigkeit auf den Gesundheitszustand der Arbeiterschaft vornehmen lassen. Früher sind vereinzelte Untersuchungen von einigen Arbeitsnachweisen, zum Beispiel im Gebiet von Oberhausen, vorgenommen worden. Solche gelegentlich und zufällig da und dort vorgenommene Stichproben genügen heute absolut nicht mehr. Wir brauchen eine systematische Erhebung über die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Volksgesundheit. In dieser so wichtigen Frage tappen Ministerien und Oeffentlichkeit völlig im Dunkeln; das preußische Wohlfahrtsministerium ist zum Beispiel nicht in der Lage, über diese wichtigen Zusammenhänge irgendwelche neuen Angaben zu machen. Die Gewerbeärzte, die in erster Linie die Durchführung der auf den Gesundheitsschutz der Arbeiter bezüglichen Gesetze und Verordnungen zu überwachen haben, kommen bei den gesteigerten Anforderungen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes für systematische Untersuchungen des Gesundheitszustandes der Erwerbslosen kaum in Frage. Dafür sind besondere ärztliche Kräfte nötig. Bei den auf den Arbeitsnachweisen sich einfindenden Arbeitslosen sollten stichprobenartig und fortlaufend ärztliche Untersuchungen erfolgen. Das wäre technisch leicht zu bewerkstelligen, da jetzt fast auf jedem Arbeitsnachweis ein Raum für sanitäre Behandlung, zum Beispiel bei Ohnmachtsanfällen und dergleichen, zur Verfügung steht. Vor allem aber müßten gründliche ärztliche Feststellungen beim Beginn der Arbeitslosigkeit und beim Wiedereintritt der Arbeit vorgenommen werden, damit man die im Laufe der Arbeitslosigkeit eingetretenen organischen Störungen und Schädigungen feststellen kann.

Für das Reichsarbeitsministerium kann es keine vordringlichere und wichtigere Aufgabe geben, als eine Erhebung über die volkszerstörenden Wirkungen der Erwerbslosigkeit. Daß schädliche Wirkungen vorhanden sind, weiß natürlich alle Welt, allein in einer so wichtigen Frage genügen nicht allgemeine Redensarten; hier sind genaue Feststellungen notwendig, damit der Oeffentlichkeit und vor allem dem Unternehmertum das Gewissen etwas mehr geschärft wird. Das ist um so notwendiger, als neben der direkten Schädigung der Volksgesundheit durch die Arbeitslosigkeit noch eine indirekte infolge der Ueberanstrengung der Arbeitskräfte bei den Ueberschichten und Ueberstunden vorliegt. Der eine Teil der Arbeiterschaft wird gesundheitlich zugrundegerichtet, weil er nicht arbeiten kann und darf, und der andere, weil er zu viel und zu lange arbeiten muß. Dieser verderblichen Entwicklung muß Einhalt geboten werden, wenn sich nicht Deutschland im Laufe der Jahre der Dauer- und Massenarbeitslosigkeit in ein großes Spital verwandeln soll. Hätten wir genaue Erhebungen über die Frage: Volksgesundheit und Arbeitslosigkeit — manchem würden dann die Augen aufgehen.

Weihnachtsbeihilfe für die Reichsbahnarbeiter.

Zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und den am Lohntarifvertrag beteiligten Eisenbahner-Gewerkschaften wurde am Sonnabend eine Vereinbarung geschlossen, wonach den unter den Lohntarif fallenden Reichsbahnarbeitern zu Weihnachten eine einmalige Beihilfe gewährt wird; sie beträgt für die Arbeiter der Lohngruppen I—III 38 Mark, IV—VII 34 Mark und Gruppe VIII 30 Mark.

Schiedsspruch in der mittelsächsischen Textilindustrie.

Die in Dresden geführten Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreites der mittelsächsischen Textilindustrie führten zu keiner freien Vereinbarung. Das daraufhin zusammengetretene Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Brand fällte einen Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung um 6 Prozent vorsieht. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft bis zum 22. Dezember.

Die im Schiedsspruch vorgesehene Lohnerhöhung kann gegenüber der Forderung der Textilarbeiter auf Lohnerhöhung um 15 Prozent kaum befriedigen. Vor allem kommen die Spezialarbeiter bei diesem Schiedsspruch viel zu schlecht weg. Die Spitzen- und Gardinenweber, Sticker und dergleichen verdienten vor dem Kriege mindestens das Doppelte als die Tuchweber — durchschnittlich etwa 40 Mark pro Woche. Bei generellen Entscheidungen sind die Qualitätsarbeiter die Leidtragenden. Die Unternehmer wollen natürlich von einer gesonderten Regelung der einzelnen Tarifverträge nichts wissen. Diese von den Textilarbeitern geforderte Regelung muß aber endlich einmal zur Anwendung kommen.

* * *

Die Textilarbeiter im Bezirk Hannover verlangen eine Erhöhung der Löhne um 15 Prozent. Eine Erfüllung der Forderung hätte in der Ortslohnklasse I (Großstadt Hannover) für die Männer 65 Pf und für die Frauen 46 Pf. pro Stunde gebracht. Diese gewiß sehr bescheiden zu nennende Forderung wurde abgelehnt. Das nimmt um so mehr Wunder, als Betriebe, wie die Samtweberei Hannover-Linden, in Frage kommen, die von jeher nicht nur sehr guten Geschäftsgang hatten, sondern auch wirtschaftlich äußerst gut stehen. Dividenden von 15 Prozent sind die Regel.

Lohnbewegung in der Bekleidungsindustrie

Auf der zu Beginn voriger Woche in Berlin stattgefundenen Konferenz des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes, die sich eingehend mit der technischen Entwicklung der Lohnfrage beschäftigte, wurde beschlossen, das Lohnabkommen mit Ablauf zum 15 Januar zu kündigen und eine Erhöhung um 20 Prozent zu fordern. Für Bügler im Zeitlohn wird eine Erhöhung des bisherigen 5 Prozent betragenden Zuschlags auf 15 Prozent verlangt. Der Kündigungsbeschluß stützt sich, abgesehen von der Steigerung der Ausgaben für den Lebensunterhalt, vor allem darauf, daß die Löhne in der Herrenkonfektion sehr zurückgeblieben sind und zum Teil auf das Niveau gering entlohnter Serien herabgedrückt wurden.

In der Herrenkonfektion brachte die neuerdings sehr starke vielseitige Anwendung von Spezialmaschinen eine starke Veränderung in den Produktionsmethoden, die in einer Steigerung und Verbilligung der Produktion ihren Ausdruck findet. Je stärker die Anwendung der Spezialmaschinen fortschreitet, desto weniger wird die Heimarbeit, selbst bei ungünstigem Lohnstand, weiterbestehen können. Konzentration und Verringerung der Betriebe ist die unausbleibliche Folge der neuen Entwicklung; die Betriebe, die sich den veränderten Verhältnissen nicht anpassen können und konkurrenzunfähig werden, werden aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet. Um nun den Arbeitern und Arbeiterinnen auch bei den veränderten Produktionsmethoden angemessene Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sichern, fordert die Konferenz des Bekleidungsarbeiter-Verbandes eine den Leistungen entsprechende tarifliche Eingruppierung der Arbeiterinnen und zwar mit einer Steigerung des Frauenlohnanteils am Männerlohn. Ferner wird bei Beschäftigung im Akkord die tarifliche Anerkennung eines Akkordüberverdienstes von mindestens 30 Prozent verlangt. Für die Durchführung der tariflichen Regelung sind von der Konferenz eine Reihe besonderer Vorschläge angenommen worden. Der Ausbildung von Funktionären soll durch Veranstaltung von Kursen mehr als bisher Rechnung getragen werden.

* * *

Auch in der Herrenwäschebranche sind die Löhne der örtlichen bzw. bezirklichen Tarife für Berlin, Bielefeld und Sachsen mit Ablauf vom 10. Januar gekündigt worden. Neben einer Erhöhung der Löhne, die in höherem Ausmaß vor allem für Sachsen mit seinen stark zurückgebliebenen Löhnen notwendig ist, wurde für die Durchführung von Akkordlöhnen in Sachsen und Berlin und besonders für die Heimarbeit Sicherheit gefordert.

In den Rauchwaren-Zurichtereien und Färbereien hat der Arbeitgeberverband den für die maßgebenden Orte (Berlin, Leipzig, Hamburg) bisher gültigen Manteltarif gekündigt und zugleich die Beseitigung der Ferienbestimmungen gefordert. Die zwischen den Parteien geführten Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt, weil sich die Arbeitgeber in ihrer Generalversammlung darauf festgelegt hatten, daß ein Tarifabschluß mit Ferienbestimmungen auf keinen Fall vorgenommen werde. Auch die auf Vorschlag der Arbeitnehmer erfolgte neue Stellungnahme der Arbeitgeber brachte keine Aenderung der Sachlage. Die Arbeitgeber verblieben bei ihrem bisher eingenommenen unsozialen Standpunkt. Hoffentlich zeigt die amtliche Schlichtungsstelle, die sich demnächst mit den Streitfragen zu beschäftigen hat, mehr Verständnis als die Unternehmer. Die Arbeiterschaft läßt sich ihre tariflichen Ferien nicht rauben.

Endlich.

Zwischen dem Preußischen Wohlfahrtsministerium und den Vertretern der Provinzialbehörden findet im Laufe des Januar eine Besprechung über die Arbeitszeitverordnung für die Krankenanstalten vom 13. Februar 1924 statt.

Der Bevölkerungspolitische Ausschuß des Preußischen Landtages hat über das Ergebnis dieser Besprechung einen Bericht angefordert. Ebenso forderte der Ausschuß vom Landtage die Annahme eines sozialdemokratischen Antrages, der das Staatsministerium ersucht, mit allem Nachdruck auf die Durchführung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Krankenanstalten hinzuwirken.

Die Arbeitslosigkeit in Sowjetrußland.

Auf dem in Moskau tagenden Kongreß der Gewerkschaften des Sowjetbundes erstattete der Arbeitskommissar Schmidt einen längeren Bericht, aus welchem hervorging, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Jahr besonders beunruhigend gewesen ist. Das ist besonders beachtenswert, weil im laufenden Wirtschaftsjahr über 400 000 Arbeiter in die Industrie eingestellt worden sind. Trotzdem habe das Jahr 1926 nicht eine Verringerung, sondern eine Zunahme der Arbeitslosigkeit um 100 000 mit sich gebracht. Die Ueberlastung des Arbeitsmarktes sei in erster Linie durch den Zustrom überschüssiger Arbeitskräfte vom Lande, wo keine genügende Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, zu erklären. Die Zahl der an den Börsen registrierten Arbeitslosen betrage 1 023 000. Es sei zu befürchten, daß in den nächsten Jahren eine Verringerung der Arbeitslosigkeit nicht zu erreichen sein werde. — In der angegebenen Zahl sind nur die registrierten Arbeitslosen inbegriffen, die tatsächliche Ziffer dürfte ungefähr zwei Millionen erreichen.

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Ortsverein Breslau.

Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung für unsere Arbeitslosen und Invaliden-Mitglieder findet am Mittwoch, den 22. Dezember, vormittags von 8—10 Uhr, in unseren Büroräumen statt. Die Auszahlung erfolgt nur an diejenigen, welche im Monat Dezember nachweisbar 12 Tage arbeitslos waren. Als Ausweis haben die Arbeitslosen die Stempelkarte des Arbeitsnachweises und die Kontrollkarte der Organisation mitzubringen. Die Auszahlung der Erwerbslosen- und Krankenunterstützung für diese Woche findet Donnerstag, den 23. Dezember, von 8—12 Uhr vormittags statt.

Wirtschaft.

Was bedeutet der europäische Eisenpakt?

Die Verträge des europäischen Rohstahlkartells haben zunächst eine Produktionsmengen-Vereinbarung getroffen. Es sind weder die Preise irgendwie gemeinsam festgesetzt worden, noch ist der freie Wettbewerb durch Aufteilung in einzelne Absatzgebiete eingeschränkt worden. Beteiligt sind Deutschland, Belgien, Frankreich, Saargebiet und Luxemburg. Nicht beteiligt ist England, dessen Produktionsmenge in Roheisen nicht ganz zwei Drittel der deutschen ausmacht. In England hat der Abschluß des Vertrages auch kein besonderes Aufsehen erregt, der „Economist" betont nur, daß mit dieser Einigung der wichtigsten Eisenexportländer eine der gefährlichsten Bruchstellen des Versailler Vertrages verklebt sei und daß im übrigen das Abkommen als der Beginn einer neuen Methode in der Handelspolitik anzusehen sei, wonach man jetzt weniger vom Zollkrieg wie auch vom hemmungslosen Freihandel spreche. Der Hauptgrund der Nichtbeteiligung Englands liegt, wie sich übersehen läßt in der ungenügenden Gesamtorganisation der englischen Eisenindustrie. Sie ist noch so zersplittert, daß eine Verständigung durch das ganze Land jetzt noch aussichtslos erscheint. Früher oder später werden aber die englischen Industriellen doch Stellung nehmen müssen. Wenn sich nämlich zeigt, daß die englischen Produzenten durch den kontinentalen Zusammenschluß mehr gewinnen, weil der Zusammenschluß sicher eine Preiserhöhung zur Folge hat, an dem sich die Engländer beteiligen können, dann wird das kontinentale Kartell sicher auch die Handelsquoten aufteilen, und die englischen Industriellen stehen vor der Frage, ob sie den Konkurrenzkampf gegen das Kartell aufnehmen oder sich ihm anschließen wollen.

Von diesen Dingen abgesehen, bietet der Vertrag aber noch einige interessante Dinge, die allgemeines Interesse aufweisen. Es wird nämlich eine Ausgleichskasse seitens des Kartells gebildet, in die ein Dollar Beitrag pro Tonne Erzeugung von den Produzenten abgeführt werden muß. Wird die Quote überschritten, erhöht sich der Beitrag um 4 Dollar pro Tonne, wird sie nicht erreicht, werden 2 Dollar aus der Ausgleichskasse gutgeschrieben. Wer also die Produktion einschränkt, erhält eine Rente von 2 Dollar pro Tonne, sofern die Unterschreitung nicht dauernd ist und nicht mehr als 10 Prozent beträgt. Im letzteren Falle werden pro Quartal 2 Prozent weniger in Abzug gebracht, als vorher. Der Kassenbestand wird halbjährlich nach diesem Schlüssel an die beteiligten Länder ausgeschüttet. Die Quotenverteilung beträgt:

Deutschland	43,3	Prozent
Saargebiet	5,8	„
Frankreich	31,2	„
Luxemburg	8,3	„
Belgien	11,4	„
	100,0	Prozent,

wobei die Produktionsmengen der einzelnen Länder aus dem ersten Quartal 1926 zugrunde gelegt worden sind. Es wurde also fast nicht berücksichtigt, daß die deutsche Produktionsmenge durch die Wirtschaftskrise außergewöhnlich niedrige Kapazität aufweist, und daß auch die belgische durch einen Streik etwas darniederlag, während die französische Erzeugung durch die Inflationserscheinungen eine verhältnismäßige Aufbauschung der Produktion aufwies. Belgien hat noch einige Prozent mehr herausgeholt, Deutschland nur einen ganz geringen Mehranteil.

Die voraussichtlichen Wirkungen, die dieser Kartellvertrag haben wird, sind folgende: Seit langem herrscht größte Verwirrung auf dem europäischen Eisenmarkte, die mit der Ueberproduktion und auch mit dem Kohlenproblem zusammenhängt. Die französische Inflation hat besonders auch den deutschen Markt stark beeinträchtigt. Die Preisschleudereien werden durch die Abmachug aufhören und noch stärker als früher werden sich die Monopolgewinne ergeben. Das ist schon in den paar Wochen seit dem Abschluß des Vertrages erkennbar geworden. So sind die Preise für Stabeisen, die vor wenigen Wochen noch auf 95 Mark standen, jetzt sofort auf etwa 115 Mark heraufgegangen. Es wird im Grunde also eine Anpassung an die Inlandpreise geben, denn bisher wurde nach dem Inland bedeutend teurer als nach dem Auslande verkauft, das Inland mußte das Dumping nach außen ermöglichen. Wenn jetzt also auch nach außen mehr verlangt werden kann (die Einschränkung der Produktion erhöht die Nachfrage), wird ein großer Teil dessen ein reiner Monopolgewinn sein. Es ist denkbar, daß die internationalen Wettbewerbsverhältnisse auf diese Weise stabiler und gleichmäßiger werden. Die Nichteisenländer, die bisher Hauptnutznießer der Inflation waren, weil sie ihr Eisen dadurch bedeutend billiger erhielten, werden mehr zahlen müssen. Es ist aber äußerst zweifelhaft, wenn man sich eine allmähliche Besserung der gesamten Wirtschaftslage durch den Riesenpakt verspricht, denn, wenn schon die eisenschaffende und auch die eisenverarbeitende Industrie auf diese Weise „wiedererstarkt", dann muß doch bedacht werden, daß die Produktionseinschränkungen eine neue, bedeutende Verringerung der Arbeiterzahl bedeuten, und daß bei der Wichtigkeit der Eisenindustrie für alle anderen Industriezweige — weil alle Maschinen und andere Eisenwaren brauchen — eine Preiserhöhung bei dieser sich auf alle anderen Industriezweige mit überwälzen muß, abgesehen von der gewaltigen Machtsteigerung, die in dem Zusammenschluß liegt!

Lohn und Rentabilität.

Ihre Forderungen nach höheren Agrarzöllen hat die deutsche Landwirtschaft unter anderem immer wieder durch den Hinweis auf die gestiegenen Löhne der Landarbeiter zu begründen vermocht. In vielen Fällen stellte man sogar die Behauptung auf, daß der gesteigerte Landarbeiterlohn in Deutschland zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe unrentabel macht. Deshalb ist es doppelt zu begrüßen, daß der Reichstagsabgeordnete und Führer der deutschen Landarbeiter Georg Schmidt in der Buchreihe „Gewerkschaften und Wirtschaft" (Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin) unter dem Titel „Der Lohnanteil in der Landwirtschaft" das Ergebnis einer Untersuchung veröffentlicht, die die oben gekennzeichnete agrarische Demagogie in allen Punkten widerlegt.

So haben die Buchführungsstellen der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer für das Wirtschaftsjahr 1924/25 einen Betriebsverlust von 66,20 Mark pro Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche errechnet. Weiter wurde behauptet, daß an dem Betriebskostenaufwand für ein Hektar die Barlöhne und Gehälter mit 56,37 Mark und das Getreidedeputat mit 27 Mark beteiligt seien. An und für sich ist das kein hoher Betrag. Die Feststellungen erschienen aber der ostpreußischen Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes so bemerkenswert, daß sie es für angebracht hielt, von sich aus die Richtigkeit nachzuprüfen. Die Nachprüfung erfolgte in 35 Großbetrieben mit einem Flächenareal von 23 314 Hektar. Zugrunde gelegt wurden die von den Krankenkassen festgestellten Arbeiterzahlen und der sich aus dem Tarifvertrag ergebende Lohnsatz. Das Ergebnis besagt: Die Ausgaben für Gehälter und Löhne belaufen sich nicht auf 56,37 Mark pro Hektar, sondern, soweit der Kreis Gerdauen in Frage kommt, auf 35,60 Mark und, soweit es sich um den Kreis Wehlau handelt, auf nur 33 Mark. Der durchschnittliche Deputatlohn erreicht, wenn der Roggenpreis von 11 Mark pro Zentner zugrunde gelegt wird, im Kreis Gerdauen die Höhe von 22,20 Mark und im Kreise Wehlau die Höhe von 23,80 Mark im Gegensatz zu 27 Mark.

Die Buchführungsstellen haben demnach allein bei den Angaben für Getreidedeputat, Barlohn und Gehälter rund 25 Mark mehr errechnet, als in Wirklichkeit verausgabt wurden. Ist auch bei den übrigen Ausgabeposten ähnlich verfahren, so kann man allerdings sehr leicht zu Betriebsverlusten kommen, wie sie von den Buchführungsstellen errechnet wurden. Es bedarf keiner weiteren Bemerkungen, daß von einer großen Steigerung des Lohnkontos in der Landwirtschaft nicht geredet werden kann. Selbstverständlich ist es den Gewerkschaften und auch dem Deutschen Landarbeiter-Verband gelungen, den Barlohn zu erhöhen. Dies berechtigt aber nicht zu der Behauptung, daß diese nominelle Steigerung der Löhne zu der so oft behaupteten Unrentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe beigetragen habe.

Die endgültige Ernteschätzung für das Jahr 1926 im Deutschen Reich

in 1000 Tonnen lautet wie folgt: Winterweizen 2356 (1925 = 2976, Durchschnitt 1911/13 = 3820), Sommerweizen 242 (241 bzw. 445), Winterspelz 129 (155 bzw. 415), Winterroggen 6321 (7965 bzw. 9453), Sommerroggen 85 (98 bzw. 132), Hafer 6325 (5585 bzw. 7680), Wintergerste 332 (317 bzw. —), Sommergerste 2131 (2282 bzw. 2870), Lupinen 57 (53 bzw. —), Kartoffeln 39 931 (41 718 bzw. 37 982), Zuckerrüben 10 486 (10 326 bzw. 12 966), Runkelrüben 23 073 (24 752 bzw. —), Klee 8589 (9051 bzw. 7635), Luzerne 1690 (1515 bzw. 1193) Bewässerungswiesen 1627 (1695 bzw. 2110), andere Wiesen 21 681 (20 968 bzw. 20 579).

Der Preis für Bunkerkohlen ist in Rotterdam unter dem Einfluß englischer Steinkohlenzufuhr von 37 auf 30 Gulden per Tonne zurückgegangen. Man nimmt an, daß der Preis binnen kurzem sich auf 22 Gulden per Tonne abflachen wird.

Bühne und Film.

Lobe-Theater.

„Lysistrata" des Aristophanes.

Vor reichlich einem 2½ Jahrtausend schrieb der Grieche Aristophanes, der seinen Landsleuten den Spiegel in witzigen Komödien vorzuhalten pflegte, diese Lysistrata. Er war auf den Einfall gekommen, in dem Liebesstreik der Frauen ein Mittel gefunden zu haben, die Männer, die sich in dauernden Kriegen außer Haus herumdrückten, zum Frieden zu zwingen. Bei dieser Gelegenheit konnte er auch den Kriegsdrückebergern und Verdienern, die es wohl schon gegeben hat, seit Menschen sich mit der Waffe in der Hand befehden, deutlich und derb die Wahrheit sagen. Um so mehr, als er sie ja in der lustigen Form sagte, die niemals Menschen verletzt hat. Unter der magischen Führung Lysistratas wird auch tatsächlich ein Frieden erreicht. Aber seit Lysistrata scheinen Frauen einen eben solchen Versuch nicht mehr unternommen zu haben.

Aristophanes Komödie „Lysistrata" wird zu allen Zeiten ihren Reiz behalten, der allerdings heut um so unmittelbarer wirkt, da wir den Weltkrieg kaum hinter uns haben.

Paul Barnay hat unter Benutzung der Uebersetzung von Droysen die Komödie frei bearbeitet. Ganz frei, wäre mehr gesagt. Durch Zuhilfenahme der Musik, für die Dr. Edmund Nick verantwortlich zeichnete, hätte etwas im Sinne Offenbachs erreicht werden können, wenn diese Musik, die selbst auf moderne Tanzrhythmen nicht verzichtet, eben nicht so schwach an Einfällen gewesen wäre. Mitunter kam einmal ein Einfall, der einschlug, und auch lauten Beifall fand. Ich denke vor allem an Lysistratas Gesang gegen die Männer.

Wie überhaupt eins gesagt sein muß: es ist so saubere Arbeit geleistet worden, daß man seine Freude haben konnte. Das Bühnenbild Harry Wiltons, der auch die Figurinen reizvoll und vor allem harmonisch und farbenfreudig angezogen, war ganz prachtvoll. Die hohe Treppe, etwa typisch griechisches, wird zum bewegten Boden der Handlung und gibt Gelegenheit zu reizvollen, bildmäßigen Gruppen, die man sich nicht satt sehen kann.

Der zweite Akt eröffnet gleich wieder mit einem reizenden Einfall. Die athenischen Frauen turnen und menserdicken, um sich zum Kampf gegen den Mann stark zu erhalten. Das Turnen geht fast ins Tanzballett über und überaus drollig ist eine bekannte Marschmelodie hineinverwoben. Nach dem Auftrittslied des Ratsherrn, das einen Schlager bedeutet, gleitet die Komödie so ins Monotone, daß trotz des bewegten Bildes am Schluß der Eindruck des Abends nicht unbeträchtlich leidet.

So kam es, daß der laute und herzliche Beifall, den der erste Akt hatte, keine Wiederholung fand und nur ein treuer Stammrest die Schöpfer der freien Bearbeitung auf die Bühne rufen konnte.

Als Lysistrata konnte Therese Thissen mit ihrem tiefen, forschen Organ der Rolle gut gerecht werden. Ebenso Elisabeth Türschmann, die mit reizender Gebärde die Kalonike in echt weiblicher Grazie spielte. Auch Alfred Scherzer als Ratsherr war eine famose Leistung. Die vielen übrigen Rollen, die durchweg gute und nicht versagende Besetzung erfahren hatten, müssen sich mit einem Gesamtlob begnügen. W. M.

Vorträge.

Alte und neue religiöse Dichtung.

In der Ostdeutschen Buchhandlung sprach neulich Käte Graber, Berlin, alte und neue religiöse Dichtungen. Wenn es ein Abend des Erhebens wurde, so lag das in erster Linie an dem Sprachtalent Graber und in der guten Auswahl der Dichtungen, die vom 9. Jahrhundert bis zur Moderne reichten. Ganz langsam glitt das im Mittelalter naiv und stark betonte Gottgefühl in ein Gottahnen hinüber, das durchaus nicht immer den Gott der Christen zum Quell des Empfindens setzt. Es ist im Gegenteil fast fühlbar, wie dieses Zebaothgefühl in die Vision hinüberleitet, die gedachte und ersehnte Götter ahnen läßt. Wo vom Wessobrunner Gebet bis zu Paul Gerhardt eindeutiges Religionsempfinden zur Sprache drängt, gibt es von Klopstock über Brentano und Eichendorff bis zur Droste Hülshoff schon nur den Begriff Gott, der dann von Nietzsche bis Werfel, fast möchte ich sagen, zu einem kosmopolitischen Gott anwächst. Diese Skala mitzuempfinden, ist hochinteressant, zumal Käte Graber, über der Dichtung stehend, mit dem Auge nicht an den Text gebunden, keine Deklamation, sondern Erlebnis gab. Eine gutgeschulte Stimme, in ständiger Ueberwachung durch das tiefe Empfinden, bringt eben restlosen Erschöpfen der Dichtung. Käte Graber kommt aber vom Theater. Kein Wunder, wenn die Beseelung der Miene das Wort nicht unbedeutend unterstützt. Im Paula Grogger-Abend und jetzt wieder erprobt, wäre Käte Graber für unsere Bühne sicher kein schlechter Gewinn. W. M.

Filmschau.

Siegfried-Lichtspiele. „Die Erben von St. Alban". Der Schloßherr ist, ohne ein Testament hinterlassen zu haben, gestorben; Universalerbe wird sein Kind. Die Witwe flüchtet mit der kleinen Schloßbesitzerin in die Verborgenheit eines Klosters, denn verbrecherische Verwandte des Toten wollen durch Beseitigung des Kindes den Nachlaß an sich reißen. Den Inhalt der ausgedehnten Akte bildet nun die Vereitelung dieses meist allzu plump geäußerten Planes. Die Hauptrolle verkörpert Maria Zelenka. — „Der alte Grenadier". Dieser nicht endenwollende, aber mit wenig Sachkenntnis hergestellte Film, stellt sich als eine Verschmelzung von Familientragödie und Sportpropaganda heraus. Um zu zeigen, daß der alte Papa einen guten und einen schlechten Sohn hat, von dem schlechten nach dessen Verheiratung als überflüssig in die Bodenkammer vertrieben und von dem guten wieder zurückgeholt wird, braucht der Autor den Umfang eines Monumentalwerks. In seiner Todesstunde träumt sich der „Grenadier" in die gute alte Zeit einschließlich Turnvater Jahn zurück, was nun Anlaß zu vielseitigen Sportaufnahmen gibt. — Die „Emeka-Woche", ein blanker Spiegel der neuesten Tagesereignisse, vervollständigt das quantitativ ausgiebige Programm.

Fledermaus-Lichtspiele. „Die Banditen von Sandy-Bar". Ein sechsaktiges Wildwestdrama, in dem es vor Helden und Heldentaten wimmelt. In einer großartigen Szenerie, die immer wieder entzückt. Held vor allen ist ein Siedler, der einsam am Flusse seine Tage verlebt und durch seltsame Zufälle ausgerechnet der Freund des gefürchtetsten Banditen der Gegend wird. Er, unberührt von der übrigen Welt, ist stolz, eines Menschen Freund zu sein, von dem er als naiver Naturmensch annimmt, daß er turmhoch über ihm steht. Allmählich dämmert es auch in diesem schuldlosen Hirn, ohne daß an seiner Haltung zu seinem Banditenfreunde sich das geringste ändert. Etwas zu viel Edelmut bringt ein bißchen Unwahrscheinliches in die Handlung. Zum Schluß kommt der Meisterbandit um, und Tom, der Naive, liebt und bekommt seine Frau. Der Titel sagt etwas anderes als die Handlung. Dasselbe kann man von „Erotikon" sagen. Es ist gar nicht so schlüpfrig wie der Titel. Im Gegenteil. Eine lehrreiche Handlung ist vorhanden, die zum Nachdenken anregt. Jemand, von Ehrbegriff durchtränkt, glaubt seines Freundes Frau untreu und inszeniert so eine Tragödie, die man die Tragödie der Ueberehrlichen nennen möchte. Zum Schluß biegt alles in Komödie um, als er selbst dieser Frau Liebhaber wird, ohne dem Freunde zu schaden, der sich an einer Hauspute schadlos halten wird. Ein reichhaltiges Beiprogramm läuft nebenher.

Ah-Lichtspiele. „Parkettsessel Nr. 47". Die an Unwahrscheinlichkeiten reiche Geschichte einer romantischen Liebe eines beschäftigungslosen reichen, jungen Mannes zu einer berühmten Schauspielerin, ist das Thema dieses guten Spielfilmes. Anstatt der großen Schauspielerin kriegt ihr Verehrer ihre Tochter. Die jungen Eheleute liegen sich nach kurzer Zeit in den Haaren und sind dabei, sich untreu zu werden, als durch die sorgenden Eltern der jungen Frau alles wieder in Ordnung gebracht wird, so daß dann auch die Ehe mit der Tochter glücklich wird. Das beste an dem Film sind die Naturaufnahmen von einer Rheinreise; die schauspielerischen Leistungen sind nicht bei allen Darstellern befriedigend. Am besten sind zwei Nebenrollen besetzt, die Garderobiere der großen Schauspielerin mit Margarete Kupfer und der Standesbeamte mit Paul Morgan, die unwiderstehlich zum Lachen reizen. Erna Morena, die Schauspielerin, fällt bisweilen durch ihr stereotypes Lächeln nicht gerade angenehm auf, ist aber sonst eindrucksfähig. Der Darsteller des jungen Verehrers und späteren glücklichen Ehemannes ist schauspielerisch nicht auf der Höhe, besser sind seine junge Frau und ihr Stiefvater, ein Baron. — Die im Beiprogramm gespielte Buster Keaton-Groteske „Seines Glückes Schmied" gibt, wie immer, zu erschütterndem Lachen Anlaß.

Der in den **„Jupiter-Lichtspielen"** vorgeführte lustige Mehrakter „Pat und Patachon auf der Wolfsjagd" ist an dieser Stelle bereits besprochen worden.